

Leipziger Volk

Werbet neue Gefer
für die Volkszeitung!

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt
Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2,- Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2,- Mark ohne Bestellgeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf. Telefon Sammelnr. 72206 — Postscheckkonto Leipzig Nr. 53477 Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telefon 72206. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72206

Inseratenpreise: Die 10 Gelsatz. Kolonelzeile 25 Pf., bei Platzvorrichtung 40 Pf. Stellenangebote 10 gels. Kolonelzeile 25 Pf. Familiennachrichten von Privaten die 10 gels. Kolonelzeile mit 50% Nachlass. Reklamezeile 2 M. Inserate v. ausw.: die 10 gels. Kolonelzeile 40 Pf. bei Platzvorricht. 50 Pf. Reklamezeile 2.25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Dem Wiener Parteitag zum Gruß!

Die taktischen Strömungen in der österreichischen Sozialdemokratie

Demokratie und Wehrhaftigkeit

Am 29. Oktober tritt die österreichische Sozialdemokratie zu ihrem regulären Parteitag in Wien zusammen. Er steht unter dem Zeichen der furchtbaren Julitage. Die Nachwirkungen des 15. Juli haben eine tiefgreifende taktische Auseinandersetzung im Gefolge gehabt. Alle österreichischen Parteiorganisationen haben sich eingehend mit den Problemen, die die Wiener Julischlacht aufgeworfen hat, auseinandergesetzt. Obgleich sich diese Debatten in der Presse der Bruderpartei nur unvollkommen widerspiegeln, so steht doch fest, daß sich in den Kreisen der Austromarxisten, je länger um so mehr, drei Strömungen deutlich voneinander scheiden.

Der vorjährige Parteitag zu Linz hatte ein neues Programm geschaffen, dessen taktische Leitlinien in der gesamten sozialistischen Internationale lebhafte Beachtung fanden. Die Formulierungen des Linzer Programms sind um so bedeutungsvoller, als der Vorstoß Seipels in den Straßen von Wien die Führer der Österreichischen Sozialdemokratie nach wenigen Monaten zwang, eine Probe auf das Exempel zu unternehmen. Bereits in Linz wurden heiße Debatten über das Wesen der Demokratie geführt. Der 15. Juli hat nunmehr alle die bereits in Linz erörterten Fragen erneut zur Tagesordnung gestellt. Dazu kommt ein weiteres Problem, das praktisch auf den Straßen von Wien aufgeworfen wurde, die Frage: hat die Führung der Wiener Sozialdemokratie richtig gehandelt, als sie sich dem Aufsturm der Arbeiterschaft entgegensezte, die gebietserisch den Ruf nach Waffen erhob. Die Probleme der Demokratie und der Wehrhaftigkeit stehen infolgedessen, soweit das aus der Ferne zu übersehen ist, im Bordergrunde der taktischen Diskussionen, und wenn nicht alles täuscht, werden sie dem Wiener Parteitag den Stempel geben. Im Programm von Linz wurde festgelegt:

„Die sozialdemokratische Arbeiterpartei wird die Staatsmacht in den Formen der Demokratie und unter allen Bürgerschaften der Demokratie ausüben. Die demokratischen Bürgerschaften werden es ermöglichen, den Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung unter den günstigsten Bedingungen unter unhemmter, tätiger Teilnahme der Volksmassen zu vollziehen.“

Danach folgt, der entscheidende Absatz, der sich in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen am schärfsten geltend macht:

„Wenn sich aber die Bourgeoisie gegen die gesellschaftliche Umwälzung, die die Aufgabe der Staatsmacht der Arbeiterschaft sein wird, durch planmäßige Unterbindung des Wirtschaftslebens, durch gewaltsame Aufsehung, durch die Verhöhnung mit ausländischen gegenrevolutionären Plänen widersehen sollte, dann wäre die Arbeiterschaft geweckt, den Überstand der Bourgeoisie mit den Mitteln der Diktatur zu brechen.“

Unter Hinweis auf diese Formulierungen entstand die Frage, ob durch den 15. Juli eine derartige Situation geschaffen worden sei, ob die „Gegenrevolution der Bourgeoisie“ wie es an anderer Stelle heißt, das Ziel verfolge, „die Demokratie“, also die Basis, für den regulären Kampf um die Eroberung der Staatsmacht, „zu sprengen“. Würde diese Frage bejaht, dann hätte die taktische Haltung der österreichischen Parteiführung den in Linz festgelegten programmatischen Grundlagen nur bedingt entsprochen. Um dieses Problem geht daher der Streit zwischen der Mehrheit der Partei und dem äußersten linken Flügel. Im Gegensatz zu diesen beiden Strömungen steht der rechte Flügel der österreichischen Sozialdemokratie der die Frage der Koalition mit den Christlich-Sozialen, der Seipel-Partei, in den Bordergrund drängt.

So sind in dem Kampf der Meinungen deutlich drei Strömungen voneinander zu unterscheiden. Die Parteimehrheit ist der Träger der Taktik vom 15. Juli und der folgenden Tage. Sie verneint die Voraussetzungen des Linzer Programms, für den Übergang zur Diktatur, den Bürgerkrieg. Sie hat demzufolge von einer Verschärfung des Kampfes abgesehen. Der prominenteste Vertreter dieser Strömung ist Otto Bauer, dem, um nur einige in der deutschen Presse bekannte Namen wiederzugeben, Sigmund Kunfi und Otto Leichter, die beiden Mitarbeiter unserer Zeitung, die in der August- und September-Nummer des Kampf die Ausschlagung Otto Bauers versucht haben. Neben diesen hat Fritz Außerleiter, der Chefredakteur der Wiener Arbeiter-Zeitung, die Ausschlagungen dieses austromarxistischen Zentrums verschoben, wenngleich er in einem langen Aufsatz gewisse Vorteile einer Koalition nicht abzulehnen vermochte. In den letzten Tagen hat Otto Seitz, der Wiener Bürgermeister, offen dargelegt, daß er die Ausschlagungen Otto Bauers unterstreiche. Dieser selbst hat sich vor einigen Wochen auf dem Internationalen Kongreß der Metallarbeiter eingehend über die Probleme des 15. Juli der Meinung und im Oktoberheft des Kampf hat er mit den Kritikern „links und rechts“ die Klinge gerichtet.

Unter dem Titel „Die Wiener Julitage 1927“ (Verlag der Wiener Volksbuchhandlung) hat Julius Braunthal „Ein Gedächtnis“ über die mörderischen Vorgänge herausgegeben. Dort sind zunächst einmal die blutigen Ereignisse authentisch zusam-

mengesetzt. Dem Buche wurden alle in Frage kommenden Aufrufe und sonstigen Dokumente beigelegt. Durch eine große Reihe von Illustrationen wird dem Leser das verbrecherische Treiben der Seipelseute plakatisch vor Augen geführt. Julius Braunthal vertritt den Standpunkt Otto Bauers. Das Schlusskapitel des Gedächtnisses schließt mit der Überschrift: „Über der Sozialismus triumphiert.“ Darunter werden die Ausschlagungen der Parteiführung zu den Vorgängen der Julitage kurz zusammengefaßt.

Aber dennoch wäre es eine verhängnisvolle Selbstläufung, die ungeheure Gefahr zu übersehen, die im 15. Juli verborgen war. Damals ging es um alles, um Sein oder Nichtsein der sozialistischen Bewegung. Wäre die Partei des wilden, faulischen Aufbaumens der Verbündeten nicht herren geworden, hätte sie der Verschwörung nicht widerstanden, sich mit bewaffneter Faust der bewaffneten Staatsgewalt zu stellen; zu einem Totenader wäre der österreichische Sozialismus geworden!

Wehe, wenn die Arbeiterschaft, durch ein Abirren vom Wege der Demokratie, durch ein Abenteuer, impulsiv Massen in eine Niederlage gejagt: wie, der Bourgeoisie Gelegenheit zum Vorschlag gibt! Dann wird der Boden zerstört, auf dem die Macht der Arbeiterschaft ruht: Der Boden der Demokratie.“

Im gleichen Sinne äußerte sich Otto Bauer in seinem Aufsatz: „Kritiker links und rechts.“ Die der linken Seite — und diese Ausschlagungen werden naturgemäß von den Kommunisten geteilt — wenden sich gegen die Überhöhung der Demokratie als Basis für den Kampf um die Eroberung der politischen Macht. Sie erklären, daß die Parteiführung dem Rufe der Massen nach Waffen nicht widerstehen dürfen. Sie

erhöben die Anklage, daß es den bürgerlichen Parteien gelungen sei, den staatlichen Gewaltapparat ihren herrschaftlichen Bedürfnissen anzupassen. Das hätte die österreichische Sozialdemokratie unter ihren jetzigen Führern nicht zu verhindern vermocht. Otto Bauer indes legt dar, worin der übergroße Einfluß des Regierungsapparates begründet sei: in den „unzähligen kleinen Einzelsentscheidungen, die ein Minister täglich trifft.“ Diese seien dem Einfluß der Opposition völlig entrückt und gerade die planmäßige Verwendung der Macht zu diesen Entscheidungen gestaltet den Geist des staatlichen Apparates.“

Unsere Kritiker von links ziehen sich noch ein Stück Weges zurück. Kountir ihr also, sagen sie, die Rüstungen der Bourgeoisie nicht verhindern, so müsste ihr um so mehr dafür sorgen, daß das Proletariat zur Abwehr gerüstet sei. Ihr aber habt es nicht gewagt, offen das Recht der Arbeiter auf die Waffen zu proklamieren. Ihr habt infolgedessen den Arzneipatch Baugino nicht abwehren können. Darum hat es die Regierung wagen können, die Wiener Arbeiter blutig niederauszuschlagen.“

So formuliert Otto Bauer den Standpunkt der äußersten Linken. Soweit das von der Ferne zu erkennen ist, identifiziert sich damit keiner der im Auslande bekannten österreichischen Sozialdemokraten, mit Ausnahme vielleicht Max Adler, dessen Ausschlagungen zu dem Problem des 15. Juli in diesen Spalten bekanntgeworden sind. Nur in der Levior-Lopponz sind zwei dieser ultralinken Vertreter zum Wort gekommen. Am marquistesten war eine Darstellung von Helene Duczynska-Polanyi-Wien. Sie antwortete Otto Bauer, der auf Grund der Erfahrungen des 15. Juli die folgenden Gegenwartsaufgaben stellt: Stärkung des Österreichischen Schuhbundes. Verteidigung aller proletarischen Positionen im Heer. Ferner gelte es, einen kampffähigen Nachwuchs in den Jugend- und Sportorganisationen zu erziehen. Diese Ausschlagungen werden auch von der Verfasserin des obigen Auflasses geteilt. Was aber Otto Bauer nicht sah, das sind die politischen Voraussetzungen, ohne die eine jede, im stillen noch

Gute Seiten für Rechtsputzschiffen

Das Hochverratsverfahren gegen Clah eingestellt

SPD. In der Strafsache gegen Justizrat Clah wegen Vorbereitung zum Hochverrat hat der 4. Strafsenat des Reichsgerichts aus Antrag des Oberrechtsanwalts beschlossen, das Hauptverfahren aus dem strafrechtlichen Grunde des mangelnden Beweises nicht zu eröffnen.

Der altdutsche Herr Clah hat ein Glück, das bedenkliche Rückslüsse auf den Grad seiner Intelligenz zu ziehen gestattet.

Am 15. Dezember 1925 schrieb dieser Ehrenmann, dessen putschistische Tätigkeit die preußische Polizei rücksichtslosweise gezeigt hat, an Wilhelm II.:

„Eure Majestät dürfen sich versichert halten, daß die um mich gescharten Getreuen, deren Zahl und Bedeutung mit der noch laufenden Not gewachsen ist, mit unerschütterlichem Willen am Werke sind, mit dem Ziel, im gereinigten und besiegten Vaterland das hohenzollerische Kaiserreich in erhöhtem Glanz aufrichten zu helfen.“

Am 26. Januar 1926 landete Herr Clah an die gleiche Adresse einen Brief, in dem die folgenden Sätze zu lesen waren: „Die Not nimmt zu, die Kommunisten bereiten sich auf den großen Schlag vor, den sie führen wollen, die Regierung und das feige Bürgertum verzagen. Angefecht dieser Tatsachen haben wir zur vaterländischen Selbsthilfe aufgerufen, indem wir die Deutsche Nationalgemeinschaft ins Leben gerufen haben.“

Die Deutsche Nationalgemeinschaft war nicht die einzige Gründung, die in die Zeit dieses Schreibens fällt. Damals wurden auch die Herrn Clah sehr nahestehenden vaterländischen Verbände unter einem einheitlichen Führer gesetzt, nämlich unter dem Kommandantenkapitäns Théhardt, der mit der gleichen Bedenkenlosigkeit Meinidei leistet und Putsch unterstellt.

In dem Schreiben des Majors v. Lutz, des Führers des Sportvereins Olympia, fand die Polizei einen Plan zum Aufmarsch gegen Berlin. Er begann mit dem Satz: „Sammelplatz für nicht allen Mitgliedern bekanntgegeben werden, da mit Betracht oder Leichtsinn zu rechnen ist.“ Ein Satz, der deutlich erkennt, daß es sich nicht um die Erörterung von Theorien handelt, sondern um die Erörterung von Taten. Der Plan enthält in seinem weiteren Inhalt genaue Weisungen für das konzentrische Vorgehen der vaterländischen Verbände gegen die Reichsstadt. Verfasser war der Führer des Tannenbergbundes, ein Herr Knauer, der seine Menschenfreundlichkeit z. B. durch die Anweisung zur Verstärkung der Straßen von Spandau bewies.

Der altdutsche Herr Clah hatte eine Patentlösung zur Beleidigung der Republik und zur Wiederherstellung des deutschen Kaiserreichs gefunden. Der Reichspräsident sollte veranlaßt werden, die Reichsregierung durch ein Kabinett zu ersetzen, das aus Vertrauensmännern des Herrn Clah bestehen sollte. In Aussicht genommen waren der Oberbürgermeister Dr. Neumann als Reichskanzler, Herr Hugo Berg als Reichsfinanzminister, der Industrielle Dr. Wegener aus Kreuth als Innenminister, General v. Möhl als Reichswehrminister, Greth. v. Vünning als Ernährungsminister.

Die Aktion, die Herr Clah plante, erschien selbst Mitgliedern

der vaterländischen Verbände so gefährlich, daß sie zur Polizeibehörde kamen und diese von den Clah'schen Gedankengängen und Absichten unterrichteten. Das Berliner Polizeipräsidium schritt pflichtgemäß ein.

Aber es gibt noch Richter in Leipzig. Nach 1½ jähriger Untersuchung haben sie Herrn Clah von der Anschuldigung des Hochverrats auf ihrer Verfolgung freigesetzt. Mit welcher Sicherheit und Urtheilhaftigkeit? Herr Clah habe lediglich zugunsten eines Minderheitskabinets die Auflösung des Reichstags und gegebenenfalls Maßnahmen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung vorgenommen. Und weiter: Der bei Herrn Clah vorgefundene Entwurf einer Notverordnung habe, wie sich mit Sicherheit gezeigt werden könnte, den beim Münchner Hitlerputz gefallenen Obersten Landesgerichtsrats v. d. Pforten zum Verfasser, doch hätten die Ermittlungen keinen Anhalt dafür ergeben, daß die Verwendung von Clah im Jahre 1926 in Aussicht genommen worden sei.

Diese merkwürdige Begründung zeigt, daß vom Reichsgericht ein wirklicher Schutz der Weimarer Verfassung nicht zu erwarten ist. Artikel 48 der Verfassung gestattet dem Reichspräsidenten, wenn im Deutschen Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet werden, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit nötigen Maßnahmen zu treffen. Diese Vorschrift ist zum Schutz der Verfassung erlassen. Hat das Reichsgericht etwa geglaubt, daß es Herrn Clah darum zu tun gewesen ist, den Verstand der Weimarer Verfassung zu garantieren? Er wollte unter dem Vorwand einer drohenden Säuberung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung die damals von seinem anhänger als ihm und seinen Freunden Spieghellen bedroht war, in Wirklichkeit den Art. 48 zur Auflösung des Reichstags und zur Wiedereinführung des demokratischen Wahlrechts und der Verfassung mißbrauchen. War dieses Wahlrecht erst durch ein Denkmahlwahlsystem erzielt, so konnte das deutsche Kaiserium wieder auferstehen. Wenn das Reichsgericht den hochväterlichen Charakter solchen Schreibens leugnet, so

ermutigt es geradezu zu einer Übertragung in die Wirklichkeit. Der Richter, der nicht strafen kann, gesellt sich endlich dem Verbrecher.

Es besteht nach Ansicht des Reichsgerichts kein Anhalt dafür, daß Herr Clah die Verwendung der Notverordnung des Herrn v. d. Pforten beachtigt hat. Haben die Herren vom Reichsgericht sich nicht gezeigt, mit welchen anderen Mitteln als denen der bewilligten Gewalt die Minister von Clah Gnaden im Beisein der Macht sich hätten holen können, angeknüpft des erbitterten Widerstandes, auf die sie bei der deutschen Arbeiterschaft gestoßen sein würden? Wenn Herr Clah es mit seiner Würde vereinbar gefunden hat, die Friedlichkeit als sein Ziel und seine Abneigung gegen die Gewalt als Beschuldiger zu versichern, so hat er das mit sich abzumachen. Ein Taugenichts des Missbrauchs, das das Reichsgericht gegen kommunistische Angeklagte hegt und durch zahllose Urteile bewiesen hat, würde es von seinem einschüchternden Bechluß abgehalten haben.

Die Rechtsopposition jubelt, wie sich von selbst versteht. Sie hat allen Anlaß dazu. Ist doch jetzt aller Welt klar, daß ein Rechtsputz nur eingeschränkt vorliegt angelegt zu sein braucht, damit seine Ueberer vom Reichsgericht unbehelligt bleiben.

so gut organisierte Wehrkuppe des Proletariats unwirksam bleiben muß.

Diese politischen Voraussetzungen sind 1. außerhalb des Schubundes; daß die Partei das Recht des Schubundes auf Waffen, solange die Heimwehren welche haben, rücksichtlos politisch vertrete, das heißt, daß sie als ein Grundelement ihrer Taktik die ständige offene Agitation und Propaganda durch alle Organisationen der Arbeiterbewegung vor der breitesten Öffentlichkeit für die Berechtigung einer gewaltfamen Gegenwehr wider die sozialistischen Angriffe verwirktliche. 2. innerhalb des Schubundes; daß seine Mitglieder die größtmögliche politisch-revolutionäre Schulung erlangen. — Das Fehlen dieser beiden Voraussetzungen war auch, was Bauer nicht merkt, der eigentliche Grund, warum unsere Schubundpolitik versagt hat, verlogen mußte!

Wir verweisen auf die Debatten, die in den Reichsbannerorganisationen geführt worden sind. Infolgedessen sind die Auffassungen der Genossin Duzynska nicht völlig neu. Sie werden auch von Otto Bauer nicht grundfährlich abgelehnt. Nur unterscheiden sich diese Strömungen in der Beurteilung der Demokratie und in der Art, wie die Wehrhaftigkeit des Proletariats erzielt werden soll. Otto Bauer schließt seinen Aufsatz mit einem Worte Matteottis: „Fahret fort, euch gegen den entstehenden Faschismus zu verteidigen, nicht indem ihr von Dingen redet, die man nicht macht, sondern indem ihr Dinge macht, von denen man nicht redet.“ Seine Auffassungen über das Wesen der Demokratie im Befreiungskampf des Proletariats legt Otto Bauer im folgenden dar:

Der 24. April (an dem die österreichischen Wahlen getätigten wurden. Die Rep.) und der 15. Juli lagen es ja jedem deutlich. Geht der Kampf weiter auf dem Boden der Demokratie, so gehen wir unauflöslich von Sieg zu Sieg! Lassen wir uns auf den Boden der Gewalt verlegen, so können wir zurückgeworfen werden. Ganz so, wie Friedrich Engels 1856 schrieb: „Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die Revolutionäre, die Umlitzler, wir geben uns weit besser bei den geleglichen Mitteln, als bei den ungesehlichen und dem Umsturz. Die Rennungsparolen rufen verzweifelt mit Odilon Barrot: La légalité nous tue, die Gesellschaft ist unter Tod.“

In ihrem Urteil über die Methoden zur Steigerung der proletarischen Wehrhaftigkeit und über das Wesen der Demokratie grenzt sich die äußerste Linke von dem austromarxistischen Zentrum ab. Dazu die Frage, inwieweit eine Verständigung mit den Seippeleuten möglich sei. Wie noch in deutscher Erinnerung, wurden unmittelbar an die Vorgänge des 15. Juli in der bürgerlichen Presse Stimmen laut, nach denen führende Kreise der österreichischen Sozialdemokratie einer Koalition mit dem Seippeblod geneigt erschienen.

Diese Gedanken wurden insbesondere vom rechten Flügel der österreichischen Sozialdemokratie in die Debatte geworfen, als dessen prominentester Führer Dr. Karl Renner zu gelten hat. Otto Bauer vertritt den in der Internationale allgemein gültigen Satz, daß Koalitionsfragen keine Fragen des Prinzips, sondern Fragen der Taktik sind. Koalitionen wären aber nur dann, wie er theoretisch in seinem Buch über die Österreichische Revolution zu begründen suchte, von Wert, wenn sich die Entwicklung in aufsteigender Linie zugunsten der Macht des Proletariats bewege. Die Koalitionspolitik im Sinne der deutschen Rechten lehnt er ab. Er verweist warnend auf die dortigen Erfahrungen.

Was waren ihre Ergebnisse? Der bürgerliche Apparat ist trotzdem auch dort wieder erstanden, — ein viel mächtigerer und fit Bourgeoisie viel sicherer und bruchbarer Gewaltapparat, als er nach siebenjähriger Alleinherrschaft der Bourgeoisie in Österreich besteht. Aber die Sozialdemokratie ist dort breiten Massen mit verantwortlich erschienen für den Wiederaufbau der bürgerlichen Ordnung. Die Arbeitersklasse ist gespalten, die Sozialdemokratie weit zurückgeworfen worden.

Nichts destoweniger hat auch Otto Bauer unter dem unmittelbaren Eindruck der blutigen Vorgänge des 15. Juli die Frage einer Koalition in Erwägung gezogen:

Wir sind keine grundfährlichen, unbedingten Gegner einer Koalitions- oder Konzentrationsregierung. Wäre Seipel am 15. Juli zurückgetreten, um eine friedliche Liquidierung der Katastrophen gewesen wäre, Blas zu machen, — wir hätten in so tragischer Stunde einen solchen Versuch nicht abgelehnt. Aber Seipel wollte ja nicht die innere Besiedlung... Darum halten wir jedes Geflüchtete darüber, ob eine Koalitionsregierung zu wünschen wäre oder nicht, für völlig unsachlich. Es ist keine Koalition möglich, solange der Bürgerblock nicht zerbricht! Man sieht sich also den Parteien, die heute im Bürgerblock gegen uns vereint sind, nicht willkürlich an, sondern sucht im Kampf den Bürgerblock zu schlagen!

Tatsächlich haben die Sieger des 15. Juli jede derartige Möglichkeit drück und kategorisch abgelehnt. Sie weigerten sich konsequent, einer solchen „Verständigung“ die Hand zu bieten. Sie dachten nicht an eine „Abtäuschung“ im Kampfe der Klassen, nach denen der rechte Renner-Flügel strebt, um dadurch die Entwicklung zum Bürgerkriege aufzuhalten. Dies legte Karl Renner in einer Versammlung am 7. Oktober eindringlich dar:

Die Sozialdemokraten sind bereit, den Ausweg zu weisen, vorausgesetzt, daß die andern wollen. Man sagt, wir verschmähen die Koalition und die Teilnahme an der Regierung. Das ist nicht wahr! Aber Koalition heißt nicht, daß auf der einen Seite die Christlichsozialen und auf der andern die Sozialdemokraten seien. Eine Koalition kann nur so gedacht sein, daß die Sache, die beide Teile vertreten, auf einer Mitte vereinigt wird. Es ist notwendig, daß die andern unsere Sachen anhören und eingekommen. Ist das Bürgertum bereit, die Lebensnotwendigkeiten des Proletariats wenigstens zu einem Teile zu erfüllen, dann läßt sich eine Koalition bilden.

Aber wie war es immer bei Seipel? Er hat vom ersten Tage an bewußt darauf hingearbeitet, nicht die Sozialdemokraten, sondern deren Sache auszuschließen. Er hat eine bewußt antiklassistische Politik gemacht... Als Seipel nach Wien gegangen ist, hat er die Sozialdemokraten ausgeschlossen, weil er die Sanierung gegen die Arbeiter und für die Kapitalisten durchführen wollte. So ist jeder Schritt von Seipel bewußter Klassenkampf.

Alle diese Bestrebungen jedoch scheitern an der Realität der politischen Machtverhältnisse, an dem Willen der österreichischen Großbürgertums, keine der einmal gewonnenen Positionen wieder aufzuheben. In Übereinstimmung mit Otto Bauer stellte denn auch Genosse Seitz am 24. Oktober in einer Versammlung Jugendlicher fest, daß er wohl die Auffassungen der Genossen um Renner zu begreifen vermöge, eine Koalition aber „bei der wir die kleinere Partei sind, und eine Regierung, in der wir die zweite Violin spielen müssen, wäre noch weit schwieriger, als die Koalition von damals“, die unter den unmittelbaren Auswirkungen der Revolution geschlossen wurde. Die Auffassungen des Renner-Flügels wurden in einer Broschüre zusammengefaßt, die unter dem Titel „Der 15. Juli und seine rechte Lehre“ vom Genossen Dr. Oskar Trebitsch im Verlag Bugra G. m. b. H., Wien, veröffentlicht wurde.

Wir hoffen und wünschen, daß es den österreichischen Genossen gelingen möge, nach der politischen und organisatorischen Konsolidation, die nach dem 15. Juli deutlich zu erkennen ist, nunmehr auch die taktische Konsolidation herbeizuführen.

Die Auslandsverschuldung des Reiches

Hilferding — Curtius — Schacht

SPD Der Haushaltsausschuk des Reichstages hielt am Donnerstag die Aussprache über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands fort. Als erster Redner sprach

Abg. Dr. Hilferding (Soz.)

Die deutsche Finanzwirtschaft, so führte er aus, stehe in der Hauptsache unter dem Eindruck des Dawesplanes. Seine Revision werde von jeder verantwortlichen deutschen Stelle angekreidet, doch müsse unsere Finanzwirtschaft so eingerichtet werden, daß die Lasten restlos aufgebracht werden. Die deutsche Wirtschaft habe sich ohne Hilfe des Auslandes mit eigener Kraft aus dem Tiefstand der Inflation herausgearbeitet. Es sei unverantwortlich, wenn das in der letzten Zeit im Ausland aufgetretene Misstrauen von deutschen Kreisen großgezogen werde. Die Reformen müsse nun endlich mit Beschleunigung in Angriff genommen werden. Die Selbstverwaltung der Kommunen dürfe nicht aufgehoben werden; doch sei es notwendig, eine gewisse zentrale Kontrolle bestehen zu lassen. Den Ländern und Gemeinden wären Steuerquellen zugewiesen worden, die auf die Konjunktursteigerung am empfindlichsten reagiert und dadurch seien die Gemeinden in den reichlichen Besitz von Steuermitteln gelangt. Solange die Reparationslasten diese Höhe haben und man nicht will, welche endgültige Form die Belastung Deutschlands erhalten werde, müßten die Länder und Gemeinden sich nach der Dece strecken. Über die Auslandsanleihen sei in der breiten Öffentlichkeit eine schiefe Vorstellung vorhanden. Deutschland hätte diese Anleihen aufnehmen müssen, um sie zur Erneuerung des Kapitals und zur Modernisierung der Industrie zu verwenden. Wenn unsere Technik sich erst modernisiert habe, werde die Notwendigkeit der Aufnahme von Auslandsanleihen nicht mehr gegeben sein.

Die Betrachtung, die in weiten Kreisen über unsere Zahlungsbilanz angestellt werde, beruhe recht häufig auf methodistischen, längst überholteten Vorstellungen. Die Qualität unserer Zahlungsbilanz sei an sich kein schlechtes Zeichen.

Die Entwicklung der Preise in Deutschland werde mit ängstlicher Aufmerksamkeit verfolgt. Während man vor dem Krieg die Preisgestaltung von jeder staatlichen Beeinflussung freihalt, indem man sie als eine Folge von Angebot und Nachfrage erklärte, würden jetzt der Wirtschaftsminister wie der Reichsbankpräsident und andere Stellen verantwortlich gemacht. Hier zeige sich der Übergang der freien Konkurrenz zur Kapitalorganisations. So weit, daß jeder einzelne Preis durch diesen organisierten Kapitalismus festgesetzt werden könnte, seien wir allerdings noch nicht. Wir hätten sehr wenig quantitative Vorstellungen über unsere Produktion. Wenn wir uns vorstellen, daß wir zwei Milliarden Arbeitslose in den Wirtschaftsprozeß eingestellt haben, aus deren Arbeitsvertrag man auf einen Mehrwert gegenüber der Zeit der Arbeitslosigkeit von etwa 8 Milliarden Mark schätzen könnte, und wenn man dazu die Erhöhung der Generalunfälle und die Verbesserung der Technik berücksichtige, so dürfte der Unterschied zwischen der Zeit der Depression und der guten Konjunktur in Deutschland

mit zehn Milliarden höher nicht zu hoch angesetzt sein.

Auwegig sei es, die deutschen Inlandspreise mit den Preisen in anderen Ländern, vornehmlich in Amerika, zu vergleichen, da durch Krieg und Inflation die einzelnen nationalen Wirtschaften vollständig gewesen wären und jetzt erst allmählich sich aneinander anpassen.

Um die kurzfristigen Anleihen abzustoppen, habe nun der Reichsbankpräsident eine Reihe von Maßnahmen ergriffen und damit, um eine Börsenkrise zu verhindern, eine Börsenbank erzeugt. Es läge kein Anlaß vor, sich über eine solche Börsenpanik aufzuregen, wenn dies nur eine Sache der Börse und leider nicht auch gleichzeitig eine Sache des langfristigen Kapitalmarktes wäre, den die deutsche Wirtschaft notwendig braucht. Eine weitere Erhöhung des Diskontsatzes müsse also genau überlegt werden. Sie erscheine aus der währungspolitischen Lage heraus nicht als eine unabdingbare Notwendigkeit.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

unterstrich und ergänzte die Ausführungen Dr. Hilferding. Die Konjunktur hänge auf der einen Seite von der Kaufkraft, auf der anderen von der Kapitalverfügung ab. Von der Kaufkraft drohe der Konjunktur die geringste Gefahr. Die Wiederaufnahme von fast 2 Millionen Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, die Lohnerhöhungen und die bevorstehende Erhöhung der Beamtengehalte sichere die Konjunktur von der Seite der Kaufkraft noch auf längere Zeit. Die Preisbewegung sei keineswegs schon übersteigert. Es scheine, daß auch das Ausland wieder

Zum Kampf um die Todesstrafe.



Deutsches Volk, rette deine heiligsten Güter!

staufsträfiger werde. Der deutsche Kapitalmarkt allein sei seineswegs mehr in der Lage, die Konjunktur zu finanzieren.

In der Öffentlichkeit spielt die Frage der Auslandsverschuldung eine erhebliche Rolle. Nach den neuesten Zahlen des Statistischen Reichsamtes war Ende Oktober der Stand der langfristigen Anleihen 3,95 Milliarden, die Dawesanleihe nicht mitgerechnet, die Amortisationen der in der Zeit seit dem Jahre 1924 aufgenommenen Anleihen aber bereits abgezogen. Kurzfristige Kredite belasteten uns Ende Oktober 1927 mit 3,6 Milliarden, eine Verschuldung, die nur brutto geschäf ist. Der Jahreszins (ohne Amortisation), der für die Auslandskredite notwendig sein wird, beträgt nach der Schätzung des Statistischen Reichsamtes 450 bis 470 Millionen Mark. In den 3,95 Milliarden Auslandsanleihen stehen rund 2 Milliarden, die die Privatwirtschaft aufgenommen hat. Wenn ich diese Summe in ein Beträgen liegen darf zu dem Eigenkapital der Industrie, dann sieht man sofort, wie geringfügig diese Verschuldung ist; denn das Eigenvermögen der Industrie, das ihrer Belastung auf Grund des Dawesplanes zu grunde liegt,

beträgt 34,2 Milliarden, und demgegenüber ist die Auslandsverschuldung in Höhe von 2 Milliarden für die gesamte deutsche Wirtschaft verhältnismäßig gering.

Aus einer solchen Gegenüberstellung wird auch das eine klar, daß unsere Wirtschaft in gar keiner Weise gefährdet ist, daß die Sicherheit über allem Zweck erhoben ist. Hinzu kommt, daß das Gleiche gilt für die von der öffentlichen Hand aufgenommenen Anleihen, da hinter ihnen die ganze Steuerkraft der in Frage kommenden Bevölkerung steht. Die gesamten Auslandsanleihen sind im großen und ganzen positiv verwendet worden. Auch der Reparationsagent verteidigt den Standpunkt, daß die Lage noch nicht kritisch geworden sei.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

rechtfertigte die Anleihe- und Diskont-Politik der Reichsbank. Er erklärte sich bereit, die Anleiheberverwaltung sofort abzuschaffen, wenn an ihrer Stelle eine zentrale Finanzkontrolle geschaffen werde. Der Begriff der Produktivität schwankt. Es könnte auch vorkommen, daß Anleihen für produktive Zwecke verlangt werden, während man laufende Einnahmen an unproduktive Zwecke verausgabt. Entsprechend dem Vorschlag Dr. Hilferding trat Dr. Schacht für eine zentrale Kontrolle über die lokalen Finanzen ein. Die Reichsbank habe sich niemals einer Aufnahme von Auslandsanleihen durch die Privatwirtschaft widersetzt. Wenn ein Fehler begangen worden sei, so beteute er darin, daß man zu lange bei dem niedrigen Diskontsatz ausgehalten habe.

Der Reichsbankpräsident vertrat dann auf die Ergiebigkeit des inneren Kapitalmarktes, der, von Aktien abgesehen,

von 1924 bis 1927 rund 7% Milliarden an festverzinslichen

Werten finanziert habe.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius teilte dann noch mit, daß vom 30. September 1926 bis zum 1. Oktober 1927 von der Ratingostkasse Anleihen in der Höhe von 430 Millionen Mark geschahmt wurden, und zwar sowohl Kommunal- wie Staatsanleihen (für Sachsen und Preußen), landwirtschaftliche Anleihen und Anleihen für Industrieunternehmungen durch öffentliche Kreditanstalten. Ausgelegt waren davon am 1. Oktober erst 290 Millionen. In dieser Gesamtsumme waren nur 123,6 Millionen Kommunalanleihen enthalten.

In der anschließenden Aussprache entwarf Abg. Dr. Schacht (Dem.) ein überaus teilbares Bild der deutschen Reichsanlagen.

Nächste Sitzung Freitag:

Gegen die Todesstrafe

Die Verhandlungen über die Strafgeleit reform

SPD Der Reichstagsausschuk zur Beratung des neuen Strafgesetzes hielt am Donnerstag die Aussprache über die Todesstrafe fort. Abg. Hölllein erklärte für die Kommunisten, daß sie im kapitalistischen Staat grundfährliche Gegner der Todesstrafe seien.

Abg. Rahl (DVP) legte seinen persönlichen Standpunkt dar. Die Frage der Todesstrafe sei für ihn keine Prinzipielle Frage, da er überhaupt nicht grundsätzlicher Anhänger der Todesstrafe sei. Für ihn kämen weder religiöse noch philosophische Gründe in Frage. Auch den Vergeltungsgedanken lehne er ab. Er schiede sogar fast den Gedanken der Abschaffung aus, von welchem er früher mehr gehalten habe. Andererseits lehne er es ab, die Frage als Frage der Kriminalität heute noch auf die Todesstrafe für die schlimmsten Fälle verzichten könne. Einer gesetzlichen Bestimmung, daß die Todesstrafe bei jungen Leuten unter 21 Jahren nicht vollstreckt werden könne, würde er zustimmen. Er gebe sogar noch einen Schritt weiter; er würde sich denken, daß selbst noch in diesem Gesetzgebungswork die Abschaffung der Todesstrafe sehr ernst in Erwägung gezogen werden könnte, wenn in das neue Gesetz der erforderliche Apparat von Sicherungsmaßnahmen gegenüber unverhinderlichen Verbrechern eingebaut würde.

Reichsjustizminister Hergt vertrat den Standpunkt der Regierung. Er behauptete, daß man im Kampf um die Todesstrafe über die Argumente ihrer Anhänger mit großer Leidenschaft hinweggehe. Dabei sei die Todesstrafe in das Rechtsbewußtsein des ganzen deutschen Volkes übergegangen. Von der Kaufkraft drohe der Konjunktur die geringste Gefahr. Die Wiederaufnahme von fast 2 Millionen Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, die Lohnerhöhungen und die bevorstehende Erhöhung der Beamtengehalte sichere die Konjunktur von der Seite der Kaufkraft noch auf längere Zeit. Die Preisbewegung sei keineswegs schon übersteigert. Es scheine, daß auch das Ausland wieder

Reichsjustizminister Hergt vertrat den Standpunkt der Regierung. Er behauptete, daß man im Kampf um die Todesstrafe über die Argumente ihrer Anhänger mit großer Leidenschaft hinweggehe. Dabei sei die Todesstrafe in das Rechtsbewußtsein des ganzen deutschen Volkes übergegangen. Von der Kaufkraft drohe der Konjunktur die geringste Gefahr. Die Wiederaufnahme von fast 2 Millionen Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, die Lohnerhöhungen und die bevorstehende Erhöhung der Beamtengehalte sichere die Konjunktur von der Seite der Kaufkraft noch auf längere Zeit. Die Preisbewegung sei keineswegs schon übersteigert. Es scheine, daß auch das Ausland wieder

Reichsjustizminister Hergt vertrat den Standpunkt der Regierung. Er behauptete, daß man im Kampf um die Todesstrafe über die Argumente ihrer Anhänger mit großer Leidenschaft hinweggehe. Dabei sei die Todesstrafe in das Rechtsbewußtsein des ganzen deutschen Volkes übergegangen. Von der Kaufkraft drohe der Konjunktur die geringste Gefahr. Die Wiederaufnahme von fast 2 Millionen Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, die Lohnerhöhungen und die bevorstehende Erhöhung der Beamtengehalte sichere die Konjunktur von der Seite der Kaufkraft noch auf längere Zeit. Die Preisbewegung sei keineswegs schon übersteigert. Es scheine, daß auch das Ausland wieder

Reichsjustizminister Hergt vertrat den Standpunkt der Regierung. Er behauptete, daß man im Kampf um die Todesstrafe über die Argumente ihrer Anhänger mit großer Leidenschaft hinweggehe. Dabei sei die Todesstrafe in das Rechtsbewußtsein des ganzen deutschen Volkes übergegangen. Von der Kaufkraft drohe der Konjunktur die geringste Gefahr. Die Wiederaufnahme von fast 2 Millionen Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, die Lohnerhöhungen und die bevorstehende Erhöhung der Beamtengehalte sichere die Konjunktur von der Seite der Kaufkraft noch auf längere Zeit. Die Preisbewegung sei keineswegs schon übersteigert. Es scheine, daß auch das Ausland wieder

Reichsjustizminister Hergt vertrat den Standpunkt der Regierung. Er behauptete, daß man im Kampf um die Todesstrafe über die Argumente ihrer Anhänger mit großer Leidenschaft hinweggehe. Dabei sei die Todesstrafe in das Rechtsbewußtsein des ganzen deutschen Volkes übergegangen. Von der Kaufkraft drohe der Konjunktur die geringste Gefahr. Die Wiederaufnahme von fast 2 Millionen Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, die Lohnerhöhungen und die bevorstehende Erhöhung der Beamtengehalte sichere die Konjunktur von der Seite der Kaufkraft noch auf längere Zeit. Die Preisbewegung sei keineswegs schon übersteigert. Es scheine, daß auch das Ausland wieder

Reichsjustizminister Hergt vertrat den Standpunkt der Regierung. Er behauptete, daß man im Kampf um die Todesstrafe über die Argumente ihrer Anhänger mit großer Leidenschaft hinweggehe. Dabei sei die Todesstrafe in das Rechtsbewußtsein des ganzen deutschen Volkes übergegangen. Von der Kaufkraft drohe der Konjunktur die geringste Gefahr. Die Wiederaufnahme von fast 2 Millionen Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, die Lohnerhöhungen und die bevorstehende Erhöhung der Beamtengehalte sichere die Konjunktur von der Seite der Kaufkraft noch auf längere Zeit. Die Preisbewegung sei keineswegs schon übersteigert. Es scheine, daß auch das Ausland wieder

Reichsjustizminister Hergt vertrat den Standpunkt der Regierung. Er behauptete, daß man im Kampf um die Todesstrafe über die Argumente ihrer Anhänger mit großer Leidenschaft hinweggehe. Dabei sei die Todesstrafe in das Rechtsbewußtsein des ganzen deutschen Volkes übergegangen. Von der Kaufkraft drohe der Konjunktur die geringste Gefahr. Die Wiederaufnahme von fast 2 Millionen Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß, die Lohnerhöhungen und die bevorstehende Erhöhung der Beamtengehalte sichere die Konjunktur von der Seite der Kaufkraft noch auf längere Zeit. Die Preisbewegung sei keineswegs schon übersteigert. Es scheine, daß auch das Ausland wieder

Kreudell — Badi

Eine blamable Niederlage des Innernministers

SPD. Der hilfloseste aller Reichsminister, Herr von Kreudell, hat am Donnerstag im Reichsrat eine Niederlage erlitten, die ihn an der Spitze des Reichsministeriums unmöglich machen würde, wenn Deutschland zur Zeit nicht die Tora eines Bürgerblocks durchschlagen würde.

Die Vorgeschichte des Falles Badi-Kreudell ist bekannt. Vor mehr als 3 Wochen leitete sich der deutlich nationale Reichsinnenminister ohne jeden Grund und ohne vorherige Klarstellung des Talbestandes gegenüber dem preußischen Benolmächtigten zum Reichsrat Dr. Badi den Vorwurf des Vertrauensbruchs und der Irreführung gegenüber der Öffentlichkeit. Der Preußische Ministerpräsident hat diese Vorwürfe in der darauf folgenden Sitzung des Reichsrats sofort mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen, ohne daß sich von Kreudell dazu äußerte. Er und mit ihm die Reichsregierung verfügten dann wochenlang die Preußische Regierung an die Entscheidung des Falles erinnerte. In den letzten Tagen hat sich nun der zuständige Reichstagsausschuss mit dem Vorfall beschäftigt und eine Erklärung fertiggestellt, die am Donnerstag dem Plenum des Reichsrats unterbreitet wurde. Sie hat folgenden Wortlaut:

"Der Reichsrat hat den gesamten Sachverhalt, der den Geschäftsführer des Herrn Reichsministers des Innern und des Herrn preußischen Ministerpräsidenten in den Vollversammlungen des Reichsrats am 14. und 21. Juli zugrunde liegt, eingehend geprüft." Er äußert sich zu den Vorgängen im einzelnen und erklärt:

Der Reichsminister des Innern konnte zu seinem Vorwurf der Irreführung dadurch gelangen, daß Ministerialdirektor Dr. Badi bei seinen Darlegungen über die Verkörperung der Beratung der Feierabendfrage den Umstand überwacht ließ, daß die Verkörperung der Beratung vom 30. Juni auf den 7. Juli nicht auf Wunsch der Reichsregierung, sondern auf Verlangen eines Landes erfolgt ist. Außerdem konnte Ministerialdirektor Dr. Badi annehmen, daß er den erwähnten Umstand nicht nochmals ausdrücklich mitzutun brauchte, weil er den Grund für die Verkörperung der Reichsregierung vom 30. Juni auf den 7. Juli in der öffentlichen Vollversammlung des Reichsrats am Tage zuvor bereits selbst vorgebracht hatte.

Im Namen der Preußischen Regierung gab Staatssekretär Weismann folgende Schlusskündigung ab:

Die Preußische Staatsregierung stimmt den Ausführungsbeschlüssen zu. Sie entnimmt ihnen an erster Stelle, daß der dem Ministerialdirektor Dr. Badi gemachte Vorwurf des Brüches der Vertraulichkeit nicht begründet ist, daß der Reichsrat sich zur Entscheidung der Frage, ob eine Irreführung der Öffentlichen Meinung durch Dr. Badi vorliegt, für nicht zuständig erklärt hat.

Indem ich außerdem der Genugtuung darüber Ausdruck gebe, daß die Besorgnis, die angesichts des Vorgehens des Reichsministers v. Kreudell im Reichsrat entstanden sind, durch seine schriftliche Erklärung beseitigt sind, darf ich den Herrn Vorsitzenden bitten, dem Herrn Reichsminister des Innern Dr. v. Kreudell den Wunsch der Preußischen Staatsregierung zu übermitteln, daß er in einer Plenarsitzung des Reichsrats Herrn Ministerialdirektor Dr. Badi die ihm hierauf zu kommende Erklärung abgibt.

Vorsitzender zweigt: Ich werde den Herrn Reichsminister des Innern über den Verlauf der Sitzung berichten und ihm den Wunsch der Preußischen Staatsregierung übermitteln.

Die Antwort der Zentrumsfraktion

"Völlige Übereinstimmung" mit den Deutschen Nationalen

SPD Berlin, 28. Oktober. (Radio)

Die Reichstagsfraktion des Zentrums beschäftigte sich am Donnerstag mit den vor fast drei Wochen stattgefundenen Verhandlungen zwischen ihrem Fraktionsvorsitzenden und Vertretern der Deutschen Nationalen Volkspartei über die Auslegung der Richtlinien. Niemals wäre das geschehen und vor allen Dingen wäre niemals ein Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen in der Presse erschienen, wenn nicht inzwischen die aus parlamentarischen Kreisen des Zentrums stammende Pressefreiheit an den Tag. Pressedienst über den Verlauf dieser Verhandlungen und andere Dinge über das Zentrum das Licht der Welt erblidt hätte. Man kann es verstehen, wenn dem Zentrum diese Veröffentlichung äußerst unangenehm ist und es jetzt in der Germania mit einer Art Erklärung vor die Öffentlichkeit tritt, die sich zwar in Wörtern im allgemeinen gegen die Angaben in dem Artikel aus parlamentarischen Kreisen des Zentrums richtet, sie in Wirklichkeit trocken bestätigt. In dieser Erklärung heißt es z. B. über das Ergebnis dieser Verhandlungen: "Die mehrheitliche Aussprache ergab, daß die Deutschen Nationalen Führer bezüglich der Achtung vor den Symbolen der Republik die Verleichtung der Wünsche des Zentrums ausgesetzt, was vom Grasen Weiters durch ein späteres Schreiben noch bestätigt wurde. Bezüglich des Begriffs "Monarchistische Propaganda" wurde eine völlige Übereinstimmung nicht erzielt. Zug. v. Gustav Stellte aber in seinem Schlußwort nochmals die ungewöhnliche Ausfassung des Zentrums an dieser Frage fest. Die Fraktion nahm von diesen Mitteilungen ohne Erörterung Kenntnis."

Wie die Erklärung der Zentrumsfraktion zu bewerten ist, ergibt sich aus der gleichen Veröffentlichung, einem führenden Zentrumsorgan

im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Dort heißt es in einer Meldung des Berliner Vertreters der Zeitung:

"Soweit wir informiert sind, treffen die Mitteilungen des Sozialdemokratischen Pressedienstes in allen wesentlichen Punkten zu. Die Differenzen zwischen Zentrum und Deutschen Nationalen sind bis heute noch nicht geklärt. Die Aussichten, daß sich das ändert, sind auch gering."

Deutsche Blätter könnten zu Ouhenden aus der Provinzpreise des Zentrums angeführt werden.

Ergebnisse im Münchener Untersuchungsausschuß

Die Vorgänge am 1. Mai 1923

SPD München, 27. Oktober.

In der am Donnerstagvormittag abgehaltenen öffentlichen Sitzung des Untersuchungsausschusses des Bayerischen Landtages wurde zunächst ein Schreiben des Chefs der Landespolizei, Oberst von Seibert, bekanntgegeben.

Dann wurden die Feststellungen bekanntgegeben, die der Ausschuss in drei Geheimberichten auf Grund seiner Beweiserhebungen zum Komplex des 1. Mai getroffen hat. Sie lauten:

1. Ein Beweis dafür, daß am 1. Mai 1923 ein Staatsstreich geplant war, ist nicht erbracht.

2. a) Dagegen war am 1. Mai 1923 mit einem aktiven Über die Gesetz und den Willen der Staatsregierung sich hinwegsetzenden Vorgehen der Kampfverbände oder einzelner Teile von ihnen die von der Staatsregierung genehmigten Maßnahmen zu rechnen.

b) Wegen dieses Vorgehens hat die Staatsregierung unter Einsicht der staatlichen Machtmittel Maßnahmen getroffen, zumal von einzelnen Führern der Kampfverbände dabei die Absicht ausgesprochen war, auch auf die Gefahr eines blutigen Zusammenstoßes hin die Flüge zu verhindern. Dank dieser Vorsicht ist der 1. Mai 1923 unblutig verlaufen.

c) Wegen dieser Vorgänge hat die Polizeidirektion München im Einverständnis mit dem damaligen Minister des Innern Dr. Schwerer, unter Vorlage der Akten bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. Diese hat sogleich ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

d) Dieses Ermittlungsverfahren ging nach Art und Umsang unbeeinflußt vor sich und war am 1. August 1923 abgeschlossen.

e) Die Stellung eines Sitzungsantrages zum Zweck der Durchführung des volksgerichtlichen Verfahrens wurde aus Rücksicht auf die damalige Lage von der Justizverwaltung zeitlich verschoben. Nach dem Hitlerputsch und Hitlerprozeß wurde das Verfahren auf Grund des § 154 Strafprozeßordnung neuer Haftung eingestellt. Es ist nicht Aufgabe des Untersuchungsausschusses, ein Urteil darüber abzugeben, ob jene Rücksichtsmaßnahmen gerechtfertigt waren oder nicht. Der Untersuchungsausschuss ist aber der Auffassung, daß es für die Beurteilung der für und gegen die Durchführung des gerichtlichen Strafprozeßsprechenden Gründe zweckmäßig gewesen wäre, auch den damaligen für die Aufrechterhaltung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit zunächst zuständigen und verantwortlichen Staatsbeamten des Innern gegebenfalls das Gesamtausministerium zu hören.

f) Es hat sich kein Inhaltspunkt dafür ergeben, daß die Justizverwaltung in der Absicht, die Angeklagten der gefährlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, das Staatsanwaltschaftliche oder gerichtliche Verfahren beeinflusst, oder eine solche Beeinflussung versucht hat.

Das Gericht, als ob der bayrische Justizminister die Staatsanwaltschaft zur Einführung des Verfahrens gegen Hitler und Genossen wegen der Vorfälle vom 1. Mai 1923 vor dem Inkrafttreten der neuen Strafprozeßordnung in der Fassung der Verordnung vom 4. Januar 1924 angewiesen habe, ist als unwahr erweisen.

In der nächsten auf Freitag folgenden Sitzung des Untersuchungsausschusses beginnt die Berichterstattung über den zweiten Programmpunkt: Auflösung der gegen Reichs- und Landesversammlung vom September bis 8./9. November 1923 gerichteten Beschimpfungen.

Das Berliner Stadtparlament zum Flaggenkampf

SPD Berlin, 28. Oktober (Radio).

Die Berliner Stadtvorordnetenversammlung beschloß, sich am Donnerstagabend mit dem für gegen den Oberbürgermeister Dr. Böhme wegen seiner in der Haltung in der Flaggenfrage rückhaltenden deutschnationalen Anträge. In namenlicher Abstimmung wurde über diese Anträge mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Wirtschaftspartei Übergang zur Tagesordnung beschlossen. Die Mehrheit betrug 115 Stimmen. Vor dieser Niederschrift der deutsch-nationalen Monarchisten hatte der deutschnationale Stadtvorordnete von Jäger und Vetter der Pressestelle der Deutschen Nationalen Volkspartei die Verpflichtung seiner Partei auf die Regierungsräthlein damit bestätigt, daß er in einem Zwischenrat die schwarztgoldene Fahne als die "Flagge der Deserteure" bezeichnete. Allom Antheim nach ist das auch eine Auswirkung des vom Zentrum auf die Deutschen Nationalen ausgeübten erheblichen Einflusses.

Italien demonstriert in Tanger

TU Rom, 27. Oktober.

Der Herzog von Umbrien ist mit einem italienischen Kreuzer und Torpedoboote geschwader auf der Rückreise von Lissabon in Tanger eingetroffen, um am Erinnerungstage des Marsches auf Rom, dem 28. Oktober, das italienische Hospital und die italienische Schule in Tanger feierlich zu eröffnen, um damit den italienischen Interessen in Tanger wirkungsvoll Ausdruck zu geben.

SPD Paris, 28. Oktober. (Radio.)

Der plötzliche Besuch eines italienischen Geschwaders in Tanger beschäftigt die hierigen politischen Kreise sehr. Was bedeutet dieser Besuch?, fragt der Quotidien, und erinnert daran, daß Italien das Tanger-Statut nie anerkannt habe, außerdem bestreite auch Primo de Rivera seine Gültigkeit und verlange eine Rendition seit Monaten. Zwischen den beiden Diktatoren besteht endlich seit einem Jahr ein Abkommen. Man dürfe also mit einer gewissen Berechtigung in Frankreich fragen, welche Zwecke das italienische Geschwader in Tanger verfolge.

Der durchaus demonstrative Charakter, den dieser Flottenbesuch hat, beginnt selbst diejenigen Blätter zu beunruhigen, die bisher mit dem italienischen Faschismus liebäugelten. In einem langen Artikel erinnert das Echo de Paris daran, daß bereits 1926 eine andere Macht Frankreich durch seine Flottendemonstration in Tanger eine "Warnung" erüttelt habe. Das sei bereits ein schlechtes Vorzeichen. Aber außer einem Protest gegen das Statut von Tanger sei der Besuch des italienischen Geschwaders ein Beweis für die schlechten Beziehungen zwischen Frankreich und Italien. Eine Menge Einzelheiten der letzten, so besonders die Ermordung des italienischen Konsuls in Paris, hätten die Beziehungen noch bedeutend peinlicher gestaltet und die Unwesenheit eines französischen Botschafters in Rom, der durchaus nicht auf der Höhe seiner Stellung sei, könne ebenfalls nicht dazu beitragen, eine Besserung in diesen Beziehungen herbeizuführen. Eine solche Besserung sei außerdem angehoben Angiffe der faschistischen Presse auch Frankreich gegenüber sehr schwierig.

Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß alles unternommen werden müsse, um eine Besserung der Beziehungen herbeizuführen. In diesem Zusammenhang meldet das Journal, daß der französische Botschafterposten in Rom in allerdringlicher Zeit neu besetzt werden wird. In erster Linie läuft dafür der bisherige französische Botschafter in Berlin, de Marguerie, in Betracht.

Es ist schwerlich anzunehmen, daß Mussolini den für solche Demonstrationsfahrten bestimmten Herzog von Umbrien ohne eine Verständigung mit dem britischen Außenminister nach Tanger geschickt hat. Diese Kreuzfahrt ist ein weiterer Bestandteil jenes Werkes, das Herr Chamberlain mit Primo de Rivera in Barcelona begonnen hat. Wie man aus der obigen Meldung sieht, wird der Druck auf Frankreich in der Tangerfrage in Paris merklich vermommen.

Die Wiener Gemeindewache

Einbruch der Botschafterkonferenz

SPD Berlin, 28. Oktober (Radio).

Aus Wien wird gemeldet, daß die Botschafterkonferenz die österreichische Regierung aufgefordert habe, die Gemeinde Wien zur Auflösung der Wiener Gemeindewache zu veranlassen. Gleichzeitig verlautet, daß der Bürgermeister seit vorläufig an eine Auflösung nicht denkt und die Regierung auffordern werde, gegen den Befehl der Botschafterkonferenz Gehör zu dem Befehl einzutreten.

TU Wien, 27. Oktober.

Das Plenum des österreichischen Nationalrats hat heute nach einer nur mehrere Tage dauernden außerordentlich ruhig verlaufenen Debatte die Zolltarifnovelle der Regierung glatt verabschiedet.

Das Befehlsbundesamt hat jetzt die Entschließungen der Befehlsbunderversammlung und des Befehlsbundes zu den Sicherheits- und Abstimmungsfragen verfaßt. Die Entschließungen geben an die Regierungen aller Staaten, auch wenn sie nicht Mitglied des Befehlsbundes sind, also auch an die Sowjetregierung.

Berantwortlich für den revolutionären Teil:

Alfred Herzer in Leipzig.

Berantwortlich für den Intendanten:

Hugo Schopfand in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.

Unserer heutigen Aussage liegt für die Orte Klein- und Groß-Johannis ein Projekt der Firma Erich Borchard, Leipzig W. 31, Johannis, Ecke Auguststraße, bei.

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.

Gummi-schuhe und Stiefel

Dr. Diehl für empfindliche Füße

Dr. Scholl Fußpflege u. -stützen

Pedicure-Salon Grimmeische Str. 16

Spezial-Angebote auf Extralichten Hainstraße 5, I. Stock

Herren-Gesellschaftsschuhe

Beste Schuhpflegemittel, la Fabrikate Gold- und Silber-Brokat-Damen-Schuhe 890 Damen-Lack-Spangen in eleg. Ausführungen 1250 Herren- und Damen-Sport- und Ski-Stiefel Herren- und Damen-Halbschuhe mit la Kreppgummisohlen Damen-Halbschuhe mit flachen Absätzen

Kinder-schuhe und Stiefel in grossen Sortimenten

Dresden Prager Straße 24

Chemnitz Johannplatz 3

Hamburg Neuer Wall 41

Bitterfeld Burgstraße 48

Beste Schuhpflege-mittel, la Fabrikate Gold- und Silber-Chevreaux-Damen-Spangen 1950 Reit- und Autosport-Stiefel Damen-Gesellschaftsschuhe in Brokat u. Atlas auch mit flachen Absätzen

Dr. Scholl-Einlagen für empfindliche und kranke Füße Sorgfältige Ausführung von Reparaturen

Leipzig Petersstraße 48 Hainstraße 5 Grimmeische Str. 16

Dresden Prager Straße 24

Chemnitz Johannplatz 3

Hamburg Neuer Wall 41

Bitterfeld Burgstraße 48

Beste Schuhpflege-mittel, la Fabrikate Gold- und Silber-Chevreaux-Damen-Spangen 1950 Reit- und Autosport-Stiefel Damen-Gesellschaftsschuhe in Brokat u. Atlas auch mit flachen Absätzen

Dr. Scholl-Einlagen für empfindliche und kranke Füße Sorgfältige Ausführung von Reparaturen

Leipzig Petersstraße 48 Hainstraße 5 Grimmeische Str. 16

Dresden Prager Straße 24

Chemnitz Johannplatz 3

Hamburg Neuer Wall 41

Bitterfeld Burgstraße 48

Beste Schuhpflege-mittel, la Fabrikate Gold- und Silber-Chevreaux-Damen-Spangen 1950 Reit- und Autosport-Stiefel Damen-Gesellschaftsschuhe in Brokat u. Atlas auch mit flachen Absätzen

Dr. Scholl-Einlagen für empfindliche und kranke Füße Sorgfältige Ausführung von Reparaturen

Leipzig Petersstraße 48 Hainstraße 5 Grimmeische Str. 16

Dresden Prager Straße 24

Chemnitz Johannplatz 3

Hamburg Neuer Wall 41

Bitterfeld Burgstraße 48

Beste Schuhpflege-mittel, la Fabrikate Gold- und Silber-Chevreaux-Damen-Spangen 1950 Reit- und Autosport-Stiefel Damen-Gesellschaftsschuhe in Brokat u. Atlas auch mit flachen Absätzen

Dr. Scholl-Einlagen für empfindliche und kranke Füße Sorgfältige Ausführung von Reparaturen

Sonder-Ausstellung Linge

Kaufhaus Gebr. Held * S. Hodes
Steigerwald & Kaiser
August Polich * Ury Gebr. A.-G.

EMU



Amtliche Bekanntmachungen

Herr Wilhelm Kirchner in Zwenau beantragt, in dem unter Nummer 217 des Glurbuches für Zwenau verzeichneten, an der Leipziger Straße gelegenen Grundstücks, eine Schweinschlächterei zu errichten. Gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung wird dies mit der Auforderung befürwortet, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf Urheberrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erkennen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzuwerben. Amtshauptmannschaft Leipzig, am 27. Oktober 1927.

Großlich! Deutentliche Mieterversammlung

Sonnabend, 29. Okt., abends 8 Uhr im Alten Schützenhaus, Groitzsch.

Tagesordnung:

Die Verschlechterung der Mieterschicht und ihre Folgen.

Referent: Herr Buchbinder Volkenberg, Leipzig

2. Diskussion.

3. Wohnungsaangelegenheiten.

Die Stadthörde, Stadträte u. Stadtverordnete sind ergeb. eingeladen, Mieter erscheint in Massen in dieser Versammlung!

Reichsbund deutscher Mieter, Ortsverein Pegau - Groitzsch.

Freireligiöse Gemeinde, Nordbezirk

Sonnabend, den 29. Okt., 7 Uhr:

Familien-Abend

mit Tanz

im Schillerschlößchen, Gohlis, Menckestraße

Ronfursausverkauf!

Der Ausverkauf der Hermann Weiser'schen Konfursmühle, betrieben aus

Damen-, Herren-, Burschen- u. Kindermäntel, Kleider und Blusen, Herren-, Burschen- und Knabenanzüge, Joppen, Hosen und Windjacken, Schuhwaren und anderen Bekleidungsstücken

wird noch einige Tage zu billigen Preisen fortgesetzt und findet im Gelände folgende

Hansahaus, Grimmalsche Str. 13, Lichthof, Laden 7 statt.

Der Ronfursverwalter:
Rechtsanwalt Dr. Tegetmeyer.

Sie kaufen bei mir
In 4 Monats- oder 16 Wochenraten.
Kassa - Käufer erhalten 10% Rabatt.

Anzüge Paletots Ulster

Gesellschafts- Anzüge

Damen- Mäntel

Hertlein

Eisenbahnstr. 33, II.
Straßenbahnenlinien:
2, 13, 17, 22 und 23. *

M. Rath & Co.

Auf Kredit

bei
kleinsten
Anzahlung

Herrn-, Damen-,
Kinder-
Bekleidung

Schuhe, Wäsche
Federbetten

Möbel

Decken, Pelze
Sprechapparate
Matratzen, Diven

M. Rath & Co.

G. m. Leipzig
b. Kurprinz-
H. straße 6, I

**Leser der Volkszeitung
berücksichtigt unsere Interessen!**



Das Bettwäscheset mit Leinenglanz
**Heute eröffnen
wir unsere „Linette“-
Sonder-Ausstellungen**

„Linette“ ist das neue Baumwoll-Bettwäscheset mit Leinenglanz, der auch der Wäsche standhält. Es verbürgt der Hausfrau haltbare, saubere und elegante Bettwäsche.

„Linette“ vereinigt die Vorteile des Leinen mit denen der Baumwolle, ist aber wesentlich billiger.

**Achten Sie bitte auf
unsere Schaufenster!**

Bermutterung der Schule

Gottlob, es ist gehüüt die Jugend,
Durch Bieder-Kütz vor Schmutz und Schund,
Alles riecht sauer, es nach Tugend,
Nach Königliche-Lüste-Bund,
Sie ist, das sie nicht unfein schwätzt,
Auch gegen Lustbarkeit gehüüt.

Der Herr Reubell, als Kütz der Zweite,
Hegt doch nun auch die Schule aus,
Hängt auf die heil'gen 10 Gebote
Und schmeißt den Katechismus raus.
Was soll uns denn der Bildungspunkt?
Der Kateschismus ist genug!

Wohlt ein die liberalen Phrasen!
Freiheit und Toleranz? — Geschwätz!
Die Kultur und Kartoffelkneipe,
Die managen das Schulgeschäft.
Von Geist und Bildung keine Spur...
Komische und Rosenkrantz-Kultur!

P. E. Mutsch.

Der gestohlene Reisepelz**Rechtsfälle des täglichen Lebens**

Au einem kalten Januartag kam der Firmenvertreter Max Mandl ins Städtchen A. und stieg, wie gewöhnlich, beim Löwenwirt ab. Die gummige Kälte konnte dem Reisenden wenig anhaben, denn dieser hatte sich vorsorglich in einen Reisepelz gehüüt. Beim Besuch der Kunden achtet war der Pelz lästig, darum fragte der Vertreter den Wirt, ob er das wertvolle Stück nicht bis zu seiner Rückkehr dastellen könnte.

"Aber ja," gab der Wirt zur Antwort, "hängen Sie ihn nur ins Extrazimmer."

"Ist es dort aber auch sicher?" fragte der besorgte Mandl weiter. "Ich habe den Pelz erst kurze Zeit, und er hat mir ein Heldenbild gelöst, daher möchte ich ihn nicht verlieren."

"Da können Sie unbesorgt sein, Herr Mandl," erwiderte der Gastgeber, "dai mir ist noch nie etwas weggekommen."

Der Vertreter hängte also das wertvolle Pelzstück auf einen Haken des Kleiderständers im Extrazimmer und trat seine Geschäftsgänge an.

Milde, hungrig und durchzogen lehrte er am Abend zurück, war aber trocken in vergnüglicher Laune, denn die Geschäfte hatten sich gut abgespielt.

Die fröhliche Stimmung Mandls über verschwand rasch und machte großer Beschwörung Platz, als er einen Blick auf den Kleiderständer war. Der Pelz war verschwunden!

Sofort rief der Reisende den Wirt herbei. „Mein Reisepelz ist weg!“ jammerte er, „hält“ ich ihn doch gleich auf mein Zimmer schaffen lassen, wie ich wollte.“

"Regen Sie sich nicht auf," begütigte der Wirt. "Vielleicht hat ihn der Lohndiener oder das Stubenmädchen auf Ihr Zimmer getragen, sofort werde ich Sie befragen."

Nach kurzer Zeit kam der Löwenwirt mit verbreitlicher Miene zurück. „Nein, so was," schimpfte er, „über 20 Jahre führt ich den Gasthof, aber das ist noch nie passiert. Was tun wir jetzt?“

"Zedenfalls sofort die Polizei verständigen," sagte Mandl, „aber ob die den Dieb erwischen, ist eine andere Sache. Gelingt das nicht, müssen Sie mir den Pelz erschaffen, denn auf Ihre Forderung habe ich ihn ins Extrazimmer gehängt."

„Davon werden wir später reden“, so antwortete der Wirt und stürzte hinaus, um die Dienststahlsanzeige zu erstatzen.

Nach der Rückkehr besprachen die beiden den unerquicklichen Vorfall.

"Mit ist die Sache peinlicher wie Ihnen, Herr Mandl," begann der Löwenwirt, „mein Pelzlos ist jahrelang bei mir und gründlich. Da ich nichts dafür kann, werden Sie doch nicht verlangen, daß ich den Pelz bezahle?"

"Gewiß verlange ich das," entgegnete der Reisende. „Hab lang genug sparen müssen, bis ich mir den Pelz, der 800 Mark gekostet hat, anschaffen konnte. Soll ich jetzt das Geld verlieren? Hätten Sie besser aufgepasst, wäre die Sache nicht geschehen. Ganz neu ist der Pelz nicht mehr, und so will ich mich, weil wir alte Bekannte sind, mit 400 Mark Schadenerlaß aufrieden geben."

"Wissen Sie was? Wir brauchen nicht erst zu Gericht laufen, sondern erkundigen uns morgen bei einem Rechtsanwalt, den Sie

von 1900 Reichsmark, es sei denn, daß er diese Gegenstände in ihrer Eigenschaft als „Werksachen“ zur Aufbewahrung übernommen hat oder daß der Schaden vom Gastgeber selbst oder von seinem Personal verschuldet wurde.

Der Löwenwirt bezahlte seufzend die 400 Mark und die Kosten der Anwaltsberatung.

Wie manches Ding von Anfang übel aussieht, dann aber doch gut ausgeht, war es auch hier.

Ein Stromer hatte den Pelz gestohlen. Nun war das Klauen leichter als das Versilbern, weil ihm niemand den Pelz ablaufen wollte, denn wer zerlämpfte Kleider und zerstörte Güter trägt und dabei einen Prachtpelz verkauft will, macht sich verdächtig.

Der Dieb kam auf Nummer Sicher, der Löwenwirt erhielt sein Geld, Herr Mandl zu seiner großen Freude den geliebten Pelz zurück.

Dr. K.

Wer war Goethe?

Deutschlands bedeutendster Dichter? Naturforscher ersten Ranges? Schöpferischer Geist von Weltbedeutung?

Nun, wer etwa im Religionsunterricht der zukünftigen katholischen Bekennnisschule so antwortet, kann sich auf allerlei gefaßt machen. Der Lehrer möchte ihm den Katechismus um die Ohren knallen, daß die Blätter fliegen...

Aber wer nun eigentlich war Goethe nach Herkules Auffassung? Der katholische Pfarrer Dr. Rütjes verrät es uns in seiner Schrift „Da Capo“, einer Polemik gegen die liberale Anwitzung der Existenz des Salons in der Zeit Bismarckschen Kulturmäßpens.

Man hatte sich damals über die Wallfahrten nach Kewelae, Vorodes und wunderländigen Marienbildern anderer Orte lustig gemacht. Stigmatisierungen à la Konnerstech verhöhnenipelt u. a. m., also lautere Dinge kommentiert, die auch heute noch ganz aktuell sind.

Herr Rütjes, dessen Schrift 1879 im Zentrumverlag von Friedeburg u. Koenen in Essen/Ruhr erschien, wußte nicht besser zu parieren, als durch den Hinweis auf eine „Wallfahrt“ an das Grab von Goethes Mutter am 28. August 1849, das anlässlich des 100. Geburtstages Goethes frischen Blumenschmuck bekommen hatte. Begeisterter Besucher bezeichnete in ihres Herzens Ueberchwang die Feier als heiligen „Gottesdienst, von jedem in seines Herzens stiller Kammer“ verrichtet — sehr zum Vergnügen des Pfarrers Rütjes, der dreißig Jahre später antworten konnte:

„Glaubt der Leser nicht einer ultramontanen Progession ... beizuhören, wenn er diese salbungsvolle Schilderung liest? ... Ehren der Mutter Goethes, der längst in Staub zerfloßenes Hülle der Mutter eines Menschenkindes, das um der Menschheit sein anderes Verdienst sich erworben, als daß es sich selbst vergöttert; und durch seinen Strengengang viele Seelen dem Moloch der Sinnenslust in die Arme und dem Pandämonium des Heidentums in den Schoß geflößt hat...“

No allso, nun wissen wir's ganz genau! Für den braven katholischen Christen darf Goethe nur ein Narr, ein Mensch, der sein Spiegelbild liebt, und im übrigen Heide sein. Sonst nichts. Weitere Verdienste um die Menschheit als das Verfürtherliche seines Beispielden befak er nicht. Der Teufel wird den holen, der anderer Meinung ist. Denn dessen Existenz hat uns Herr Rütjes in der drittenen Schrift gleichfalls bewiesen...“

Neues Petroleumvorkommen im Mossulgebiet. Die Türkisch-Persianum Co., ein internationales Syndikat, an dem die Anglo-Persian Oil Co. stark beteiligt ist, hat nach einer Wolfsmeldung aus Bagdad in der Nähe von Keruk ertragreiche Petroleumquellen entdeckt. Die tägliche Ausbeute beträgt bereits 5000 Tonnen...“

Frauen-Feierstunden

Freitag, den 28. Oktober — Volkshaus

Motto: Die Frau im Leben

1. Worte an die Frauen: Reichstagsabgeordnete Clara Voß-Musch, Berlin.

2. Mitwirkende: Gemischte Chöre unter Leitung des Dirigenten B. Richt.

3. Künstler-Quartett: Leitung C. Sanders.

4. Tanzgruppen aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund.

5. Genossinnen der S.P.D.

Eintritt 10,30 Uhr — Beginn 20 Uhr.

SPD. Groß-Leipzig

auswählen mögen. Was der entscheidet, dem füge ich mich, wenn Sie dasselbe tun.“

"Ist recht!" rief der Reisende.

Am nächsten Vormittag suchten die beiden einen Rechtsanwalt auf, trugen den Fall vor und ersuchten ihn, seine Ansicht bekanntzugeben.

"Sie sind zweifellos erschöpflich, Herr Gastgeber, denn Herr Mandl hat auf Ihre Veranlassung den Pelz ins Extrazimmer gehängt. Gastwirte, die gewöhnlich Fremde beherbergen, kosten für eingekauft Sachen der aufgenommenen Gäste, sofern sie nicht beweisen können, daß der Schaden vom Gaste selbst, einem Begleiter des Gastes oder einer Person, die er bei sich aufgenommen hat, verursacht würde. Sie kosten für Diebstahl, aber nicht für höhere Gewalt (z. B. Einbruch). Der Wirt fiel ihm ins Wort: „In allen meinen Zimmern aber ist angeschlagen, daß ich jegliche Verantwortung für Effekte und Sachen meiner Passagiere ablehne, folglich geht mich die Sache nichts an.“

"Doch," lächelte der Anwalt, „ein derartiger Anschlag ist ohne rechtliche Wirkung.“

Anders liegt die Sache bei Geld, Wertpapieren und Kostbarkeiten. Hier hält der Gastwirt nur bis zum Betrage

Das macht sie begehr!
Güte des Stoffes und feine Verarbeitung, Schönheit und höchste Billigkeit!

Feschtes Kleid aus reinwoll. Popeline, mit reicher farbig. Stickerei. all. Farb:

Seidenkleid aus la Veloutin. m. Biesen-garn. Krg. Mansch. a. Crêpe Georgette. l. ell. mod. Frb. am Lager.

19-



Seidenkleid aus la Veloutin. m. Tunika und Blume, letzte Neuheit, in vielen modernen Farben.

39-



Guter Mantel aus Diagonal-Flausch, mit reichem Fell-plüscher-Besatz i. all. modernen Farben.

19-



Eleg. Mantel aus pa. Ottomane, mit reich. Fellpl.-Garn. in vielen mod. Frb. u. Größ. am Lager.

29-



Reinwollener Otto-mane, Mantel, Krg., Manschetten u. unt. reich mit Pelzgar-nitur, ganz gefüllt.

49-

Spezialhaus

Granz Eberf

RUDOLF WEILCO BERLIN W.H.

Zigarrenarbeiter-Aussperrung?

12 000 sächsische Arbeiter sollen auf die Straße

Die Tselunion meldet:

Am 28. Oktober dürfte es in Sachsen zu der Aussperrung von rund 12 000 Arbeitern in den dortigen Zigarrenfabriken kommen. Seit einiger Zeit werden bereits eine Anzahl Leipziger Zigarrenfabriken bestreikt, da die Arbeiter, deren Tarifvertrag bis Ende März nächsten Jahres läuft, nach dem Scheitern von zwangsaristischen Lohnverhandlungen die Betriebe verlassen hatten. Der Deutsche Tabakarbeiterverband konnte diesen Streik weder billigen noch führen, doch erklärten die Ausständigen, daß sie unter keinen Umständen die Arbeit aufnehmen würden, ehe eine Lohn erhöhung vorgenommen sei. Der sächsische Arbeitgeberverband hat daraufhin die Streikenden aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls müsse eine Aussperrung sämtlicher sächsischen Tabakarbeiter vorgenommen werden. Da bis heute die Betriebe jedoch noch ruhen, soll am 28. die Gesamtaussperrung für Sachsen durchgeführt werden. Die Bewegung erstreckt sich vorläufig nur auf die Zigarrenindustrie, während die Zigarettenfabriken bisher unberührt geblieben sind. Die Gewerkschaften werden in den nächsten Tagen zur Lage Stellung nehmen und ihrerseits Maßnahmen gegen die Durchführung der Aussperrung beschließen.

Zu der drohenden Aussperrung im sächsischen Tabagewerbe schreibt uns

die Leipziger Streikleitung des Tabakarbeiterverbandes, daß die Arbeiter der Zigarrenbranche nicht nur in Leipzig, sondern auch in Breslau und in Bünde in Westfalen in den angeblich tarifwidrigen Streik eingetreten sind. Die Streikleitung weist darauf hin, daß die Zigarrenbranche nach Angabe der Berufsgenossenschaft für das Jahr 1926 die niedrigsten Löhne be-

zahlt, nämlich durchschnittlich 800 M. pro Jahr. Die Unternehmer haben es verstanden, nach der Verstärkung der Widerstandskräfte der Tabakarbeiter durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in den Jahren 1924 und 1925 die Löhne um 20 bis 25 Prozent abzubauen. Gleichzeitig haben sie in Verbindung mit Nationalisierungsmassnahmen ihre Ansprüche an die Arbeitsleistung enorm gesteigert. Trotz schlechten Materials sollen die Arbeiter außerordentlich sauber arbeiten, und die Folge ist für die Akkordearbeiter, daß sich der Lohn verringerte. „Schlechte“ Arbeit, d. h. solche, wie sie eigentlich der Materiallieferung und dem Bedürfnis der Arbeiter nach ausreichendem Lohn entsprechen würde, wird ständig mit Entlassung bedroht. Während in anderen Industriegruppen ein Erhöhungsbürgschaft bis zu 25 Prozent bezahlt wird, kennt man etwas Derartiges im Tabagewerbe nicht. Die Tabakarbeiter verlangen von den Unternehmen, wenn sie eine Qualitätsarbeit liefern sollen, auch einen Qualitäts- und keinen Schwindlohn.

Die Firma Hugo Hirsch in Leipzig, Bitterfelder Straße 1, hat sich „ihren“ Arbeitern gegenüber besonders rühmlich gezeigt. Wenn Arbeiter morgens einige Minuten zu spät kommen, so wurden sie von Dr. Karl Hirsch angelauft sowie mit Entlassung bedroht. Die Kontrolle hatte Herr Hirsch höchst persönlich zu einem rostierten System entwickelt, denn die Meister willig entsprachen. Es ist erklärlich, daß sich unter diesen Umständen bei der Firma Hirsch seine Sortierer immer wieder erklärt hat, wenn sie zu den bei ihm verdienten Löhnen nicht arbeiten könnten oder wollten, so könnten sie eben gehen, sind die Arbeiter endlich dieser Aussöderung gefolgt.

Nun ist es den Unternehmen natürlich auch wieder nicht recht. Sie drohen mit der Aussperrung zunächst in ganz Sachsen und weiterhin im ganzen Reich. Die Tabakarbeiter werden sich dadurch nicht einschüchtern lassen. Als der Abbau der Löhne im Jahre 1926 vorgenommen wurde, haben die Arbeiter dies ertragen in dem Gedanken, daß noch nicht aller Tage Abend ist. Das heißt, sobald die Konjunktur eine andere sei, im Kampf wieder einzutreten, was ihnen die Unternehmer angeboten haben. Dabei bleibt es, und alle Aussperrungsdrohungen und -maßnahmen und alles Unternehmensgeschrei wird daran nichts ändern. Die Tabakarbeiter halten aus.

Gehaltserhöhung der Bergbau-Angestellten

zu Halle, 27. Oktober.

In Halle haben gestern Tarifverhandlungen zwischen den Vertretern der Bergbauangestellten und der Bergbauarbeitergeber stattgefunden. Von den Angestellten-Gewerkschaften waren Gehaltserhöhungen im Umfang von 12 bis 18 Prozent gefordert worden. In freier Bergbauartung wurden nach langerer Verhandlung Gehaltserhöhungen von 11 bis 12 Prozent beschlossen. Die neuvereinigte Gehaltsstaffel gilt mit Wirkung ab 1. Oktober.

Streik in Adorf

WTB Adorf, 26. Oktober.

Seit Montag streiken hier die Beimutter-Arbeiter. Der Grund dafür waren ursprünglich Lohndifferenzen, die jedoch inzwischen mit einem Stundenlohn von 75 Pfennig erledigt sind. Ein weiterer Grund ist die Ferienfrage. Die Unternehmer bewilligen für das nächste Jahr fünf Tage, während die Arbeitnehmer sechs Tage verlangen.

*
Die Beimutter-Arbeiter haben eine außergewöhnlich gesuchte Arbeitsergänzung, die noch dazu in Adorf außergewöhnlich schlecht bezahlt wird. Die Unternehmer in Adorf waren infolge der für sie besonders günstigen Löhne immer in der Lage, ihre Konkurrenten in anderen Teilen Deutschlands zu unterbieten. Die gesamte Arbeiterschaft wird den besonders schlecht gestellten Brüdern in Adorf in ihrem Kampfe ihre volle Sympathie und Unterstützung zuteil werden lassen.

Die Betriebsratswahlen in der Reichsdruckerei führten zu einem vollen Erfolg der freigewerkschaftlichen Liste. Von 15 Mandaten für den Arbeiterrat entfielen auf die freigewerkschaftliche Liste allein 14. Ein Mandat erhielt die Liste der christlichen Gewerkschaften.

Der falsche Prinz

Leben und Abenteuer von Harry Domela.

24) Copyright 1927 by Malik-Verlag A.G. Berlin W 50.

Ich konnte dieses Urteil nicht anerkennen. Ich suchte Arbeit! Und wenn jemand mir Geld gab, weil er mir Arbeit nicht beschaffen konnte, sollte ich seine Mitleidigkeit, die doch meiner Person und meinem Elend galt, hernach mit Gefängnis büßen! Ich dachte an Wolf. Ich konnte nicht einsehen, daß ich Unrecht getan hatte. Was war denn dann Recht? War Recht, verbürgern zu müssen? Hatte die Gesellschaft ein Recht, mich verhungern zu lassen? Oder hatte ich nicht das Recht, von ihr zumindestens Arbeit zu verlangen? Wie konnte der Richter ohne weiteres eine Schädigung annehmen, wo doch gar kein Schaden entstanden sein konnte? Wozu war der Richter eigentlich geschaffen? War seine Beschränkung auf den Adel zulässig, obwohl Geiz und Verschöpfung keinen Adel mehr kannten? So lag ich mit Trost und innerer Auslehung ab, was ich nicht Strafe, sondern nur Gewalt nennen konnte.

Ich fuhr nach Frankfurt zurück. Um Arbeit zu bekommen, sprach ich als harmloser Harry Domela bei Landoleuten vor. Wie vorausgesehen wurde ich unter Bedauern abgewiesen. Als ich mir daraus hin wieder einen Baronstitel zulegte, wurde ich zuvorkommend empfangen; Arbeit erhielt ich auch jetzt nicht, mochte ich noch so ständig drum dichten. Wieder gab man mir ein paar Mark, um mich nur loszumachen, — und wieder schauten meine Wohlhaber mich nachher einen Beträger und schickten nach dem Strafrichter. Spotteten ihrer selbst und wußten nicht wie...

Es schien, als sollte ich jetzt aus dem Räderwerk der Justiz und ihren Halburteile nicht mehr herauskommen. Damals, als ich in Berlin durch den traurigen Eisenhundschindel einiges Geld in der Tasche hatte, kostete es mich, in die Gegend hinauszufahren, die ich als Ziegelarbeiter gut gekannt hatte. Es mochten mit der Eisenbahn fünfzig Kilometer sein. In Begleitung eines guten Bekannten, eines ehemaligen Kabinetts, hatte ich die Fahrt im Auto gemacht, ich zahle für den Kilometer 80 Pfennige zahlen. Ich hatte bei der Abfahrt verplänt, nach dem Stand des Kilometerzählers zu sehen. Am Schluss forderte der Chauffeur das Doppelte von dem, was meiner Schätzung entsprach. Ich weigerte mich, gab ihm hundert Mark und überließ ihm im übrigen, zu tun, was er für richtig hielt.

Als ich jetzt mit den leichten Groschen wieder in Berlin stand, — ich glaubte dort noch immer am ehesten weiterzukommen — wurde ich von dem Chauffeur, der mir zufällig begegnete, gestellt und der Polizei übergeben. Neue Anklage! Kein wohlwollender Richter wie in Darmstadt, ein unheimlicher Staatsanwalt... Meine Zweifel an der Richtigkeit der Schuld wurden als Verdächtigung des Zeugen gewertet. Erregt sprang der Staatsanwalt auf: „So ist es reich! Auto fahren und hernach nicht zahlen! Da

Amerikanische Lohnpolitik

(GB) Der dem ordentlichen Kongreß des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes unterbreitete Tätigkeitsbericht enthält ein äußerst lehrreiches und interessantes Kapitel über die Bedeutung der Lohnfrage in Amerika. Es wird darin u. a. bedauert, daß im Auslande vielfach die Meinung herrscht und verbreitet wird, wonach die Löhne in Amerika auf der ganzen Linie sehr hoch seien. Mit Nachdruck wird gelogen, daß auch in Amerika die hohen Löhne erstmals werden müssen und starke Gewerkschaften dazu nötig sind. Wir lassen nachstehend den Bericht sprechen:

„Selt Jahren streben die organisierten Arbeiter Amerikas nach höheren Löhnen. Es geschieh jedoch selten, daß ein Unternehmer die Löhne aus eigenen Stücken erhöhte. Dafür muß gesetzt werden, daß die Einführung des Prinzips der höheren Löhne zum größten Teil unter Aufstellung unserer Kraft erzwungen werden müste. Unsere Verbände waren im vergangenen Jahre im allgemeinen in der Lage, Lohnabschreibungen zu verhindern, und eine beträchtliche Zahl von Organisationen vermochte sogar die Löhne zu erhöhen. Wo der Abschluß von Kollektivverträgen üblich ist, sind die Löhne zahlreich und ihr Bezugswert in Kaufkraft gestiegen. Man muß jedoch bedenken, daß auch eine entschiedene Steigerung der Produktion zu verzeichnen ist. Unsere Studien über die Beziehungen zwischen der Produktivität und den Löhnen haben erst begonnen. Sie berechtigen uns jedoch schon jetzt zur Feststellung, daß bei den Lohnsteigerungen für die organisierten Arbeiter die Produktionssteigerung viel besser zum Ausdruck kam, als dies bei den Löhnen der unorganisierten oder weniger gut organisierten Arbeiter der Fall war... Die organisierten Arbeiter vermochten immer überzeugende Argumente für die Aufrechterhaltung oder die Erhöhung der Löhne zu erbringen. In den vergangenen Depressionssperioden gelang es uns, den Unternehmern die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung der Kaufkraft des Arbeiters klarzumachen...“

Die Lohnsätze der organisierten Arbeiter haben sogar zur Erhöhung der Löhne der unorganisierten Arbeiter beigetragen. Die Anstrengungen der organisierten Arbeiter führen zu dem, was Beobachter außerhalb unserer Bewegung „die amerikanische Lohnpolitik“ nennen. Es gibt jedoch noch Tausende von unorganisierten

wagt so ein Mensch noch einen unbefestigten Mann zu verächtigen! Sie, mit Ihren Vorhören!“ Die Augen der Zuhörer waren stark auf mich gerichtet. Hier, auf der Anklagebank, wo ich nichts galt, riß mir der öffentliche Ankläger die leichten Fesseln der Ehrbarkeit vom Leibe. Seine masslosen Herabsetzungen belästigten mich, ich konnte kein Wort mehr reden. Was hätte ich denn getan, daß dieser Mann so gegen mich eiserne? Er hätte lieber die Länge des Weges feststellen sollen, den wir gefahren waren; aber auf den Gedanken kam nicht einmal ich. Als der Richter mir nahelegte, doch alles einzugeben, schwieg ich; hier hatte ich ja doch ver spielt. Mein Schweigen führte er als Geständnis auf und verurteilte mich danach. Ich ergab mich ins Unabänderliche. So war ich wieder im Gefängnis. Doch gerade die Empörung, die ich über die Verurteilung empfand, gab mir das Selbstbewußtsein zurück, das ich vor Gericht so kläglich verloren hatte. Haltete ich nicht alle Schläge des Lebens überstanden? Spürte ich nicht, wieviel leichter ich allmählich mit Menschen und Dingen fertig zu werden verstand? Mein Geist war beweglich und wendig geworden. Kühn und gelassen hielt ich immer Distanz, das war ein wertvolles Erbe eines Stammes. Nur mußte ich etwas gelten. Galt ich nichts oder erniedrigte man mich, so verliegten meine Fähigkeiten.

Einen Monat lag ich schon im Gefängnis, zwischen hohen Wänden, ging eine halbe Stunde im Kreis mit den andern Gefangenen, lag nichts als Mauern und Gitter und ein stiller Himmel. Tagaus, tagaus, immer dasselbe, elendig und trostlos. Nur ein Kastanienbaum erinnerte mich daran, daß draußen Frühlings war. Der Baum begann Blüten anzusehen, wunderbar zart. Während des kurzen Spaziergangs verfolgte ich Wochen hindurch das Wunder der Erneuerung. Die Blüten fielen nieder und bedeckten den Hof wie zarter Schnee. Oft hob ich einige auf und nahm sie mit in meine Zelle. Frühling! Ja, das sah ich hier vom Frühling...

Es wurde Pfingsten. Am ersten Feiertag lag ich in der Kirche. Der Raum, der so klein, war kahl und nächtig wie alles in diesem Hause. Er lag unter dem Dache. Durchs geöffnete Fenster strömte die milde Luft herein. Ich lag verträumt hinaus. Vor dem Fenster wogte sich der Wipfel meines Kastanienbaumes. Von hier oben konnte man über die Dächer der ganzen Stadt hinwegsehen. Und während der Gefangenenspazier garten drückte und drav seine Pfingstpredigt hielt, rief der Baum draußen in mir wehmütige Feiertagsstimmung wach. Ich hätte hinaufsteigen mögen, aus Freiheit und Enge in die sonnige Freiheit, die da jenseits vor mir ausbreitete lag.

Ein tiefer Seufzer — dicht neben mir — schaute mich aus meinen Träumen. Ich wandte mich um. Es war mein Zellenwärter. Als ich ihn ansah, degegnete ich einem so namenlos sehnsüchtigen und gequälten Blick, daß ich bis ins Inneste erschüttert war.

Schon früher war mir dieser Mann aufgefallen. Sein Gesicht war olivgrau, so grau, wie nach einer sehr langen Krankheit; es

weiblichen, die für Löhne arbeiten, die weit unter den Säulen stehen, die nötig sind, um einen amerikanischen Lebensstandard aufrecht zu erhalten.“ Wir bedauern, daß einige Besitzerstätter und Kommissionen den Eindruck mit ins Ausland nehmen, daß in Amerika die hohen Löhne allgemein sind. Es gibt ungelernte und ungeorganisierte Arbeiter, deren Löhne nicht zur Aufrechterhaltung eines nur eingemachten anständigen Lebensstandards ausreichen“.

Rein Bergbaustreik in England

zu London, 27. Oktober.

Das Exekutivkomitee der Bergarbeitergewerkschaft befiehlt sich gestern mit der Lage im Durham-Kohlenbezirk, wo das alte Lohnabkommen abgelaufen ist. Ein Streik für die Durchsetzung des neuen Lohnabkommen wurde als unzweckmäßig abgelehnt, da er nur die Stellung der Bergarbeiter schwächen würde. Eine Delegationskonferenz der Bergarbeiter wird sich heute mit den alten Problemen und der allgemeinen Lage im Bergbau beschäftigen.

Schiedsspruch für Sorau

SPD In Verhandlungen vor dem Schlichter in Berlin ist durch verbindliche Schiedsspruch eine Beliegung der Discrepanz in der Sorauer Textilindustrie erzielt worden. Die Zettlöhne die Sorauer Leinenindustrie wurden um 10 bis 30 Prozent erhöht. Der Grundlohn des Einstuhlwobers wurde bei den männlichen Arbeitern von 43,7 auf 50 Pf., bei den weiblichen von 34,3 auf 40 Pf. erhöht. Der Zettlohn der männlichen Zwischuhwobers beträgt 56 Pf., der der weiblichen 45 Pf. Sowohl der neue Altkreditstag bereits überschritten ist, werden die Zettlöhne um 7 Prozent erhöht. Die Löhne der Tuchindustrie sind wie bisher um 5 Prozent höher als in der Leinenindustrie. Der neue Tarif hat Gültigkeit ab 1. Oktober und kann erstmalig zum 30. September 1928 mit zwei Monaten Frist gekündigt werden. Die gegenwärtigen Kündigungen werden zurückgenommen; Mahnungen finden nicht statt.

Berggleich in M. Gladbach

WTB München-Gladbach, 23. Oktober.

Der vom Schlichtungsausschuß den Parteien unterbreitete Vergleichsvorschlag im Lohnkampf in der Textilindustrie, wodurch eine Erhöhung des Hilfsarbeiterlohns von 58 auf 63 Pfennig und eine entsprechende Erhöhung der anderen Tariflöhne durchgeführt werden soll, wurde von beiden Parteien grundsätzlich angenommen.

Besonders wohlgeschmeckt und überaus würzig ist Kathreiners Malzkaffee.

Er ist kennlich am geschlossenen Paket mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kneipp.



zu kaufen

war furchtbar entstellt und verschlossen. Still ging er jeden Morgen mit uns die halbe Stunde im Hof umher. Etwas Einsichtliches machte auf ihm lasten. Ich litt zwar auch unter dem Verlust der Freiheit, aber was konnte mein Leid gegen das seine sein...? Und wieder seufzte er, so ließ, so aus innerer Seele, daß ich erschrak. Was möchte es sein, das ihn so quält? Ich betrachtete ihn von der Seite. Er merkte es nicht. Er lebte ganz in sich versponnen. Mit weiten Augen starrte er hinaus, in den Frühling. Ein Beben schien durch seinen Körper zu gehen.

Der Gottesdienst nahm ein Ende. Die Bänke leerten sich. Wir legten die Treppe hinab zu unsern Zellen. Die elenden Schläge, die hier schlug hinter mir zu. Doch das Gestalt dieses Mannes ließ mir keine Ruhe mehr. Wer möchte es sein? Was lastete auf ihm? Was hatte ihn hierhergebracht? Nachmittags, als der Wachmeister zu mir kam, um die Lebendichen umzutauschen, fragte ich, wer der Gefangene Nummer 88 sei. „Das ist doch der Krause!“ — „Wer ist Krause?“ — „Na, das weißt du nicht, der Mörder, der zum Tode verurteilt ist!“ Mir vor, als habe man mir mit einem Hammer auf das Herz geschlagen. Zum Tode verurteilt! Ich wagte mir gar nicht zu erzählen, was das hieß. Die Tür war schon längst wieder zugeschlagen. Ich stand wie schwindsüchtig noch immer auf derselben Stelle, mechanisch wiederholend: Zum Tode verurteilt! Verurteilt, zu sterben... Hier, Wand an Wand mit dir, liegt jemand, der einen Tag nach dem andern, seinen Tod erwartet! Wie dich jeder Tag der Freiheit näher bringt, so bringt er ihn, langsam und unerbittlich, dem Tode näher. Und keine Möglichkeit, zu entkommen! Mit offenen Augen den Tod kommen sehen, Schritt für Schritt, näher und immer näher!

Ist sah ich meinen Zellenmatsch mit andern Augen an, wenn er den Morgens die halbe Stunde im Hofe ging. Langsam und schwer trat er aus der Tür seiner Zelle und begann seinen Rundgang.

Er schritt wohl in der Straflingszelle, im Anzug grau und schlicht. Mit leichtem Tritt, ein Räppchen nur bezeichnete sein Gang. Doch immer lag so sehnsuchtsvoll ein Auge in das Visier. Doch niemals war so sehnsuchtsvoll. Ein Auge festgebunden. Auf jenseits kleine graue Zelt, auf jenseits wie genannt, auf jedes Wölchen, das vorbei in folgeriger Freiheit schwand.

Die neuen Peiner der Volkszeitung erhalten die bis Ende Oktober erlebten Katastrophenfälle der Abenteuer des falschen Prinzen Domela am 1. November auf Wunsch losgelöst nachgeliefert.

Sächsische Angelegenheiten

Dämmert's nun auch bei den Aufwerten?

Der Landesverband der Volksrechtspartei sendet an die ihm nahestehende Presse einen Bericht von einer Tagung des kommunal-politischen Ausschusses der Volksrechtspartei, indem u. a. heißt:

Der Entwurf zum Reichsschulgesetz wird neben seiner fiktiven Auswirkung besonders als Bericht zur Ableitung der Bevölkerung von lebenswichtigeren Zeitfragen betrachtet. Die Auflösung der Reichsschulgelehrfrage erfolgt wegen ihrer finanziellen Auswirkungen zumindest in einem völlig ungeeigneten Zeitpunkt.

Die Auflösung der Zwangswirtschaft der gewerblichen Räume zeigt Auswirkungen, die mit einer gesunden und stetigen Entwicklung nicht im Einklang stehen und daher Gegenmaßnahmen erfordern.

Nachdem den Demokraten ein Licht darüber aufgegangen ist, daß sie in der Koalition für die Hausbesitzerinteressen missbraucht worden sind, scheint es nur auch bei den Aufwerten in der Frage der Auflösung der Zwangswirtschaft zu dämmern. Die bekannte Loderungsverordnung der sächsischen Regierung, die gewerbliche Räume und teure Wohnungen aus dem Mieterschutzgesetz herausnimmt, wurde am 6. April d. J. unter Zustimmung sämtlicher Regierungsparteien, also auch der Demokraten und der Aufwerten, erlassen.

Die sozialdemokratische Volkszeitung protestierte entschieden gegen diese Loderungsverordnung, sie machte auf die schweren Folgen aufmerksam, die eintreten müßten, wenn die Mieterräume ohne jeden Mieterschutz dastehen. Aber alle diese Proteste fruchten bei den Regierungsparteien nicht. Sie müssen ja der Wirtschaftspartei einige Zuliderungen, j. B. bei der Verteilung der erhöhten Miete und bei der Auflösung der Wohnungszwangswirtschaft, geben, damit diese Partei der milhafm zusammengestellten Heldn Regierung keine Schwierigkeiten mache. Die Demokraten haben bereits am 4. Oktober im Landtag einen Antrag eingereicht, der unverzüglich Gegenmaßnahmen gegen die Auswirkungen der Loderungsverordnung fordert. Jetzt fordern auch die Aufwerten Gegenmaßnahmen. Am Dienstag wird sich der Landtag in seiner ersten Sitzung nach den Ferien mit den zur Loderungsverordnung gestellten Abänderungsanträgen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten beschäftigen. Am Mittwoch tritt der Rechtsausschuss des Landtags zu einer Sitzung zusammen. Auch in dieser Sitzung werden diese Abänderungsanträge behandelt. Die Demokraten und Aufwerten müssen sich hier entscheiden, welche "Gegenmaßnahmen" sie für angebracht halten. Die sozialdemokratische Volkszeitung hat die Auflösung der Verordnung vom 1. April gefordert, sie wird ihren Standpunkt in den Sitzungen wiederum klar darlegen. Es wird sich dann zeigen, ob die Demokraten und Aufwerten den Mut aufbringen, mit für die Auflösung der Verordnung zu stimmen, oder ob sie der Wirtschaftspartei und der Regierungskoalition zuliebe, für Beibehaltung der Loderungsverordnung sind.

In der Frage des Reichsschulgesetzes haben die Aufwerten gleichfalls am Dienstag in der Landtagssitzung Gelegenheit, ihre Antipathie zum Reichsschulgesetzentwurf des Herrn Neudell zum Ausdruck zu bringen. Auch hier werden sie in aller Offenlichkeit zum Ausdruck bringen müssen, ob sie gewillt sind, für diesen Entwurf oder für die Abänderungsanträge, die die Abstimmungsanträge der Linken zu stimmen. Bis jetzt sind die Aufwerten diesen Fragen meist aus dem Wege gegangen. Jetzt wird sich zeigen, welchen Standpunkt diese Partei in kulturrellen Fragen einnimmt. Eine klare Entscheidung können sie sich diesmal nicht mehr entziehen; man kann gespannt sein, wie sich die Aufwerten in dieser Frage entscheiden.

Das Beamten-Ruhegehaltsgebot

Mit der Besoldungsvorlage soll dem Landtag auch eine Vorlage über das Beamtenruhegehaltsgebot vorgelegt werden, mit dem die jetzige Rentenangebote geändert werden. Nach dem neuen Gesetz wird der Berechnung des Ruhegehaltes das zuletzt bezogene Dienstesinkommen einschließlich Stellengutschrift zugrundegelegt. Dabei wird der Wohnungsgeldzuschuß mit den Sätzen der Ortsklasse B angerechnet. Nebenbezüge sollen ruhegehaltsfähig sein.

Das Ruhegehalt beträgt bei vollendeter zehnjähriger Dienstzeit 25 v. H. und wächst mit jedem weiteren zurückgelegten Dienstjahr bis zum vollenbeten 25. Dienstjahre um 2 v. H. und von da ab um 1 v. H. des Dienstesinkommens. Über den Betrag von 80 v. H. dieses Einkommens hinaus findet eine Steigerung nicht statt.

Auch das Ministerpensionsgesetz soll geändert werden. Die Belege der Staatsbeamten und Lehrer, die zum 1. Oktober 1927 oder früher in Wartegeld oder Ruhestand versetzt worden sind, sowie der Witwen und Waisen dieser und der vor dem 1. Oktober 1927 im

Leben verstorbenen Staatsbeamten und Lehrer werden vom 1. Oktober 1927 an in der Weise erhöht, daß dem Grundgehalt bei einem Betrag bis 1800 RM. 25 Proz., von mehr als 1800 bis 3500 RM. 22 Proz., von mehr als 3500 bis 6000 RM. 19 Proz., von mehr als 6000 bis 11000 RM. 16 Proz. und von mehr als 11000 bis 18000 RM. 12 Proz.

hinzutreten. Neben dem erhöhten Wartegeld und Ruhegehalt wird die Frauenabgabe auch weiterhin gewährt. Das Ministerium des Innern soll ermächtigt werden, im Einvernehmen mit dem Finanzministerium über die Abbindung der Bezüge zu bestimmen.



mehr die Parole für jeden Parleinossen und jede Parleinossin bei der Werbekaktion für die Volkszeitung laufen. Wieviel neue Abonnenten hat Du Parleinossin und Parleinoss der Volkszeitung für den Monat November schon zugeführt? Du weißt,

die

Verlagsabteilung der Volkszeitung liefert die Zeitung bis 31. Oktober umsonst, der sie für den Monat November bestellt und bezahlt. Werbematerial und Probenummern bitte anfordern in Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, beim Verlage der

Volkszeitung

Weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung berichtet über die Arbeitsmarktlage:

Die von den öffentlichen Arbeitsnachweisen im Freistaat Sachsen am 15. Oktober 1927 vorgenommenen Stichzähllungen der Arbeitsuchenden, der unbefohlen offenen Stellen und der Unterstützungsmpfänger zeigen, daß auf dem Arbeitsmarkt auch weiterhin das Angebot an Arbeitskräften langsam abnimmt, die Nachfrage aber, von geringfügigen Ausnahmen abgesehen, weiterhin verhältnismäßig lebhaft geblieben ist. Insgesamt wurden am 15. Oktober bei 106 öffentlichen Arbeitsnachweisen 58100 Arbeitsuchende ge-

zählt, am 15. September betrug ihre Zahl 63754, so daß also eine Abnahme um 7654 eingetreten ist. Unter diesen Arbeitsuchenden befanden sich 14647 weibliche Arbeitsuchende. Die Zahl der offenen Stellen betrug am gleichen Tage 6703, darunter 3335, also fast die Hälfte, für weibliche Arbeitskräfte.

Ein Vergleich mit den entsprechenden Zahlen des Vorjahres läßt erkennen, daß auf dem Arbeitsmarkt eine außerordentliche Verschiebung eingetreten ist. Am 15. Oktober 1926 wurden 200428 Arbeitsuchende und 1749 offene Stellen gezählt. Das Verhältnis der Arbeitsuchenden zu den offenen Stellen war zu diesem Zeitpunkt etwa 1:120, während es jetzt etwa 1:8 beträgt. Die Anforderungen, die an die öffentliche Arbeitsvermittlung bei einer so ungünstigen Arbeitsmarktlage gestellt werden, wie sie voriges Jahr im Herbst bestand, sind quantitativ außerordentlich bedeutsam. Die Bewältigung des Erwerbslosenunterstützungsgesetzes für weit über 100000 Erwerbslose war eine äußerst umfangreiche Aufgabe; auf der anderen Seite ist jedoch die Arbeitsvermittlung erfahrungsgemäß bei einem so bedeutenden Spannungsverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, d. h. also bei so großer Auswahlmöglichkeit, leichter wie bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage, wo es gilt, eine ganz wesentlich vermehrte Nachfrage bei stark verringertem Angebot zu befriedigen. Dabei ist bemerkenswert, daß die absolute Ziffer der Vermittlungen gestiegen ist. Da die diesjährigen Septemberergebnisse noch nicht vorliegen, seien die Augustergebnisse zum Vergleich herangezogen. Im August 1926 wurden rund 47000 Vermittlungen, im August 1927 jedoch 62000 Vermittlungen durchgeführt. Man kann daraus ersehen, daß die Aufgaben der öffentlichen Arbeitsnachweise sich bei einer Verschiebung der Arbeitsmarktlage, wie sie in diesem Jahre eingetreten ist, zwar ändern, für die Wirtschaft aber gleich bedeutsam bleiben.

Arbeitslosenunterstützung begann am 15. Oktober 24405 Personen; gegenüber Mitte September ist eine Abnahme um 3478 eingetreten, hierzu treten noch 9784 Krisenunterstützte und 8428 Notstandsarbeiter, so daß insgesamt 42597 Personen am 15. Oktober aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge unterstützt wurden.

Wischen zwei Puffern totgedrückt

Auf dem Güterbahnhof des oberen Bahnhofs in Plauen geriet der Rangierer Schuster beim Ankuppeln eines Wagens zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde zu Tode gequetscht.

Unbewachte Kinder

In Lichtenstein-Gallenberg öffnete das vier Jahre alte Kind eines Bergarbeiters die Öffentür. Dabei fing das Hemd des Kindes Feuer, wodurch das Kleine so schwere Verbrennungen erlitt, daß es an den Verletzungen starb.

In Chemnitz ist ein zwei Jahre alter Knabe einen Topf mit kochendem Wasser vom Gasheizd. Das Kind starb an den Folgen der Verbrennung.

In Oberkessnau stürzte ein anderthalb Jahre altes Kind aus dem zweiten Stock auf die Straße und trug dabei tödliche Verletzungen davon.

In Bernsdorf verbrannte der vierjährige Sohn einer Arbeiterfamilie, der in der Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzchen gespielt hatte.

Dresden. Ein Ueberfall. In der Badewalder Straße wurde gegen 18 Uhr eine alleingehende junge Frau von einem etwa 20 Jahre alten Unbekannten hinterüberschlagen. Der freche Bursche hat der Frau mehrere Faustschläge versetzt und sie am Halse gewürgt. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen hat er vor ihr abgelassen und unerkannt die Flucht ergripen.

Bautzen. Tödlicher Absturz. Am Steinbrück von Demitz-Thumitz stürzte ein 20 Jahre alter Arbeiter mit einer Vorz. eine 12 Meter hohe Halde hinunter. Der Unglückskeile war sofort tot.

Döbeln. Großfeuer in einer Seifenfabrik. Am Mittwoch in der 20. Stunde brach in der Seifenfabrik von Schmidt am Ostbahnhof Feuer aus. Die Rohstoffe, darunter Säuren, Glyzerin, Fett und Seifenpulpe, gerieten in Brand und explodierten. Außer den Feuerwehren mußte auch die Reichswehr bei den Aufräumungsarbeiten helfen, um ein weiteres Umschlagtreiben des Feuers zu verhindern. Das Fabrikgebäude ist vollständig zerstört. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Durch den Brand sind zunächst an hundert Arbeiter brotos geworden.

Neukölln. Tödlich überfahren. Auf dem hiesigen Personenbahnhof wollte heute früh der Ladenschneider Staubel ein Paket über die Gleise zu einem haltenden Personenzug bringen. Dabei wurde er von einem einfahrenden Güterzug überfahren und getötet.

MÄNTEL

Ingrößter Auswahl, in bester Qualität u. zu billigsten Preisen

| | | | |
|--|------------------------|-------------------------|-------------------------|
| Winter-Ulster Mittlere Preislagen..... | 59⁰⁰ | 69⁰⁰ | 89⁰⁰ |
| Winter-Ulster Niedrigere Preislagen | 29⁰⁰ | 39⁰⁰ | 49⁰⁰ |
| Winter-Ulster Besonders gute Qualitäten | 98⁰⁰ | 110⁰⁰ | 175⁰⁰ |
| Winter-Paletot marengo und schwarz..... | 39⁰⁰ | 49⁰⁰ | 79⁰⁰ |
| Winter-Paletot zweireihig moderna Form | 89⁰⁰ | 98⁰⁰ | 165⁰⁰ |
| Rock-Paletot schwarz und marengo | 49⁰⁰ | 59⁰⁰ | 155⁰⁰ |



Gollenkampf

Leipzig, Brühl 28-32

Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Konfektion

Gewilleton

Freitag, 28. Oktober 1927

Hans Driesch, der Neovitalist

Von Dr. W. Eichhorn.

Die jedjährige Wiederkehr des Geburtstages des vielfach genannten Leipziger Philosophen gibt Gelegenheit, einen kurzen Blick auf seine Laufbahn, die wichtigsten Punkte seiner Lehre und seine Persönlichkeit zu werfen.

Hans Driesch wurde geboren am 28. Oktober 1887 in Kreuznach. Sein Vater war Kaufmann. Bis 1886 besuchte er die Geschwisterkula des Johanneums in Hamburg. Dann widmete er sich dem Studium der Zoologie in Freiburg, München und Jena. In Jena wurde er von Höckel, der damals wohl der beste Vertreter seines Faches war, zum Doctor der Naturwissenschaften promoviert. 1899 vertheidigte er sich mit Margarete, der Tochter des Kauflers Reifferscheidt aus Neapel, deren Teilnahme er eine wesentliche Förderung aller seiner Arbeiten verdankt. Noch vor seiner Verheiratung machte Driesch zwei Reisen in die ostasiatischen Tropen. Von 1891 bis 1900 war er mit experimental-zoologischen Studien an der zoologischen Station in Neapel beschäftigt. In die Zeit seines Aufenthaltes in Neapel flossen seine berühmten gewordenen Versuche mit Seeigeln ein. Es gelang dem ausgeprägt exaltierenden Gelehrten zu zeigen, wie sich eine aus einem Seeigel herausgeschnittene Zellschuppe zur Weiterentwicklung bringen ließ und wie sich als Resultat dieser Entwicklung ein vollständiges Individuum ergab. Es lag somit der Schluss nahe, daß das Stoffliche des Tieres von seiner Formidee verschieden ist und leichter nicht von letzterem abhängt. Dicht Verfusche waren es, die Driesch die entscheidende Anregung zur Arbeit auf philosophischem Gebiet gegeben haben. Nach seiner Rückkehr aus Neapel habilitierte er sich an der Universität Heidelberg für Naturwissenschaften, beschränkte sich aber schon vorwiegend mit logischen Studien. Jetzt ist Driesch Professor der Philosophie in Leipzig. Heute zu Tage gehört er in erster Linie mit zu den Gelehrten, die die deutsche Wissenschaft dem Ausland gegenüber repräsentieren. Er ist wohl der bekannteste Vertreter deutscher Philosophie im Ausland. Dies beweisen seine Berufungen nach China und Amerika u. a. Auch innerhalb der deutschen einheimischen Philosophie gehört Driesch mit zu den Meistern und Meisterkünstlern. Ein großer Schülerkreis wird dafür sorgen, daß sein Ruhm nicht so schnell verblassen. Von den Werken des Gelehrten nenne ich nur einige. „Die Philosophie des Organismus“, „Ordnungslehre“, „Wirklichkeitstheorie“, „Psychologie“ und „Metaphysik“.

Um die philosophische Leistung von Hans Driesch zu würdigen, muß man sich den Stand der Wissenschaft zu Ende des vorigen Jahrhunderts vergegenwärtigen. Das gesamte wissenschaftliche Denken stand damals im Banne der exakten Naturwissenschaften der Mathematik und Physik. Charakteristisch ist das Verlangen, alles in eine möglichst lädenlose Kette von Beweisen einzureihen, d. h. es allgemeinen Gesetzen unterzuordnen oder es durch definierte Erfahrungssachen zu erklären, und weiterhin eine ausgeprochnene Abneigung gegen das Unbeweisbare, gegen das Metaphysische, Rationalistische und mechanistische Naturerklärung sind die Ergebnisse der Mentalität jener Zeit, deren leitende bedeutende Repräsentanten Wundt und Höckel waren. Die Psychologie war diejenige, die der Fortbildung der Zeit am meisten entprach, ja trat sie „auf Kosten der“ anderen immer mehr in den Hintergrund. Neben ihr hielt sich eigentlich nur noch eine aus Kants Schriften herausinterpretierte Erkenntnistheorie. Driesch zählt nun in erster Linie mit zu denjenigen Philosophen, die den Bann der exakten Naturwissenschaften durchbrochen und das eigentliche Gebiet der Philosophie, die Metaphysik und Ontologie, wo zwar nicht bewiesen, aber erworben wird, wieder entdeckt haben, und zwar — das ist das Wichtigste — ausgehend vom Gebiete der naturwissenschaftlichen Fortschreibung. Nach der mechanistischen Auffassung Höckels stellt das Leben der Organismen nichts weiter dar als ein aufzügiges Konglomerat von chemischen und physikalischen Abläufen komplizierter Art, ein Organismus war nichts weiter als ein besonders konstruierter Mechanismus. Der Gedanke des „lebendigen Menschen“ lebt als Extrem dieser Denkart heute noch im Film und im Volk. Organische und anorganische Natur sind nach dieser Auffassung nur in der Struktur nicht aber im Wesen verschieden. Durch seinen Versuch mit den Seeigeln legte Driesch eine entscheidende Brücke in diese Theorie, denn wäre ein Seeigel nichts weiter als eine aufzügige Maschine, so hätte ein Tierschneiden derselben eine radikale Störung der Abläufe bedeuten müssen, es ergab sich aber, daß die Entwicklung des Individuums nicht gestört wurde.

Auf diesen Ergebnissen jugend, stellte Driesch im Anschluß an Aristoteles die Lehre seines Neovitalismus auf. (Man vergleiche sein Werk: „Der Vitalismus als Geschichte und als Lehre“.) Er sah das Leben als etwas Eigengesetzliches. Die Tatsachen der Regulation, Restitution, Regeneration und Vererbung lassen sich nicht durch die mechanistischen Theorien vom maschinellen Ablauf des Lebens erklären. Das Individuum ist ein organisches Ganzes, das den sich ständig verändernden Einwirkungen der Umwelt gegenüber seine eigenen Ziele festhält und durchsetzt. Jeder Organismus wähnt eine „Entelechie“ inne. Die Entelechie ist ein objektiver Bestandteil der Natur. Sie ist eine in sich selbst beschlossene Mannigfaltigkeit untrüglicher Art, die sich an der Materie als Form verwirklicht. Zur Verwirklichung nur gelangt die Entelechie auf eigentümliche Art. Da sie nämlich unenergetisch ist, kann sie seinerlei Energie auslösen, noch vermehren, noch in ihrer Richtung ändern, sie vermag nur „diejenigen Reaktionen, welche zwischen den in einem System vorhandenen Verbindungen möglich sind und ohne Dazwischenkunst von Entelechie geschehen würden, so lange zu suspendieren, wie sie es nötig hat.“ „Wir lassen Entelechie nur das in Aktualität sehen, was sie selbst vor dem gehindert, was sie selbst suspendiert hatte.“ Das kann man so verstehen, daß Entelechie fähig ist, die mechanischen Abläufe durch vorübergehende Behinderung der einzelnen Vorgänge in eine geordnete Abfolge zu bringen, so daß sie die Zwecke der Entelechie verwirklichen, die auf ein Ziel, nämlich auf Gestaltung, hinträgt. Von der rein ontologischen Entelechientheorie des Aristoteles unterscheidet sich die Lehre von Driesch durch häufiges Zurückgreifen und Zurückfallen in die Gedankengänge und Vorstellungen der Philosophie des vergangenen Jahrhunderts. Dies im einzelnen zu zeigen, würde hier zu weit führen.

Auch auf logischem Gebiet hat sich Driesch umfassend betätigt. Er steht auf dem zwischen Psychologismus und Logizismus vermittelnden Standpunkt einer erkenntnistheoretisch fundierten Logik. Der Psychologismus ist jene Richtung, die die Logik als Lehre vom richtigen Denken auffaßt, der Logizismus erfaßt das Logische als Gegenstand von eigener Art und eigener Gesetzmäßigkeit unabhängig vom Denken. Driesch nimmt als Basis seiner Untersuchungen das „Erleben von Etwas“, eine Tatsache, die sowohl eine psychologische als erkenntnistheoretische Interpretation zuläßt. In jedem Erlebnis aber findet er eine bestimmte Art des Geordnetseins und eben dieses Etwas, was das Erlebnis zu einem „geordneten“ macht, ist ihm das Gebiet des Logischen.

Was Driesch einen Namen in der Geschichte der Philosophie verleiht hat, ist sein Bemühen um die Metaphysik. Er gehört zu denen, die als erste wieder nach einem Zeitalter drohender Verflachung und Verödung der Philosophie auf die grundlegende Bedeutung der Metaphysik hingewiesen haben. Ob aber Driesch die

sommende Philosophie und speziell die Metaphysik richtig herausgeleitet hat, daran kann man zweifeln angesichts seiner Hinwendung zur Parapsychologie, d. h. einer Art von Außenseiterwissenschaft über die Tatsachen des Hellschens, Gedankenlebens, der Fernbewegung und Materialisation von Gegenständen. Die Parapsychologie, der Ostalpinismus und Spiritualismus scheinen weniger die Vorläufer einer sammenden Metaphysik als die letzten und extremsten Auswüchse der Gedankenwelt des vergangenen, naturwissenschaftlich-materialistischen und psychologischen Jahrhunderts zu sein. Die sammende Metaphysik aber wird wohl eher hervorgehen aus einer radikalen, dialetischen Zergliederung der Gegenstände, nicht aus Experimenten und Versuchen.

Es bleibt noch eine kurze Würdigung der Persönlichkeit von Hans Driesch. Die Bedeutung einer Persönlichkeit aber erkennt man weniger aus wissenschaftlichen Leistungen wie aus den Stellungnahmen, die der Berührung mit der Umgebung und den laufenden Fragen des täglichen Lebens entspringen. Bei Driesch mag es wohl die Auffindung jenes unantastbaren Fundamentes der Lebenswelt der „Entelechien“ gewesen sein, die seiner Persönlichkeit einen festen und wohlwollenden Optimismus als Stempel aufgeprägt hat. Dieser Stimmung entspricht auch die Annahme einer „Harmonie“ der Menschheit als Ganzes, die dann erfüllt ist, wenn jedes eine Tätigkeit seinem „echten, angeborenen“ Beruf gemäß ausübt. Leider entspricht heute nicht immer der „verwirklichte“ Beruf dem „angeborenen“, doch geht die Entwicklung der Gemeinschaft so, daß allmählich die Harmonie — in Annäherung wenigstens — erreicht wird.

Mit diesen Gedankengängen schon charakterisiert sich Hans Driesch als zu jenem aufgelockerten Typ der Bürgerlichen gehörig, die den Bestrebungen des Proletariats mit wohlwollendem Verständnis gegenüberstehen, dessen Kampf ja zum Teil verursacht wird durch die unharmonische Ordnung der Dinge, die den „an-



Der sechzigjährige Leipziger Philosoph Hans Driesch.
Linoleumschnitt von Anna Bodecio Conrad.

geborenen“ Beruf des einzelnen mißachtet und seine geistige Entwicklung durch Unterordnung unter mechanisierende Maschinen und Betriebe hemmt.

Kleine Chronik

„Hoppa, wir leben!“ auf Jiddisch. Das Moskauer Jüdische Staatstheater, das seine Finanzen dank einer erfolgreichen Tournee durch die Ukraine und Weißrussland gehäuft hat, will seine wiederholte Frage gestellte Existenz in der Sowjet-Hauptstadt wenigstens noch während dieser Jubiläums-Spielzeit zu behaupten suchen. Auf dem Winterpielplan steht u. a. Ernst Tollers „Hoppa, wir leben!“ in einer jiddischen Bearbeitung, die — wie Director Granowsky erklärt — „einige durchaus erforderliche und mit Tollers Erlaubnis vorgenommene Änderungen“ enthält. Ferner ist von deutschen Autoren Georg Kaiser mit seiner „Jüdischen Witwe“ vertreten; dieses Stück ist ebenfalls mit ausdrücklicher Genehmigung des Verfassers in eine Komödie mit Musik umgewandelt und soll in dieser amüsanten Fassung demnächst auch über eine deutsch Bühne in deutscher Sprache gehen. Nach Schluß der Wintersaison unternimmt das Jüdische Staatstheater eine Gastspielreise ins Ausland, und zwar nach Riga, Berlin, Leipzig, Breslau, Prag, Brünn, Wien, Frankfurt a. M. und Amsterdam. Im Zusammenhang mit dieser Tournee werden in Berlin zwei Bilder über das Moskauer Jüdische Staatstheater erscheinen.

Zur Kritik der Nekame. Ein umfassendes wissenschaftliches Werk über die moderne Kritik, wohl das erste dieser Art, erscheint in den nächsten Wochen unter dem Titel „Produktive Kritik“ im Verlag Eugen Diederichs, Jena. Der Verfasser, Rolf Frhr. von Grenigholz, ein Kölner Nationalökonom, versucht an Hand umfangreichen statistischen Materials eine wirtschaftliche Analyse des Klimaereignisses der deutschen Wirtschaft.

Was dem Nachlass Franz Kafkas. Der große Roman „Amerika“ des verstorbenen Prager Dichters Franz Kafka wird demnächst aus dem Nachlaß erscheinen; ein Bruchstück aus diesem Werk, das Kapitel „Der Helter“, ist schon seit längerer Zeit bekannt. Hohes Desist der Frankfurter Bühnen. Die städtischen Bühnen von Frankfurt a. M., die schon im Elstsjahr 1926 mit einem Defizit von ungefähr 400 000 Mark abgeschlossen haben, werden im laufenden Geschäftsjahr voraussichtlich einen Verlustbetrag von 850 000 Mark aufweisen. Die Stadtverordnetenversammlung wird demnächst zu der Lage der Bühnen Stellung nehmen.

Die Bergstraße

Von Thao Neimann.

Man baut die Bergstraße zum Luxus. In einer der schönsten und berühmtesten Gegend der italienischen Alpen, am Ufer eines dunkelblauen Bergsees, Meter für Meter dem Fels abzwingend. Sie führt angenehmlich bis in einen kleinen romantischen Ort, der schon von den Fremden entdeckt ist. Überhalb liegt die Siedlung der Arbeiter. Einige armelige Hütten waren es ursprünglich, am Fuße eines Gebirgspasses. Und das leichte Wirtshaus war hier für den, der bergwärts wanderte. Jetzt stehen stattliche Steinbauten da, mit kleinen quadratischen Fenstern. Darin hausen sie.

Man baut diese Straße zum Luxus. Für die großen Tourenwagen der Fremden, die vom Nordsee kommen, aus Ländern mit einer stärkeren Valuta. Die wirtschaftliche Bedeutung der Straße ist gering. Ihr Handel und Verkehr genügt die Dampfservicestration.

An dieser Straße arbeiten 350 Arbeiter.

Außerdem sind eine Anzahl Monture da. Und einige junge Männer mit Sportlinien und schönen Knickerbokers (wenn auch nur aus Manchester); die Läuseher.

Die technische Leitung haben zwei Ingenieure, die in hübschen rotsackigen Automobilen die Gegend und die Herzen der Mädchen unsinnig machen.

Die Arbeiterschaft besteht aus ehemaligen Straßenjungen, die noch unter polizeilicher Aufsicht stehen, und Arbeitslosen aus allen Generationen Italiens. Da sind bronzefarbene Sizilianer, harte Venezianer, runde Neapolitaner. Alle Dialetti der Apenninenhalbinsel sind vertreten.

Auch Leute aus der Umgegend arbeiten mit. Familienväter, die die Banditen allein nicht nähern. 18 Ihre Tagesschicht (4,50 M.) sind besser als nichts.

Tagsüber wird gehaft, gehäuselt, gepflastert. Gegen Abend dröhnen die Sprengkörper über den See und geben dem Felsenwänden des anderen Ufers vielfaches Echo. Und die Frauen und Kinder in all den kleinen Orten am See lauschen bang. Nachts dann wird Steinigeröll aus den Tunnels geschafft und mit Booten in den See gekippt. Kalt mit selbstgemachten Versteinerungen von Fischen und Riesenschneckenhäusern, gelbbraunes Argestein und lösiger roter Marmor, der nicht edel genug ist, um verarbeitet zu werden. Nachtsicht wird nicht anders als Tagsicht bezahlt.

Manchmal zieht ein Leichenzug durch die engen Gassen des kleinen Ortes, den schon die Fremden entdeckt, hinauf zur Kirche die hundert Stufen, abends, wenn sanft der Mond über dem Berge steht. Gelbenstich schlendern die Kerzen im Winde und zeichnen hüpfende Schatten auf die Gewänder der Priester und auf die breiten roten Schulterträger der Kompanie des Allerheiligsten. Die Weiber plättren ihre Litanei.

Und 349 Straßenarbeiter folgen langsam, als schleppen sie Fleischstücke auf ihren Schultern, dem schwarz und silbern verhangenen Sarg und murmeln dumpf das Kyrie eleison. Sie starren in ihre Kerzen und merken nicht, daß das Wachs über ihre schwieligen Hände rinnt.

Wer wird es als nächstes treffen?

Kyrie eleison.

Am nächsten Morgen tritt ein Neuer an.

In dem kleinen Wirtshaus, dem letzten für den, der bergwärts wanderte, ist jetzt ein Vorrat an Wein, billigem, der in Flaschenkonserven gehandelt wird, an Brauselimonade und Bier, das hier für besonders vornehm gilt.

In dem kleinen Wirtshaus ist Bettbetrieb. Karten werden auf den Tisch gestellt. Plötzlich Kraehl. Ein Stuhl wird umgestoßen. Ein Weller bläst auf. Ein Kerl fällt um wie ein Baum, mit dem Todestrümpf eines Stieres. Stille. Dann bricht der Sturm los. Schon klirren die Fahrradklingeln der Karabinieri.

Der Wettstreiter wird abgeführt. Der andere kommt ins Spital, zu den ironnen Schwestern.

„Ist er tot?“ fragt der Gefolgsleute bei Jungen in der feinen Karabinieruniform.

„Nein, er lebt noch.“

Schade.

Warum?

Nun wird er mich umbringen, wenn ich aus dem Küchen komme . . .

Einmal kam ich spät Abends aus den Bergen an das Wirtshaus, todmüde, zerschlagen. Ich trat ein und stand geblendet. Überall Licht, improvisierte Leuchten, vielerlei Glühbirnen. Man will doch nicht im Dunkeln sitzen, zum Donner! Und lange Tafeln mit strahlend weißen Tischlaternen. In sauberen, blauen Blättern leuchtet der Wein.

Wölfe, unheimliche Gestalten sitzen neben braunen Burschen mit offenen, ehrlichen Gesichtern. Ich weiß nicht, was mehr funkt: der Wein in ihren Gläsern oder ihre schwarzen Augen. Im Kamin prasselnd die Holzfässer, und Essengeruch erfüllt den niedrigen Raum.

Ich nehme ihren Wein. Ich bin im Augenblick von ihnen umgeben, befragt, bestürmt. Man ist höflich, wichtig, oh, man ist herumgekommen! Englische, französische, deutsche Broden schwirren auf mich ein.

Aufgelaufen war Dadschland. In Stuggard. Vor Krieg. Dienstlizenzen soll Geld, Dienstlizenzen soll gut.

Ja, es waren noch 5 Kilometer bis in mein Dorf. Und ich fühlte mich nach den Anstrengungen der Wanderung unfähig, sie an zu gehen. Hier in den Baraden zu übernachten, war unmöglich. Schön springen drei kräftige Burschen auf und bieten mir ein Boot gegen mäßiges Entgeld. Die Fahrt geht durch die Nacht. Die Riesen ächzen. Gleichwohl wird gelungen und geschwommen. In einer Stunde ist der Ort erreicht. Wir trennen uns.

Ich bin schon auf dem Heimweg, da rutscht es durchs Dunkel hinter mir her. Einer der Burschen kommt und bringt mir — den Photographenapparat, den ich im Boot vergessen hatte.

Niemand verläßt die Barade! Zwei Karabinieri stehen an der Tür, zwei visitieren. Was ist geschehen?

Ein junger Kerl steht zitternd neben den Polizisten. Zum laufen die Tränen über das magere Gesicht. Seine gesamten Ersparnisse sind ihm gestohlen. Ein halbes Jahr hatte er gespart, nicht an den weissgedeckten Tischen gesessen; Tag und Nacht Schicht gemacht. Noch einiges Monate wollte er arbeiten wie ein Blech, um dann in der Heimat einen kleinen Handel anfangen zu können. Und nun war alles hin. Die eiserne Kasse des Wirtshaus, dem er sein Geld auszustecken, war erbrochen. Seine Augen blickten. Jeden einzeln scheinen sie zu fragen: Hast du's? Es ist ein jämerlicher Anblick.

Einer gesteht. Ich dachte doch nicht, daß es kein Crimewäre. Ich hielt es für die Wohnung.

Im Kanal unter der Straße, mit Schotter bedeckt, hatte er's versteckt. Vollständig auf Heller und Pfennig.



Amtsurablichten einer Adelsfamilie

Es lebe der Adel! Hielten wir das Gros der Adligen nicht immer für eine besonders illuständige Sorte von Zeitgenossen, für Menschen, die sich einen Stiefel einbügeln auf ihre Geburt, für die bekanntlich kein Mensch hastbar zu machen ist? Ja, das taten wir, aber wir müssen unsere Ansicht ändern, denn es stellt sich heraus, dass der Adel radikaler und umsturzüchtiger ist als der röteste Kote. Was will unser böhmisches Streben nach Abänderung der Gesellschaftsordnung gegenüber dem Revolutionarwollen der sächsischen Adelsfamilie Krug v. Nidda, die sogar die Ordnung der Natur abändern will? Jawoll, und ihr fühltes Unternehmen wird nicht etwa nach almodischer Weise in geheimen Verschwörerkonventen vorbereitet, sondern mit ordigem Mut bringen sie es an die Oeffentlichkeit. Sogar an die Oeffentlichkeit eines Inserates in der "Sächsischen Staatszeitung". Der Einwurf, dass diese Publikation gerade den Ausschluss der Oeffentlichkeit bedeutet, hat nur in beschämtem Maße Gültigkeit, denn wenn es auch der Staatszeitung gelungen ist, mächtig herunterzukommen, so wird sie doch immer noch in den Amtsaalen gelesen, in denen sässischer Adel zu Hause ist.

Die umsturzlerischen Abkömmlinge wählen also nicht etwa in aller Heimlichkeit, sondern haben sich in einem inserierenden Vereine zusammengesetzt, den sie den "Krug v. Nidda'schen Geschlechtsverband" nennen. (Anmerkung unseres medizinischen Mitarbeiters: unter einem Geschlechtsverband braucht nicht immer ein Suspensorium verstanden zu werden.) Dieser Verein gibt öffentlich zu, dass er am 11. Dezember 1927 tagen wird, um über

Abänderungen der Geschlechtsordnung Beschluss zu fassen. Et Doppelpoy, verkehrs wie uns ins Mauseloch! Welch revolutionäres Elan! Weder Marx noch Lenin ist auf den Gedanken gekommen, dass sich die urale Geschichte von Weib, Mann und eventuell dem „dritten Geschlecht“ abändern ließe. Da kommen diese adligen Sachen daher und sehen auf die Tagesordnung, dass sie die Geschlechtsordnung abändern werden. Dass die Abänderung der Geschlechtsordnung im Sinne persönlich operativer Umänderung gemeint sein könnte, ist wohl kaum anzunehmen, denn der dazu nötige Stab tüchtiger Chirurgen dürfte kaum aufzutreten sein. Aber dieser Adel ist noch mutiger. Die Beschlussfassung soll nämlich auf dem

14. ordentlichen Geschlechtstage des Vereins vorgenommen werden. Nachbarin, euer Häuschen! Was die Bürgerkandille sitzen vertrieben, was sie scheinherrlich hinter den Vorhängen des Altkoens verbirgt, was höchstens einige Nutznäher des Sächsischen Volksopfers vermöge ihrer Zahlungsfähigkeit in das rote Licht des Bordells gerufen durften, das trägt der revolutionäre Adel unerschrocken in die hellen Spalten der Staatszeitung. Sie wollen nicht nur die seit alter Zeit geltende Ordnung des Geschlechts abändern, nein, sie verbinden damit auch einen Geschlechtstag, sogar einen ordentlichen. Ja, sie haben den Mut zu dem Eingeständnis, dass sie das schon zum 14. Male tun.

Wir müssen unsre Meinung wirklich ändern. Wir hielten den Adel immer für besonders treue Bewahrer pastoraler Sittlichkeit, und nun sehen wir, dass er gerade in den heikelsten Dingen uns an Großjährigkeit überlegen ist. Es lebe der Adel! Möge er auch in der kommenden Zeit genügend Kraft finden, den Geschlechtsverband öfter zu erneuern. Die klinische Therapie arbeitet heutzutage gern mit effektuierter Tonerie. Hannes.

Regen und Wiederabfuhrung

Bericht der Meteorologischen Korrespondenz:

Die Witterung der letzten acht Tage bildete mit ihren für diese Jahreszeit ungewöhnlich hohen Temperaturen eine nicht geringe Überraschung, um so mehr, als zu Ende der zweiten Oktoberdeklination alle Anzeichen auf einen Vorstoß der Polarfront gedeutet hatten. Wider Erwarten wisch diese jedoch plötzlich nordwärts zurück, und es gab Sonnabend vor acht Tagen nur einen einzigen Tag mit einem 3 bis 4 Grad unter dem Normalwert verbliebenen Lagesmittel. Dann erfolgte mit läufig sich erneuernden Staffeln warmer Subtropenluft ein ungemein kräftiger Vorstoß der Äquatorialfront, in dessen Verlauf die Temperaturen in ganz Mitteleuropa sehr hoch emporstiegen.

Eine besondere Seltenheit ist das freilich in dieser Jahreszeit nicht. Im vergangenen Jahr stiegen im südlichen Mitteleuropa, besonders in der Tschechoslowakei, sogar um die Novembermitte die Temperaturen fast ebenso hoch empor; vor zwei Jahren erfolgte ein gleichartiger Wärmeeinbruch nach einem sehr rauhen September und in der ersten Hälfte gleichfalls ungewöhnlichen Oktober um den 20. dieses Monats; in diesem Jahre geschah der Wärmevorstoß besonders überraschend, begünstigt vermutlich durch atmosphärische Vorgänge in großen Höhen. Das Tieflandgebiet, das die Umgestaltung der Wetterlage einleitete, lag um die Mitte der Vorwoche mit seinem Kern auf dem Atlantik am Horizonte der Tropen; es schob sich Mitteleuropa überhaupt nicht in Betracht zu kommen, als sich an seinem Nordrande aus den Temperaturgegensätzen zwischen ihm und dem nordatlantischen Grönlandhoch Freitag vor acht Tagen ein Tiefdruck gebildet, der sich in der Richtung nach Island bewegte, hier stark verlief und gleichzeitig zu einem selbständigen Tiefland wurde, das dann unter zeitweilig stürmischen Westwinden längs der Nord- und Ostsee nach dem Baltikum wanderte und von hier aus ins Innere Ruhrlands eindrang. Sein Weg war von verbreiteten Regenfällen begleitet, die vielfach, besonders im Küstengebiet des Osters, sehr ergiebig waren. So meldete Montag früh Kiel 40, Danzig 30 Millimeter Regen. In Königsberg fielen von Sonntag abends bis Dienstag fast sogar 71 Millimeter Regen. Dieser Zyklone folgte ein zweiter, noch kräftigerer Sturmwickel, der schon um die Mitte der Vorwoche östlich von der Halbinsel Florida zu erkennen war, und der innerhalb einer Woche längs des Golfstroms den Atlantik in nordöstlicher Richtung überquerte. Er bil-

bete, Mittwoch südlich von Island angelangt, an seiner Vorderseite wiederholte sie Ränkerne aus, und da über dem südlichen Mitteleuropa der Druck gleichzeitig stark gestiegen war, so erfolgte eine ungemein kräftige Auslaugung von Warmluft, die sich schon um die Mitte der Woche von der europäischen Westküste bis nach Westrußland ergossen hatte. Schon Mittwoch wurden 15 Grad Wärme in den meisten Gegenden überschritten, viertags 17 Grad Celsius erreicht. Und Donnerstag setzte sich die Erwärmung weiter fort, so dass das Durchschnittsgefälle besonders in Norddeutschland in zahlreichen Gegenden bis nahe an 20 Grad stieg. In Berlin wurden beispielsweise fast 10 Grad Celsius erreicht. Der Himmel blieb jedoch meist bedeckt, und nur vorübergehend kam es vor dem Beginn der Regenfälle zur Aufhellung.

Da die auf der Rückseite des Sturmwickels vordringende Kalifluss augenscheinlich noch weit westlich auf dem Atlantik liegt, so wird das für die Jahreszeit ungewöhnlich warme, im Norden trübe und regnerische, besonders an der Küste sehr stürmische Weiter den Beginn der Woche wohl noch überdauern, wogenen im südlichen Mitteleuropa das tagsüber vielfach heitere und milde, nachts jedoch kalte Strandungswetter, noch etwas länger anhalten wird. Im Laufe der Woche wird dann aber, zunächst im Norden, dann aber auch im Süden, die fälscher Rückschlüsse der Sturmzone zur Geltung und damit wieder fälscheres Wetter unter Regenschauern zum Durchbruch kommen.

An unsere werten Inserenten

Am Montag, dem 31. Oktober (Reformationsfest) erscheint keine Nummer

Die Sonnabendnummer vom 29. Oktober 1927

Liegt drei Tage auf!

Diese Nummer bietet daher eine außerst günstige Reklamegelegenheit

Inserate bitten wir sofort aufzugeben, um dieselben geschmackvoll gestalten zu können. Vertreter werben auf telephonischen Anruf vorschreiben

Verlag der Leipziger Volkszeitung

Abteilung Inserate
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72206

Novemberprogramm des AVB

Theater.

Freitag, 4. November, 20 Uhr, Altes Theater: Hoppia, wir leben, v. Toller. Pflichtanrechtsvorstellung für rote Karten, 1,75 M., 1,40 M., 3. Rang 40 Pfg. Sonntag, 6. November, 15 Uhr, Neues Theater: Der Barbier von Sevilla, Oper von Rossini. Pflichtanrechtsvorstellung für grüne Karten und rosa Karten, Reihe A und B, 2,50 M., 1,75 M., 90 und 60 Pfg. Dienstag, 15. November, 20 Uhr, Altes Theater: Jenny steigt empor, von Kuhn. Freit. Anrechtsvorstellung, 1,75 M., 1,40 M., 3. Rang 40 Pfg. Mittwoch, 23. November, Neues Theater: Der Widerspenstige Jährling, Oper von Nicolai. Pflichtanrechtsvorstellung für gelbe Karten, 2,50 M., 1,75 M., 90 und 60 Pfg. Freitag, 25. November, 20 Uhr, Altes Theater: Hoppia, wir leben, Pflichtanrechtsvorstellung für blaue Karten, 1,75 M., 1,40 M., 3. Rang 40 Pfg.

Konzerte.

Sonntag, 27. November, 11 Uhr, Überhalle: 2. Sinfoniekonzert. Leitung: Scherzer. Einzelkonzert 30 Pfg., im Abonnement 50 Pfg. Jugendliche und Erwerbslose 40 Pfg.

Kunstabende.

Sonntag, 6. November, 20 Uhr, Städt. Kaufhaus: Dr. Max Dexi, Berlin: Evolution und Revolution in der Kunstdenkmal. Unrechter 75 Pfg. Nichtanrechtl. 1,50 M., Jugendliche und Erwerbslose 40 Pfg. Freitag, 11. November, 20 Uhr, Alte Handelsbörse: Nationalrat Reinhard, Bern: Der Kampf um das Erdöl. Mittwoch, 16. November, 19 Uhr, Volkshaus, großer Saal: Prof. Dr. Choles, Berlin: Braus und Gesundheit. Dienstag, 22. November, 20 Uhr, Volkshaus, großer Saal: Niederaudorf Bela Reinh. Wien. Mittwoch, 23. November, 20 Uhr, Schillerhalle: Bela Reinh. Donnerstag, 24. November, Terrasse Kleinröhrer: Bela Reinh.

Geltung der Sonntagskarten

Die Sonntagskarten und die Arbeiterrückfahrtkarten gelten am Reformationsfest (Montag, den 31. Oktober) ebenso wie an sonstigen Sonntagen, und zwar nicht nur für die Eisenbahndirektion Sachsen, sondern ebenfalls für die Direktionen Halle, Erfurt und Magdeburg. Es können also alle auf dem Hauptbahnhof und den übrigen Stationen Leipzigs ausgelegten Sonntagskarten auch in die preußischen und thüringischen Landesteile benutzt werden. Die Geltungsduer läuft von Sonnabend, den 29., 12 Uhr, bis Dienstag, 9. Uhr; d. h. die Rückfahrt muss spätestens am Dienstag, 8.59 Uhr, angetreten sein. Die gleichen Bestimmungen sind erlassen für den 3. November (Revolutionsfeiertag) und für den 1. Mai. An diesen Tagen gelten die Karten, wie üblich, vom Mittag des vorhergehenden Tages ab bis wiederum früh 9 Uhr des auf den Feiertag folgenden Tages.

Die Zentralmarkthalle am Röhrplatz ist am Sonnabend, dem 29. Oktober, von 7—19 Uhr, durchgehend geöffnet.

Ehrenurkunden des Volksbildungministeriums

Das Ministerium für Volksbildung hat erneut die Förderung an die Volkschullehrer gestellt, Eltern und Kinder nach ihrem Religionsbekenntnis zu fragen und darüber zu berichten. Dieses Verlangen, das bereits mehrfach vom Ministerium erhoben wurde und das die Volkschullehrer ganz Sachsen bisher einmütig abgelehnt haben, entbehrt jeder gesetzlichen Grundlage.

Eltern, verweigert die Angaben über eure Zugehörigkeit zu einem Bekenntnis oder einer Weltanschauung, wenn eure Kinder durch die Schule an euch die Frage richten!

Elternratzentrale f. d. wett. Schule,
SPD Groß-Leipzig.

Ein Kind aus dem Fenster gestürzt

Am 28. Oktober, gegen 20,15 Uhr, ist in der Blaupfeilerstraße, Leipzig-Gellerhausen, ein 4jähriges Mädchen während der Abwesenheit ihrer Eltern aus dem zweiten Stock in den Hof gestürzt. Das Kind war schlafend gelegt worden, war aber wieder aufgestanden und hatte das Fenster geöffnet. Hierbei ist sie auf einem Stuhl eingeschlafen. Durch das Uebersehen des Wässers wurde die Gasflamme verlöscht, so dass das Gas ungehindert entströmen konnte. Wiederholungsversuche mittels Sauerstoffapparates waren von Erfolg. Die Verunglücks wurde ins Krankenhaus St. Jakob gebracht. Gasvergiftung. Am 28. Oktober, nachmittags, wurde eine Haustochter in der Küche ihrer elterlichen Wohnung in einem Grundstück der Gotthardsstraße gasvergiftet bestinnungslos aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hat sie sich auf dem Gasloch kochen lassen wollen. Hierbei ist sie auf einem Stuhl eingeschlafen. Durch das Uebersehen des Wässers wurde die Gasflamme verlöscht, so dass das Gas ungehindert entströmen konnte. Wiederholungsversuche mittels Sauerstoffapparates waren von Erfolg. Die Verunglücks wurde ins Krankenhaus St. Jakob gebracht.

Warnung vor Lotteriefälschungen

In letzter Zeit sind, wie das Polizeipräsidium der Prose mitteilt, auswärts mehrere Fälle vorgekommen, dass Lose geschmiedeter Privatlotterien infolge gefälscht wurden, dass die Losnummern, die in Wirklichkeit Reihen waren, geändert wurden, indem mittels chemischer Mittel eine oder mehrere Ziffern entfernt und durch andere ersetzt wurden, so dass die nummerierte Losnummer als mit einem Gewinn gegangen nach der Gewinnliste erschien. Diese Gewinnlose wurden zur Auszahlung Losvertreibern vorgelegt. Einige Fälschungen, die bei Losvertreibern und Zahlstellen vorgelegt werden, sind unfähig zu erkennen, wenn das Los gegen helles Licht gehalten wird. Diese Fälschungen erfreuen sich auf Lotterien, die in ganz Deutschland genehmigt sind. Alle Lotterievertreiber und Gewinne einlösende Zahlstellen werden auf dieses Treiben hingewiesen. Den evtl. Vorweiser gefälschter Lose lasse man festnehmen.

Mitsilungenes Sittlichkeitverbrechen

Am 26. Oktober gegen 18,15 Uhr wurde eine Frau auf dem am Hochstrudel vom Rathewelte nach der Hindenburgbrücke entlangführenden Wege, etwa 200 Meter vor der Hindenburgbrücke, von einem unbekannten Manne überfallen. Da die Frau laut um Hilfe schrie, prekte ihr der Unbekannte ein Taschentuch in den Mund und versuchte, an ihr ein Sittlichkeitverbrechen zu begehen. Plötzlich ergriff er die Flucht. Das von ihm am Tatort zurückgelassene Taschentuch ist weiß und röthlich geblümkt. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Etwa 30 Jahre alt, 1,62 bis 1,65 Meter groß, bartlos, hat mageres, graues, fahles Gesicht, stehende Augen und war bekleidet mit dunklem Jackenanzug. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung des Täters führen können, erbittet das Kriminalamt.

Parteigenossen, die noch im Besitz eines Bildes der Reichsflagge von 1890 sind, bitte ich, es mit auf kurze Zeit für ein Geschäftswerk zu überleihen und es an nachstehende Adressen abzugeben.

Rich. Lipinski, Leipzig, Königstraße 12.

Strassenperrungen. Ab 27. Oktober bis 3. November wird das Goldhähnchen für allen Fahrverkehr während der Dauer der Kabelverlegungsarbeiten gesperrt. — Ab Freitag, den 28. Oktober, wird die Görlitzer Straße in Leipzig-Eutritzsch während der etwa 2 Wochen dauernden Neuflutigung für allen Fahrverkehr gesperrt. — Werner wird ab Mittwoch, den 2. November, die Ronstraße zwischen der Rothring- und Gotthardsstraße für den durchgehenden Fahrverkehr in der Richtung von der Rothringstraße nach der Gotthardsstraße während der etwa 6 Wochen dauernden Flutierung gesperrt. — Ab 27. Oktober wird die Zeitzer Straße zwischen der Albert- und Sidonienstraße von Nord nach Süd während der Schienenauswechslungsarbeiten auf etwa 12 Tage für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt. Nach Fertigstellung der westlichen Fahrbahn erfolgt die Sperrung in umgekehrter Richtung auf weitere 12 Tage.

Genosse Paul Michael schreibt uns, dass ihm anlässlich seines 60. Geburtstages von nah und fern, von Freunden und Bekannten, aus Partei- und Sängerkreisen so viele Zeichen der Liebe und Verbündung zugegangen sind, dass es ihm nicht möglich ist, jedem einzelnen dankbar zu danken. Genosse Michael spricht deshalb auf diesem Wege allen Gratulanten seinen herzlichen Dank aus. Ebenso möchte er es nicht unterlassen, seinen lieben Sangeschwestern und -brüdern, die so fehltlos mit voller Hingabe für die „Neunte“ eingesetzt haben, herzlichst danken.

ABZ. Wege zu Kraft und Schönheit (Erneuerter Ausgabe), Sonntag, den 30. Oktober, 11 Uhr, Colosseum, Röhrplatz. ABZ-Anrechtl. erhalten ermäßigten Eintritt und zahlen auf allen Plätzen 60 Pfg.

Volkshochschule Leipzig. Vom Volksbildungamt wird mitgeteilt: Am Montag, dem 31. Oktober (Reformationsfest), 20 Uhr, präsentiert im Festsaal des Neuen Rathauses der langjährige Mitarbeiter und leiche Sekretär Leo Tolstoi, Valentin Bulgakov, für die Volkshochschule Leipzig über: Leo Tolstoi als Mensch. Die Teilnehmer der Volkshochschule Leipzig zahlen gegen Vorzeigen der Teilnehmerkarte 20 Pfg. Gäste 50 Pfg. Erwerbslose haben freien Eintritt.

In der Müllerberatungskette (19. Volksschule, Sellerhausen, Portziger Straße 8), hält Dr. Heller Mittwoch, den 2. November, 20 Uhr, einen Vortrag über „Die Tuberkulose im Kindesalter“. Eintritt frei.

Die Eisenbahnstationskasse Leipzig Hauptbahnhof, Westseite, zahlt Ruheschälter, Warter- und Witwengelder für November einschließlich Vorjahr, Sonnabend, den 29. Oktober 1927, aus.

Vom Gewerbeamt wird mitgeteilt: Rücksicht Sonntag dürfen die Barbiers- und Friseurgeschäfte von 8 bis 12 Uhr offen gehalten werden. Um darauffolgenden Reformationstage haben sie dagegen geschlossen zu bleiben.

Fleischverkauf an der Freibank. Morgen Sonnabend, den 29. Oktober, an der Freibank I: Nr. 201 bis 2900; an der Freibank II: Nr. 650 bis 2500. Von 11 Uhr an freier Verkauf.

Allgemeine Flugblattverbreitung
Heute Freitag und morgen Sonnabend den 28. und 29. Oktober, von den bekannten Stellen aus. Keiner fehlt. SPD. Groß-Leipzig.

Allgemeine Flugblattverbreitung

Wo rast die Pflicht?

Zum Treffen der Elternräte in Borna am Montag, dem 31. Oktober.
Wir treffen uns alle 18 Uhr auf dem Borschen Bahnhof.
Jeder Obmann holt seine bezahlten Fahrkarten beim Gen. W., der rechtzeitig anwesend ist. Jedes hat noch 20 Pf. nachzuzahlen.

Elternratszentrale.

Funktionäre.

Connewig. Freitag und Sonnabend Flugblattverbreitung. Abzuholen in der Bibliothek. Sonnabend, 20 Uhr, Funktionärsfahrt.
Thonberg-Neureudnitz. Sonnabend ab 17 Uhr Flugblattausgabe in der Bibliothek.

Leubnitz. Heute abend Flugblattverbreitung. Funktionäre und Straßoblenkte treffen sich 18 Uhr im Schwarzen Jäger.

Neuschönfeld. Morgen Sonnabend, von 18 bis 20 Uhr, Flugblattausgabe im Sophienhäuschen. Die Resultate der Werbewoche sind bis Sonntag beim Vertrauensmann abzuliefern.

Mölsen. Die Flugblätter müssen heute und morgen in der Bibliothek (Restaurant Reiche) abgeholt werden.

Gemeindevertreter.

Die Genossen der Arbeitsgemeinschaften Engelsdorf, Taucha und Thella haben am 30. Oktober, 9 Uhr, im Vorwerk Heiterer Blick gemeinsame Konferenz mit dem Thema: Auslegung der Gemeindeordnung.

Jungsozialisten.

Wochenendkursus in Wurzen. Wir fahren mit Sonnabendsfahrt 17,24 Uhr nach Wurzen. Decken mitbringen.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Die Helfer beteiligen sich geschlossen an der Fahrt der Elternräte und Jugend nach Borna am Montag, dem 31. Oktober. Abfahrt 8 Uhr vom Borschen Bahnhof. Sonnabendskarte bis Frohburg zu 1,00 Mt. Idem. Instrumente mitbringen.

Großschocher. Sonnabend, 16 Uhr, Treffen bei Kürschner zur Zwei-Tages-Fahrt nach Wurzen. Kosten 2 Mt. Schafede und Egeschirr nicht vergessen. Mittwoch, 2. November, 19,30 Uhr, Elternabend im Ratskeller. Lichtbildvortrag und Gruppenangelegenheiten.

Neues Theater.

Kurgästeinbühne. Berlin, den 28. Oktober 1927

int. Krescito-Darstellung (6. Karte, Blau)

Der Widerspenstigen Zähmung

komische Oper in 4 Akten nach Schillers gleichnamigen Lustspiel, freil bearbeitet von

Joseph Biller. Bühnenmusik

Wolff von Berlin und Woyzky

Multimatische Beleuchtung: Oskar Braun

In Szene gelegt von Julius Hofmann.

Besetzung: Sophie - ein schönes Edelmann in Bauden (O. Biller); Katharina, Dienstm. seines Sohnes (Marga Danneberg); Wolf, Schwamm (Sorensen); Lucretia, Dienstm. von Sophie (O. Biller); Eustachius, ein Edelmann aus Borsig (O. Biller); Kreuz, sein Diener (O. Biller); Ein Sammelbeutel (O. Biller); Handmesser des Kapitäns (Hermann Schödl); Handmesser des Kapitäns (Herrn, Sohne); Eine Rose (Elise Schödl); Die Reuerin (Herrn); Portierloß (Margarete Lindstrom); Kapitän und Herrnloß Diensthaft; Frau, Tochter, Sohn, Tochter, Sohn, Tochter.

Ort der Handlung: In den ersten drei Akten in Bauden, im letzten Akt auf dem Landliche Biermarkt des Bernd.

Aufführung am 2. und 3. Akt

Eintritt 10, 12, 15, 18, 20 Uhr. Ende 22 Uhr

Stelle der Käufe 80 Pf. bis 2,- Mt.

Sonnabend, den 28. Oktober: 19,30 Uhr. Eintritts-

Verkettung (1. Folge, gold): Die Bühne. Anfang 10 Uhr

Sonntag, den 29. Oktober: 19,45 Uhr. Eintritts-

Verkettung (2. Folge, rot): Die Bühne. Anfang 10 Uhr

Altes Theater.

Richard Wagner-Club. Berlin, den 28. Oktober 1927

Amber-Arena

Doppia, wir leben!

Neun Bilder (Bretspiel und 4 Akte) von Ernst Toller

In Szene gelegt von Alwin Schnitzler

Personen: Karl Thomas (Peter Gluckauf); Eva Berg (Mirjam Schumann); Wilhelm Klemm (E. Schönlaub); Albert Kreuz (Detlef von Oppen); Hans Weiler (Adolf Wohl); Ein Gefangen (H. Wohl); Küsseler Hans (H. Wohl); Lieutenant (Hans Weiler); Küsseler Hans (H. Wohl); Proletar Lüdin (H. Wohl); Walter (H. Wohl); Graf Laube (H. Wohl); Helga (H. Wohl); Grete (Eduard Eich); Kriegsmüller (H. Wohl); Walter (H. Wohl); Sein Sohn (H. Wohl); Walter (H. Wohl); Sein Mann (Hans Schöpflin); Otto Klemm (H. Wohl); Küsseler Hans (H. Wohl); 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914,

Mörder und Sexualverbrecher

Am Freitag, dem 18. März 1927, 14 Uhr, erschlag der Bureauangestellte Fritz Behold seine Frau in der Denningerstraße 139. Der Polizeibericht meldete, daß Behold während eines heftigen Streites seine Ehefrau in Gegenwart des Schwiegermutter niedergestochen habe. Dann hätte er versucht, sich die Pulsader zu öffnen, doch sei er nicht lebensgefährlich verletzt. Bei dieser Schläge mußte man erwarten, daß gegen Behold höchstens Anklage wegen Totschlags erhoben werde. Statt dessen begann am Donnerstag gegen Behold vor dem Schwurgericht ein Prozeß wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechens. Gleich nach Verlesung des Gründungsbeschlusses wurde die Öffentlichkeit wegen Geschäftsführung der Sittlichkeit ausgeschlossen; die Pressevertreter blieben im Saale.

Behold ist jetzt 35 Jahre alt und unzweifelhaft ein sexuell abnorm veranlagter Mensch. Im Alter von 23 Jahren heiratete er. Ein Jahr später wurde er zum Militär eingezogen. Nach drei Jahren wurde er entlassen. Nun betrieben er und seine Chefin die Scheidung, die 1919 ausgesprochen wurde; die Schuld wurde beiden zugewiesen. Aus dieser Ehe waren zwei Kinder hervorgegangen. Bald sah sich Behold nach einer zweiten Frau um. Doch da diese Frau einen Jungen hatte, heiratete er sie nicht. Er wollte eine Frau mit einem Mädchen haben. Tatsächlich verschelchte er sich im Jahre 1922 zum zweiten Male mit Frau Böddi geb. Görner, die eine neunjährige Tochter mit in die Ehe brachte. Bedeutend ist, daß Behold bereits im Alter von 18 Jahren ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und dafür sechs Wochen Gefängnis erhielt. Beholds Trieb ist auf kleine Mädchen gerichtet. Er verhöhnte dabei auch nicht seine eigene dreijährige Tochter, die aus seiner zweiten Ehe hervorgegangen war. Vor allem aber hatte er es auf seine Pflegesohne, die kleine Ruth, abgesehen. Wenn die Mutter abwesend war, nahm er mit dem Mädchen unzulässige Handlungen vor. Da Ruth oft Schmerzen dabei empfand, schrie sie. Daraufhin hat die Behold einmal die Faust an die Gurgel geschlagen, so daß Ruth fast erstickte. Behold bedrohte seine Pflegesohne mit dem Tode, wenn sie etwas erzählten würde, und so schwieg das verängstigte Mädchen. Behold machte sich aber auch an fremde Mädchen heran. So hat er ein zehnjähriges Mädchen wiederholt unzüchtig berührt; einmal lockte er es im Familienbad sogar in seine Zelle, während der Bruder draußen wartete musste. Nur wurde auch ein Verfahren wegen dieser Vorfälle eingeleitet, aber wieder eingestellt, da seine Chefin für ihn eintrat! Eines Tages bemerkte die Frau Behold im Hemd der kleinen Ruth Flecken, und nun endlich erzählte das Mädchen alles. Aber auch die Frau hatte solche Angst vor ihrem Manne, daß sie ihrer Tochter Schweigen gebot. Sie sagte:

"Wenn er wieder herauskommt, dann macht er uns beide tot, und da sagen wir lieber gar nichts!"

Allerdings stellte sie ihren Mann zur Rede und es gab von nun an oft heftige Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten. Als Behold sich aber immer wieder an der kleinen Ruth vergriß, brachte die Mutter das gefährliche Kind zum Vormund. Aufs höchste ausgetragen, forderte Behold die Rückkehr der Ruth, und als er nichts erreichte, verbot er seiner Frau jeden Verkehr mit der Tochter. Nun machte sich endlich die Frau Behold lustig. Sie erzählte mehreren Verwandten und Freunden von den Schmeichelreien und Brutalitäten ihres Mannes. Mehrmals hatte er sie und Ruth geschlagen, einmal sogar blutig. Nun wollte sie auch die Scheldung betreiben. Wiederholte äußerte sie:

"Wenn ich was angele, bringt es uns um!"

In dieser Zeit war Behold arbeitslos, und er hatte noch mehr Muße, seinem unnatürlichen Trieb zu frönen. Da wurde er einmal von einer Frau auf der Kellertreppe mit einem weinenden

wollte. Der Streit der Ehegatten wurde immer heftiger und Behold gebärdete sich immer aufgeregter. Plötzlich zwang er seine Frau aus Sofa nieder, und ehe die Mutter eingreifen konnte, hatte Behold den Dolch gezogen und seiner Frau mehrere Stiche beigebracht, die sofort tödlich wirkten.

Vor dem Schwurgericht beteuerte Behold weinend:

"Ich habe sie nicht tötschen wollen. Ich bin ja nicht bei Ihnen gewesen. Ich war ja so voll Wut und Angst. Ich wollte mir die Pulsader öffnen, da fiel mir meine Frau in die Arme, und dann weiß ich nicht mehr, was geschah!"

Nach der Tat war Behold auf den Küchenbalcon gerannt und hatte sich dort zwei stark blutende Wunden an den Armen beigebracht. Dann holte er sich aufs Sofa gelegt, wo er verhaftet wurde.

Die Anklage lautet auf Mord. Behold soll bestimmt haben, seine Frau zu töten, da sie um seine Sexualverbrechen wußte. Eine Zeugin hat Frau Behold erklärt: "Ich glaube, daß mich mein Mann nur wegen der Ruth bestrafte!" Bereits vor der Hochzeit übertraf die Frau den Behold bei einer unzüglichen Beziehung ihrer Tochter. Damals redete sich Behold mit einem Verschenk heraus. Außer an der Ruth, der kleinen G. und seiner Tochter hat sich Behold mindestens noch an vier anderen Mädchen vergangen, doch hat die Staatsanwaltschaft inzwischen die Verfahren vorläufig eingestellt. Mit Recht sagte die Mutter einer der Geschädigten als Zeugin: "Ich hatte meine Tochter nicht sexuell ausgestattet. Ich sehe jetzt ein, daß das ein Fehler war!"

Behold wechselte mit seinen Angaben über die Bluttat. Die ihm behaupteten Aussagen vor der Polizei am 18. März will er unter seelischem Druck getan haben. Er hätte damals alles zugegeben, was man ihm zuschoben habe. Am Vormittag jenes Tages habe es wegen der Ruth ununterbrochen Streit gegeben. Auch die Schwiegermutter habe sich hineingemischt, ihn aufs schwerste beschimpft und sogar geschlagen. Man habe ihm seine Erwerbslosigkeit vorgeworfen und erklärt, er könne ja nicht einmal seine eigenen Kinder ernähren, er solle nur ja den Mund halten. Die Schwiegermutter als einzige Zeuginin befandet, daß Behold sie kurz vor der Tat mit dem Messer bedrohte. Behold hätte nicht im entferntesten an Selbstmord gedacht. Eine Tante sagt von ihm, er mache gern Theater. In diesem Zusammenhang wird ein Textament Beholds verlesen, das er bereits am 11. Januar abschaffte. Darin teilt er mit, daß er aus dem Leben schied und seine Kinder zu Erben einsetze. Zwei Tage später schrieb er an seine Frau einen Abschiedsbrief. Vierzehn Tage später führte er noch zwei Briefe ab, in denen er ebenfalls seinen Freitod ankündigte. In einem der Briefe bezichtigte er die Großeltern, bei denen sich Ruth befand, als die Ehestörer.

Die Verhandlung wird heute vormittag fortgesetzt. F. K.

Verlangt in den Betrieben

von den Partei- und Gewerkschaftsfunktionären das 1. u. 11. Februar Gedenkblatt zur Revolutionsfeier. Es kostet 50 Pf. und berechtigt zum Besuch der Abendfeier am 9. November. In jede Hand der Weltstädten gehört das Revolutionsgedenkblatt

Mädchen angetroffen. Die Frau erstatte sofort Anzeige, und das führte eingeholt Verfahren wurde wieder aufgenommen. Das war im März 1927. Am 18. März wollte Frau Behold der Schulentlassfeier ihrer Tochter Ruth bewohnen. Das verbot ihr der Mann. Es entstand ein Streit. Da schlug Behold seine Frau kurzerhand in der Küche ein. Von Küchenbalcon aus rief die Frau um Hilfe. Zwischen ging Behold in die Wohnküche, nahm von der Kredenz ein dolchartiges, felsähnliches Messer, stieß es in die Tasche und begab sich in die Küche zurück. Auf die Hilferufe der Frau war deren Mutter herbeigeeilt, die den Streit schlichten



| | |
|--|--------------|
| Mantel aus pa. Ottomane, ganz auf Damasco gefüttert, breitem Pelzschal bis herunter, keine Biesenarbeit . . . | 79.00 |
| Kleider aus Veloutine, pa. Qualität, viele mod. Farben, Biesenarbeit, Flisseurock . . . | 29.50 |
| Kleider aus Crêpe de Chine, für Gesellschaft, viele hellfarben, düstig verarbeitet . . . | 39.00 |
| Hosen in modernen Streifen und Streifen-Karos 28.00 23.00 19.00 15.00 9.00 | 7.50 |
| Sportshosen in Cord-Stoffen u. engl. Ausmusterg. Breech. u. Krückebrock. 28.00 24.00 18.00 15.00 | 11.00 |
| Windjacken impr. a. Zeltbahnenstoff, Gabardine u. Covercoat-Stoffen 28.00 24.00 22.00 18.00 | 14.00 |
| Loden-Joppen in 2 reihig. Form und Sportform, gute strapazier. Qualitäten . . . | 15.00 |
| Kinder-Karos für Kleider . . . | 95.- |
| Ein Posten Breeches-Hosen Original - englisch . . . | 8.00 |
| Ein Posten Windjacken aus Zeltbahnenstoff . . . | 6.00 |

Besuchen Sie unseren Erfrischungsraum!
Neueröffnung: Eigene Konditorei.

ZUM MONATSENDE

Aufspannung auf dem Geldmarkt

Wie vorauszusehen war, hat die Diskonterhöhung der Reichsbank ihre Wirkung, soweit sie die Einschränkung der Kreditansprüche bezweckt, verfehlt. Die Ansprüche der Unternehmer an den Kreditmarkt sind nicht gesunken, sondern, wie man aus dem Reichsbankausweis vom 22. Oktober ersehen kann, gestiegen. Der Wert der Wechsel, die der Reichsbank zum Diskont eingereicht worden sind, hat sich erhöht, was um so bemerkenswerter ist, als in der dritten Woche des Monats die Wechselsteuerleichterungen sich sonst zu vermindern pflegen. In der Zeit vor Monatsende (Ultimo) häuft sich die Ansammlung von Wechseln bei der Reichsbank, weil sich dann die Unternehmer für den Tag, an dem ihre Zahlungsverpflichtungen fällig werden, Varmittel verschaffen müssen. Bis zur dritten Monatshälfte sinkt dann die Flut der Wechselsteuerleichterungen, um in der vierten Woche, in Vorbereitung für den kommenden Ultimo, wieder zu steigen. In diesem Monat ist das Bedürfnis nach flüssigen Mitteln offenbar so stark, daß die Vorsorge für den Ultimo nicht erst in der vierten, sondern bereits in der dritten Woche des Monats einsetzt. Der Markt der Wechsel und Schecks bei der Reichsbank ist seit dem 15. Oktober von 2432 auf 2435 Mill. Mark, also um 3 Mill. Mark, seit dem entsprechenden Termine des Vormonats, dem 23. September, um 100 Mill. Mark gestiegen. Seit dem Vorjahr, also dem 23. Oktober 1920, ist sogar eine Zunahme des Wechselbestandes auf fast das Doppelte eingetreten. Der damalige Bestand betrug 1273 Mill. Mark. Wie die Tägliche Rundschau mitteilt, ist eine Erweiterung des bei der Reichsbank in Anspruch genommenen Wechselkredits in doppeltem Sinne erfolgt. Nicht nur die Menge der Wechsel hat sich vermehrt, sondern auch ihre Laufzeit verlängert. Die durchschnittliche Verschuldung der bei der Reichsbank befindlichen Wechsel wird auf 40 bis 45 Tage geschätzt, während sie Ende September 27 und im August 33 Tage betragen hatte.

Man könnte aus diesen Erscheinungen schließen, daß eine Ueberspannung auf dem Geldmarkt besteht, die der Vorbote der Krise zu sein pflegt. Dem steht allerdings gegenüber, daß sich nach dem Reichsbankausweis zur gleichen Zeit, da die Wechsellekredite genommen, die Lombardkredite (gegen Verpfändung von Waren und Wertpapieren) vermindert und die aus Giroverweisungen kommenden Guthaben bei der Reichsbank sich vermehrt haben, und zwar von 93 auf 32 Mill. bzw. von 690 auf 832 Mill. Mark.

Es ist eine alte Errscheinung, daß der Aktienmarkt bricht, wenn die Konjunktur auf dem Warenmarkt auf den Höhepunkt gelangt ist. Wechsle Geldkapital, als augenblicklich durch Warenverläufe flüssig gemacht werden kann, ist in Produktionsmitteln festgelegt und steht deshalb für Aktientäufe nicht zur Verfügung. Die Kurse haben zur Zeit nicht deshalb die Tendenz zu sinken, weil die Profitrate der großen Industrie kleiner, sondern weil das Geldkapital knapper geworden ist. Diese Tendenz wird von dem Teil der berufsmäßigen Börsenspekulanten, der Aktien zu höheren Kurzen verkauft hat, ohne die verkauften Aktien selbst gekauft zu haben, der sogenannten Baissepartei, übertrieben und weitergetrieben. Jedes Gerücht dient der Börsenspekulation zum Anlaß, Furcht zu verbreiten und die ihr erwünschte kurzfristige Wirkung zu erzielen. Die RZ gibt von den Treibereien der Spekulanten ein ganz anschauliches Bild, das wie eine Satire aussieht, aber der Wirklichkeit entspricht:

"Man möge soviel spekulieren, wie man will — dagegen haben wir nichts einzubringen, wie wir ja auch nichts gegen die Wetten beim Pferderennen oder beim Boxkampf einwenden. Nur verdonne man uns mit der „vollswirtschaftlichen Notwendigkeit“ dieser Spekulation. Denn dieses ist die gleiche Spekulation, die am 13. Mai von einer Vernichtung einiger Milliarden Volksvermögen sprach und die am 24. Oktober von der — Ermordung eines „hervorragenden Diplomaten“ Schauermaischen erzählte. „Hervorragend“ war der Diplomat nach Aussage dieser Börse, aber seinen Namen kannte sie nicht. Daß man von einer solchen Rendeverfassung nichts Vernünftiges erwarten kann, steht wohl einwandfrei fest (nebenbei: vor acht Tagen hat ein junger tschechoslowakischer Attache ein Bein gebrochen — das war das „Altenat“!). In höchstem Maße zu bedauern ist, daß die Telegraphen-Union sich nicht geniert, dieses närrische Zeug weiter zu verbreiten, so daß auch die Provinz durch die Bahnstrecken und Börsenmänner eiliger ganz Getrisse mit beunruhigt wird. Die finanzpolitische Konfusion ist groß genug, um der Baissepartei Material zu liefern — herartige Skandalgeschichten diskreditieren aber die Börse so sehr, daß sie in Zukunft nicht erwarten kann, in anderen Dingen auf das Verständnis der Öffentlichkeit zu stoßen."

Die Kaufsunlust war so groß, daß sogar chemische Papiere wie die Aktien der J. G. Farbenindustrie zeitweise nicht notiert werden konnten, weil keine Käufer dafür vorhanden waren. Der Kurseinbruch war ziemlich erheblich. Es notierten

| | am 1. 9. | am 23. 10. |
|--------------|----------|------------|
| Daimler | 119,75 | 100,27 |
| Bemberg | 565 | 445 |
| J. G. Farben | 291,25 | 288,50 |
| Glanzstoff | 675 | 580 |
| Hammertren | 163,75 | 149 |
| Stöhr | 203,50 | 170 |
| Sarotti | 190,50 | 165,50 |

Man muß abwarten, ob der nächste Reichsbankausweis eine weitere Belastung der Reichsbank gezeigt wird. Eist dann wird sich vorzugsäßig entscheiden, ob die Reichsbank eine weitere Erhöhung des Diskonts vornimmt. Vorher wird es auch kaum möglich sein, ein Urteil darüber abzugeben, ob man aus der Lage des Geldmarktes auf einen Umschwung der Konjunktur auf dem Warenmarkt schließen kann.

Die Großbanken als Sparkassen

Das Bankkartell (Stempelvereinigung Berliner Banken und Bankiers) hat unter Hinweis auf den Weltkrieg am 31. Oktober seinen Mitgliedern freigesetzt, Einlagen auf Sparkonten einzunehmen und diese mit 5 Prozent zu verzinsen. Der Höchstbetrag eines Sparkontos ist auf 20 000 Reichsmark festgesetzt.

Bisher war es üblich, daß die Banken das kleine Sparkonten-Geschäft den Sparkassen überließen. Mit dieser Uebung hat das Bankkartell jetzt Schlüß gemacht. Das Vorgehen der Banken erklärt sich aus dem gespannten Verhältnis, daß schon lange zwischen den Banken und den Sparkassen besteht, weil die Sparkassen auch teilweise den kurzfristigen Kredit, die Domäne der Banken, pflegen. Während die Banken nun behaupten, sie wollten durch die Sparkonten nur „möglichst viel Geld heranziehen“, betonen die Vertreter der Sparkassen, daß sie den Entschluß der Banken als „Kampfansage“ betrachten müssen. Sie fordern vorerst mal, daß die Banken das durch die Sparkonten konzentrierte Kapital in derselben Weise verwenden wie die Sparkassen.

Die Privatbanken versuchen dennoch mit allen Mitteln, die Konkurrenz der öffentlichen Kreditinstitute zu bekämpfen. Allerdings ist die Furcht der Sparkassen begründet, daß eine grund-

legende Veränderung in der Wirtschaft eintreten wird, wenn es den Banken gelingt, sie von den Sparkassen ab- und zu sich hinüberzuziehen. Sie werden ausschließlich der Großindustrie zustehen und den gemeinnützigen Unternehmen entzogen werden. Damit soll allerdings nicht behauptet werden, daß die Sparkassen ihre Gelder bisher nicht richtig, d. h. in gemeinnützigem Sinne, verwendet haben. Wenn die Arbeiter wollen, daß ihre Sparkasse in ihrem eigenen Interesse und nicht im kapitalistischen Interesse verwendet werden, müssen sie sie zur Arbeitersparkasse machen. Es wäre endlich Zeit, daß auch die große Industriestadt Leipzig, wie alle anderen größeren Städte, eine Zweigstelle der Arbeitersparkasse bekommt.

Werkstoff-Schau

Von unserer Sonderberichterstattler.

Von Deutschlands neuer Weltgestaltung durch Qualität! Sieht es bei der Gründung dieser Schau. Es ist der Bourgeoisie der Hindenburg-Republik nicht zu verdanken, wenn sie noch so vielen Stegen über das gespaltene Proletariat wieder in ein neues Triumphfest ausdrückt.

Bezeichnend ist diesmal besonders, daß hier keine Einzel-Firmen hervortreten. Die Unternehmensklasse als solche wird solidarisch den Bourgeoisie der Konkurrenzstaaten Siegesbewußt den Gedächtnishaus hin zum Kampf um den Weltmarkt. Wo dieser aber endet, das lehren die Jahre 1914-18 und ihre verhängnisvolle Ernte.

Welche Wandlungen!

Zuerst die verbrochene Inflations-Wummelei, die den deutschen Kapitalisten erlaubte, durch Dumping-Gewinne die Rückständigkeit ihrer Betriebe unverdutzt beizubehalten, die deutschen Hungerlöhne machten das alles ja mehrfach wett! Dann die Deflations-Kümmelung! Die Rationalisierungs-politische unablässige geschwungen, schlimmer als in Amerika; denn dort gab es wenigstens daneben das Brotbrot der kurzen Arbeitszeit und der höheren Nomina!, aber auch Reallöhne.

Und nun folgt der Nationalisierung der Arbeit selber, der Topfung, Normung u. a., die Nationalisierung der Rohstoffe, die Durchbildung zu „Werkstoffen“.

Hier aber endet das Kapitalismus-Kunst! Die Nationalisierung des Marktes, des Absatzes kann er nie und nimmer erreichen, sondern beginnt gerade durch verschärfte Weltkampf neue Konkurrenzschwierigkeiten auf dem sich rasant verengenden Weltmarkt an!

Diesen deliten und notwendigsten Schritt, ohne den die ersten beiden nur sinnlos und unheilvoll sich auswirken müssen, kann nur die internationale Planwirtschaft des Weltsozialismus durchführen.

Aber eine sehr ernste Lehre wiederholt diese Schau dem Proletariat, soweit es lernen will. Der Kapitalismus ist kein tönerner Gött, den man einfach durch marxistische Beschwörungsformeln, ohne entsprechende Tätigkeit dahinter, erledigt. Es ist ein höchst lebendiger Polyp, der im Ringen um seine als bedroht erkannte Existenz immer neue Gangarne ausstreckt.

Nach die Werkstoffe des Proletariats im Klassenkampf müssen fortlaufend durch- und umgebildet werden. Die Arbeit in Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft, und vor allem die Bildungs- und Kulturarbeit müssen ständig vertieft und den Zeitsfragen angepaßt werden.

Die Werkstoff-Schau des Proletariats ist der Parteitag. Möge der nächste uns ein Bild lebendigen Fortschrittes bringen!

Auslandsanleihe der Stadt Berlin. SPD. Der Magistrat der Stadt Berlin hat beschlossen, eine Auslandsanleihe in Höhe von 120 Millionen Mark aufzunehmen. Die Anleihe hat durchaus produktiven Charakter; sie soll insbesondere für den Ausbau der Schnell- und Straßenbahn und für die Modernisierung bzw. den Neubau von Elektricitätswerken benötigt werden.



Kinderhüten - Mützen - Kappen usw.
Moderne Samt- u. Filz-Hüte
in vielen Formen und Farben
375 490 590 750

Wir führen alle Kopfweiten.

Radeberger Hutlager

nur 8 Augustusplatz 8

Beachten Sie meine 5 Schaufenster und -küsten

Schuhwaren für Herbst und Winter

Schaftstiefel Doppelschlo. Mk. 15⁰⁰

Langstiefel in bester Ausführung v. Mk. 28⁰⁰

Kinder-stulpensstiefel in Gr. von 25 bis 39 von Mk. 10⁵⁰

Reitstiefel in feinstter Ausführung von Mk. 38⁰⁰

Motorradfahrerstiefel hoch von Mk. 32⁰⁰

Fahliederschnürstiefel bis zu von Mk. 7⁵⁰

Filzschuhe, Pantoffel usw.

Kamolhaarschuhe und dergl. in allen Preislagen

Schuhhaus H. L. Neilpern

Leipzig, nur Gerberstr. 5, parterre und 1. Etage. — Gegründet 1890.

3 Minuten vom Hauptbahnhof

Zwanglose Beschilderung

Größte Auswahl in allen Arten Arbeiterschuhe

Achtung!

Auf 12 Monats-Raten

Besichtigen Sie sofort unsere große Auswahl soeben eingetroffener Neuheiten in

Herren- und Damen-Garderobe sowie Pelze aller Art

Ferner erhalten Sie bei uns

Herren-, Damen- und Bettwäsche

In guten Qualitäten.

Waren-Kredithaus Gebr.

Krauthammer

Leipzig

Katharinenstraße 13, I.

Extra-Angebot für Hausfrauen!

Wa. Gefrier-Gulash Pb. 0,90,-

Gefrier-Rouladen Pb. 1,10,-

Wa. frisches Rindfleisch zum Kochen Pb. 1,10,-

Wa. frisches Rindfleisch ohne Zulage Pb. 1,40,-

Schweinespeck, Kamm und Keule Pb. 1,20,-

Koteletts Pb. 1,30,-

Wa. Salami u. Zwiebeln Pb. 0,50,-

Fleisch und **C. Könnecke**

Telefon 625581.

Hauptgeschäft: 15 Rathausstraße 15.

Windmühlenstraße 17.

Portion Wurst mit Semmel 30,-



Schmutzige Hände

selbst die schmutzigsten, mit Oel, Farbe

oder Russ beschmierten, reinigt VIM

schnell und gründlich, ohne die Haut

anzugreifen.

In Küche und Haus ist VIM zu allem Putzen, Scheuern und Polieren unentbehrlich.

Vorbesserle Packung 30 Pf.
Kein Verspielen des Blechstreuers

VIM

V 21.

Der rätselhafte Schiffsuntergang

68 oder 348 Todesopfer?

U. London, 28. Oktober.

Die Meldungen über die Zahl der Opfer bei dem Untergang des "Mafalda" gehen immer noch bedeutend auseinander und schwanken zwischen 68 und 348. Die Südamerikanischen Niederländungen der italienischen Dampfschiffahrtsgesellschaft bestimmen die Zahl der Toten übereinstimmend mit 68, während die italienische Botschaft in Rio de Janeiro in ihrem letzten Kommunikat an die Presse von 900 Überlebenden spricht. Nach dieser Berechnung und der allgemeinen Annahme, daß sich an Bord der "Mafalda" 1250 Köpfe befanden, würde die Zahl der Opfer 348 betragen. Dabei ist jedoch unberücksichtigt, daß sich neben den 1250 auf der "Mafalda" bestimmten drei Schiffen noch verschiedene andere Schiffe an dem Rettungsarbeitskreis beteiligten.

Die Associated Press meldet, daß Einzelheiten aus den Berichten des von dem Dampfer geretteten und in Bahia geliebten Mitglieders der Besatzung der "Mafalda". Danach sind vier Schiffbrüder, wovon sie von der Moselle gerettet waren, vor Errettung gestorben. Man bestreitet, daß noch viele überlebende Passagiere in der Erholung erlegen werden.

Passagieren-Berichte

Die Associated Press berichtet aus Bahia über die Erzählungen von Überlebenden der "Mafalda". In dieser Darstellung heißt es:

Es war am Abend des 25. Oktober. Wir hatten gute Fahrt. Die Decks waren von den Passagieren gefüllt, die den tropischen Sonnenuntergang und die kühlen Brisen genießen wollten. Als die Dinerzeit herannahm, vernahm man plötzlich aus dem Schiffsrumpf ein Krachen und das Hauchen einströmenden Wassers.

Gleich darauf folgte eine furchtbare Explosion, welche die Salons und die Kabinen der 1. Klasse zerstörte. Schmerzensschreie erscholl. Das Stöhnen der Verletzten und Sterbenden war furchtbar. Frauen beteten weinend vor einem Madonnenbild, andere trösteten ihre kleinen Kinder an sich. Es brach eine Panik aus, und einige Passagiere sprangen über Bord. Schließlich gelang es dem Kapitän Gugli, dessen heroische Haltung von allen gepriesen wird, die Passagiere zu beruhigen. Die "Mafalda" schwamm dann noch 2½ Stunden und ging um 8.40 Uhr unter. Das elektrische Licht verlagerte sofort nach der Explosion.

Die Dunkelheit erhöhte den Schrecken der Passagiere.

Als die Rettungsdampfer angelommen waren, richteten sie die Scheinwerfer auf das Wasser, so daß die Besatzung der Rettungsschiffe die um Hilfe rufenden Ertrinkenden sehen und bergen konnten. Ein Rettungsschiff machte unmittelbar neben der "Mafalda" fest, um die Übernahme der Passagiere zu beschleunigen. Die Rettung der hinteren "Mafalda" war aber bald so, daß die Hölle aus schnell durchdrückten werden mußten, um zu verhindern, daß das Rettungsschiff mit in die Tiefe gezogen würde. Der Kapitän wurde auf der Kommandobrücke gesessen. Als die "Mafalda" umschlug, rief er: Es habe Gnade!

Nach einer Meldung der Associated Press aus Pernambuco spielte sich der Untergang der "Principessa Mafalda" in folgender Weise ab:

Der Kapitän des Dampfers gab, als kein Zweifel mehr darüber bestand, daß das Schiff infolge der Kesselplosion untergehen würde, Befehl, mit Volldampf Kurs auf die Abrolhos-Klippen zu nehmen, die nur wenige Meilen von der Küste entfernt sind.

Während dieser Zeit spielte die Schiffsopale zur Verzierung der etwa 800 Zwischendecksrägeräte die italienische Nationalhymne

und die Offiziere und Mannschaften mischten sich unter die von panischer Schrecken ergreifenen Auswanderer und sprachen ihnen Mut zu. Die "Principessa Mafalda" hielt mehrere Stunden lang unter Volldampf den Kurs nach der Küste zu ein und wurde dann in den Küstengewässern von den zur Rettung herbeigeeilten Dampfern erreicht. Diese setzten mit bewundernswerter Schnelligkeit ihre Boote aus und übernahmen die Passagiere von der "Principessa Mafalda" entweder direkt oder aus den bereits schwimmenden Rettungsschiffen dieses Schiffes. Die Anwesenheit der zahlreichen Rettungsdampfer übte eine beruhigende Wirkung aus und erleichterte das Rettungswerk wesentlich, obwohl die "Principessa Mafalda" nun bereits mit ziemlich großer Schnelligkeit zu sinken begann. Eine Menge kleiner Fahrzeuge lief ingemessen von der Küste nach der Unglücksstelle aus, um noch weiteren Überlebenden zu suchen und Bergungsarbeiten vorzunehmen.

Die Ursache

Der Untergang der Principessa Mafalda bleibt, wenn auch die Zahl der ums Leben gekommenen erfreulicherweise längst nicht so hoch ist, wie nach den ersten Nachrichten angenommen werden mußte, durch die näheren Umstände die bemerkenswertste Schiffs Katastrophe seit dem Untergang der Titanic, wenn man die Kriegsergebnisse nicht rechnet. Immer wieder steht man vor der Tatsache, daß die Katastrophe sich ausgerechnet auf einer Route ereignete, die mit Recht für große Dampfer als ungewöhnlich gilt. Gerade deshalb fragt die gesamte Öffentlichkeit immer wieder nach der Ursache und nach einer eventuellen Schulde von Verantwortlichen.

Über die Ursache des Schiffsuntergangs ist bisher eine volle Klarheit noch nicht zu gewinnen. Es werden die verschiedensten Meldungen verbreitet. Ziemlich einheitlich wird jedoch jetzt von dem Bruch einer Propellerstange gesprochen, wodurch der doppelte Schiffsboden durchschlagen werden soll. Der Bosischen Zeitung wird aus London berichtet, daß das Schiff diesen Bruch bereits Ende voriger Woche erlitt, daß aber das ständig eindringende Wasser durch die normal funktionierenden Schiffspumpen sattsamer beseitigt werden konnte, als es nötig war. Das Schiff hatte also bereits Havarie, als es auf einen unterseeischen Felsen oder, wie auch berichtet wird, auf ein treibendes Wrack stieß. Dadurch wurde das Becken größer und das Wasser erreichte den Kesselraum, wo es eine Explosion verursachte.

Das ist, wie gesagt, die eine Version. Andere Meldungen sprechen in anderem Zusammenhang von dem Bruch der Propellerstange (der Schraubenwelle). Danach soll dieser Bruch die direkte Ursache des Unterganges gewesen sein. Es wird auch darauf hingewiesen, daß sich bereits bei der vorliegenden Fahrt des Schiffes mehrfach technische Störungen bemerkbar ge-

macht haben. Bei der letzten, der Unglücksfahrt, sei die Fahrt aus Genua durch verschiedene technischen Defekte verzögert worden. Im Hafen von Barcelona hätten Instandsetzungsarbeiten ausgeführt werden müssen, und dadurch habe der Dampfer die Verzögerung bekommen. Die italienische Regierung hat sich bereits veranlaßt gefühlt, diesen Meldungen entgegenzuwirken. Es habe noch erst am 10. Oktober die vorgeschriebene halbjährliche Inspektion der Maschinen des Schiffes stattgefunden. Die vorgeschriebene alljährliche Inspektion des Schiffsrumpfes sei am 27. Februar erfolgt.

In der Presse wird die Haltung des Kapitäns der Principessa Mafalda teils gelobt, teils aber auch kritisiert. Nachdem es feststand, daß das Schiff sinken müsse, hat der Kapitän bei vollständig ruhigem Ocean Kurs auf die Küste genommen. Das nennt ein Teil der Presse durchaus richtig. Dagegen nennt es der Londoner Bericht der Bosischen Zeitung primitivische Fischermanier. Wir halten diese Auffassung für richtig. Schön deshalb, weil das Schiff damit die Route der großen Schiffe verließ und die Hilfsfahrzeuge zwang, ihm nachzuallen in einen Teil des Oceans, der auch die Rettungsschiffe in Gefahr bringen mußte.

Ein Nachrichten-Skandal

Kein Personen-, sondern ein Güterzug mit der Brücke in den Untergang gestürzt

Nachricht Nummer 1.

U. Wien, 27. Oktober.

Das Neue Wiener Tagblatt meldet aus Belgrad: Gestern eröffnete sich auf der Eisenbahnlinie Sarajevo-Mostar ein Eisenbahnunglück. Ein Zug stürzte in einen 50 Meter tiefen Abgrund, nachdem eine Eisenbahnbrücke nachgegeben hatte. Zweihundertsechzig Personen fanden den Tod. Eine Bestätigung dieser Meldung von amtlicher Seite liegt zur Stunde noch nicht vor.

Nachricht Nummer 2.

U. Belgrad, 27. Oktober.

Die Meldung des Neuen Wiener Tagblatts über ein schweres Eisenbahnunglück in Südbosnien entspricht in der mitgeteilten Form nicht den Tatsachen. Wie aus Mostar gemeldet wird, verhältnisgut mit dem Unglück vielmehr folgendemmaßen: Als ein von zwei Lokomotiven geführter Güterzug über eine Brücke zwischen den Stationen Bradina und Bradjan fuhr, gab plötzlich die Brücke nach und der aus sieben Wagen bestehende Zug stürzte 51 Meter hoch in den Abgrund hinab. Dabei fanden zwei Beamter den Tod, während der Dritte schwer verletzt wurde. Ein Eisenbahnbeamter wurde noch vermisst.

Die Auflösung.

U. Belgrad, 27. Oktober.

In den letzten Nachrichten hat sich in Belgrad die platzmäßige Nachricht verbreitet, daß der Mostarer Personenzug verunglückt wäre und mehr als 200 Tote zu beklagen seien. Erst am Morgen wurde diese Hiobsbotschaft dementiert.

Diese Art der Nachrichtenübermittlung aus einem europäischen Lande, das jemals Nachrichtendienstlehrer angehören sollte, ist ein Skandal. Bedenklich ist, daß in Gegenwart ist die Meldung von einer Katastrophe mit 200 Todesopfern herausgegeben worden, obwohl eine telephonische oder telegraphische Rückfrage sofort möglich gewesen wäre. Der Fall ist ein Schulbeispiel für die moderne Sensationspresse, der es um die Wahrheit sehr wenig, dafür aber um so mehr um den Vorprung vor den Konkurrenten zu tun ist.

Der komplette Herr

Winter-Ulster

mit Rückengurt oder Ringsgurt in den verschiedenen Qualitäten in Überragender Auswahl am Lager

29.- 33.- 39.- 43.-
46.- 49.- 56.- 63.-
69.- 76.- 83.- 89.-
99.-

und höher

Das flotte Karo-Muster belebt die Herren-Mode. Unsere Angebote tragen der Modernisierung und den Ansprüchen an Qualität und Preis Rechnung.

*

Winter-Paletots

Rock-Paletots ganz auf Satinella, Kunstseide u. wattiertem Steppfutter gearbeitet

39.- 43.- 49.- 56.-
63.- 69.- 76.- 79.-
83.- 89.- 93.- 99.-
103.-

und höher

GEBR.
DAS HAUS DER GUTEN
ANES
HERREN-KLEIDUNG

LEIPZIG
Reichsstraße 11, Ecke Salzgäßchen



Arbeitsgericht

Urkunden 1/27!

Die erste Sitzung des Reichsgerichtsgerichts.

Am Mittwoch neun Uhr begann das Reichsgerichtsgericht im Sitzungsraum II des Reichsgerichts seine erste Sitzung nach dem Inkrafttreten des Arbeitsgerichtsgesetzes am 1. Juli 1927. Den Vorsitz führte Senatspräsident Degg, als Beisitzer fungierten die Reichsgerichtsräte Glaßfeld und Königberger und als Vorsitzende der zu Reichsgerichtsräten ernannten Fromm aus Berlin für die Unternehmer und Körpel aus Berlin für die Arbeiter.

Vor Eintritt in die Verhandlung, der eine große Anzahl Pressevertreter beiwohnte, hielt der Vorsitzende eine Ansprache. Er führt etwas aus: Die heutige erste Sitzung des Reichsgerichtsgerichts ist ein denkwürdiges Ereignis. Die bisherige Rechtsprechung auf dem Gebiete des Arbeitsrechtes bot ein Bild der Jurisplik. Jeder Einzelne wußte, daß dieser Zustand auf die Dauer nicht genügen könnte. Um so mehr, als sich Deutschland in den letzten Jahrzehnten von einem Agrarstaat zu einem Industriestaat entwölzte und nach dem Kriege der Aufstieg unseres Vaterlandes zu neuer Kraft und Größe eine Zusammenfassung der Kräfte erfordert. Die Schaffung des Arbeitsgerichtsgesetzes ist ein großes Verdienst. Es bietet um so mehr Gewähr für die Errichtung eines einheitlichen Gebäudes arbeitsrechtlicher Normen, als die Arbeitsgerichte im Zusammenhang mit den ordentlichen Gerichten bleiben. Das Reichsgerichtsgericht muß sich beweisen sein, daß es ein wichtiges, das Leben beherrschende Gebiet zu bearbeiten hat. Das Reichsgerichtsgericht wird es sich zur Aufgabe machen, die äußere Form des Gesetzes mit innerem Recht zu erfüllen, einheitliche Grundsätze und Rechtsnormen aufzustellen und das Gesetz mit den Bedürfnissen des Lebens in Einklang zu bringen; nicht der starke Buchstabe soll entscheiden, sondern Sinn und Zweck des Gesetzes! Das wird um so mehr möglich sein, als Tarifrecht und Arbeitsrecht bereits vor dem Kriege die hier mitwirkenden Richter beschäftigten.

Zum Schluß seiner Ansprache begüßte der Vorsitzende die Be-

richter, vor allem die Vorsitzenden, die die Führung mit der Wirtschaft vermittelten, und die Anwälte, vergaß aber die Presse zu erwähnen. Auch das Wort Republik wurde angestellt vermieden! — Nach der Ansprache wurden die beiden Vorsitzenden als Reichsgerichtsräte vereidigt.

Zu Unrecht vorzeitig entlassen.

Urkunden 1/27. Röpke gegen Handelsgesellschaft "Produktion". Das Kaufmannsgericht Hamburg hatte die Klage des Angeklagten gegen das Unternehmen abgewiesen. Die Berufungsinstanz, das Landesgerichtsgericht Hamburg, hatte der Klage stattgegeben und die "Produktion" zur Zahlung von 568 Mark an den Kläger verurteilt. Nun hatte die Gesellschaft Revision beim Reichsgericht eingezogen, und ja kam die Angelegenheit unter dem Urkunden 1 des Jahres 1927 als erste zur Verhandlung. Ende 1926 übernahm die "Produktion" die Unternehmungen der "Neuen Gesellschaft". Diese hatte dem Röpke formaliter am 14. Dezember 1926 zum 31. März 1927 gefündigt, doch die "Produktion" beschäftigte Röpke weiter. Am 28. März 1927 kündigte die "Produktion" dem Angeklagten zum 30. April 1927. Röpke klage aber um Weiterzahlung des Gehaltes bis 30. Juni 1927, da bei ihm nur vierjährliche Kündigung in Frage kommen könne. Das Reichsgerichtsgericht wies die Revision der Unternehmung zurück und bestätigte das Urteil des Landesgerichtsgerichts. Die "Produktion" kann sich nicht auf die alte Kündigung beziehen, da sie dem Angeklagten ausdrücklich alle Rechte des vorhergehenden Dienstvertrages gewahrt und ihm weiterbeschäftigt hatte. Die "Produktion" war die Rechtsnachfolgerin der "Neuen Gesellschaft" und sie mußte demnach auch die vierjährige Kündigung frist gegenüber Röpke beachten!

Urkunden 1/27. Baugewerkschaft Leipzig des Deutschen Baugewerbebundes gegen Verband der Bauunternehmer Leipzig und Umgegend. Die Angelegenheit kam nicht zur Verhandlung, da die Revision der Gewerkschaft als ungültig verworfen wurde. Wohl habe das Landesgerichtsgericht Leipzig in seiner Entscheidung die Gültigkeit der Revision erkannt, doch da es sich in diesem Falle um eine einstweilige Verfügung handelte, war eine Revision nach den Grundlagen der Zivilprozeßordnung nicht zulässig. Die strittige

einstweilige Verfügung halte die Gewerkschaft verpflichtet, Arbeitskampfmaßnahmen wegen eines Streites über Ablösearbeit zu unterlassen. Mit der Zurückweisung der Revision bleibt es bei der einstweiligen Verfügung, da (nach der Entscheidung des Landesgerichtsgerichts) nicht jede Tarifwidrigkeit, sondern nur Tarifbruch einen Kontrahenten die Handlungsfreiheit wiedergeben.

Die dritte und letzte Sache, auch aus Leipzig, war von keinem besonderen öffentlichen Interesse.

F. K.

Polizeimeldungen

Ein Geldstrafeinbrecher entsprungen. Am 7. Oktober ist der Geldstrafeinbrecher Franz Kirch, geboren am 13. Mai 1889 in Berlin, auf einem Glendofttransport zwischen Paulinenau und Neuen, entwichen. Kirch trug Zuchthauskleidung. Für seine Wiederergreifung ist eine Belohnung von 500 RM. ausgeschrieben. Zweidienstliche Meldungen erbittet das Kriminalamt oder die nächste Polizeidienststelle.

Warung vor einem Betrüger. Ein Betrüger, der sich Dr. Fischer aus Werda nennt und persönlich gleich ist mit dem Pferdehändler Helig Knüpfel, versucht bei einer hiesigen Automobilfirma einen Kraftwagen ohne Anzahlung zu erlangen. Hierbei gab er an, daß er eine Forderung von 22700 RM. an einen hiesigen Pferdehändler habe, nach deren Bezahlung er sofort den Kaufpreis entrichten werde. Bei dem fraglichen Pferdehändler ist der Betrüger auch erschienen und hat ein Paar Pferde kaufen wollen. Hierbei gab er sich als Altersgutsbesitzer aus. Der Kauf der Pferde kam aber nicht zu stande. Einige Tage später wurde bei dem Pferdehändler von einer hiesigen Bank eine Quittung über 22700 RM. vorgelegt. Wie festgestellt wurde, hat Knüpfel diese Quittung durch die Bank vorlegen lassen. Vermutlich hat er die Bank, bei der nach Eingang des Geldes ein Konto für Knüpfel eingerichtet werden sollte, betrügen wollen. Er ist etwa 1,68 Meter groß, schlank, vermutlich bartlos, hat hageres Gesicht, etwas eingefallene Wangen, dunkles Haar, trug grauen Überzieher und grünen Jägerhut mit Gamsbart. Vor ihm wird gewarnt. Beim Wiederauftreten lasse man ihn festnehmen.

Teilzahlung

in bequemen Wochen- und Monatsraten



M. Baumgärtel
Leipzig, Königplatz 9, I., neben Grassimuseum
Gesellschafts-Anzüge auch teilweise
Extra-Bestellungen prompt ohne Preisauflauf.

Gute Drucksachen

von der einfachsten bis zur geschmackvollsten, modernsten Ausführung in ein- und mehrfarbigem Druck liefert pünktlich für Gewerbe, Handel, Behörden und Private, auch in Massenauflagen (hergestellt im Flachdruck sowie im Rotationsbetrieb) bei billiger Preisberechnung.
Leipziger Buchdruckerei A.G.
Leipzig, Tautzstraße 21/21 — Fernsprecher 111.2226

MOBEL

Auf Teilzahlung! Auf Teilzahlung!

Friedrich Grodzinski

Petersstraße 17, I.

Emelka-Palast

Kurprinzstraße 18

Telephon 29258

Direktion: C. Becker

Ecke Brüderstraße

Telephon 29258

Wer unter Euch ohne Schuld ist,
der werfe den ersten Stein auf sie!



Die Ausgestossenen

Ein dramatisch erschütterndes Lebensebild eines „Geächteten“ der menschlichen Gesellschaft. Alljährlich gehen Tausende hoffnungsvoller junger Menschenkinder endgültig zugrunde, oder werden durch die Folgen unvollkommenen Gesellschaftsordnung und das falsche Vorurteil der menschlichen Gesellschaft auf die schiefe Bahn getrieben, von der es kein Zurück gibt in geordnete Verhältnisse. Tausende befähigter Kinder der „Ausgestossenen“ müssen verkümmern, weil dieses Vorurteil ihre Entfaltung und Entwicklung verhindert. Ein solches Schicksal schildert in drastischer und stark realistischer Weise der neue Großfilm. — In den führenden Rollen:

Hans Stilwe, Maly Delschaft, Fritz Kortner, Mary Johnson u. a.

Hierzu: Im lustigen Teil des „Doppelprogramms“:

Sanatorium zur Liebe

Ein lustiger Film von Witwen, geschiedenen Frauen und solchen, die es versuchen wollen. — Die ärztliche Verordnung lautet: 6 Eßlöffel voll guten Humor einnehmen, damit verschwinden Sie alle Grillen und Mücken und lachen sich gesund.

Jugendliche haben keinen Zutritt!



Einlaß 4. Uhr — Beginn 5.00, 6.00 Uhr



Hänselkässer, und seine Schwester, in Abtnaundorf bei Schonefeld, liebes Mägden und liebe Esel! Wir sind froh, ich und die Hanni, daß wir Euch nun doch diesen Brief schreiben können. Mutter wollte erst nicht. Sie sagte, sie könnte uns kein Geld für die Briefmarke geben, weil sie keins übrig hat, aber dann hat sie einen Ausweg gefunden. Wir durften den großen Stock alter Zeitungen, die sich solange auf dem Vorlaßbrett angestellt haben, zum Lumpenmann tragen und das Geld, was wir da für gekriegt haben, für die Briefmarke verwenden.

Ihr könnt euch gar nicht denken, wie gern wir das Zeug zum Lumpenmann getragen haben, und auch Vater war froh, daß diese schlechte Zeitung nun endlich einmal aus dem Hause gekommen ist. Er sagt, wir hätten nicht wie Dummköpfe daraus gelernt. Er wollte ja immer, daß wir Kinder nicht darin lesen sollen, und vor ihm haben wir es uns auch nicht getraut, aber heimlich haben wir's selbstverständlich doch getan. Ihr wißt doch, daß man manchmal macht, was man eigentlich nicht soll. Einmal hat er das rausgekriegt. Da hatte in der Zeitung eine Geschichte aus dem Kriege gestanden und wir hatten sie beim Spielen nachgemacht. In unserem Garten waren wir die tapferen deutschen Soldaten, und die Hanni mußte eine hässliche Granatträgerin sein. Ganz wie es in der Zeitung stand. Und sie mußte sich hinter der Laube verstecken und den Heinrich von Hinterklas auf den Kopf hauen. Ganz wie es in der Zeitung stand. Und dann haben wir tapferen deutschen Soldaten sie an die Wand gestellt und sie erschossen. Ganz wie es in der Zeitung stand. Wir haben gedacht, das ist die Waffe Lohr ihr Schlechtigkeit. Aber die Hanni hat dabei ein Loch in den Kopf gekriegt und mächtig geschnitten. Und der Vater ist gekommen, und wir haben gedacht, er freut sich, daß wir so tapfer sind. Aber er hat geschimpft, und dann hat er uns erzählt, daß alles, was in der Zeitung stand, Schwachsinn war. Vater war selber im Kriege und muß es wissen. Und er hat uns auch erklärt, daß es gar nicht tapfer ist, wenn man einen anderen Menschen schießt oder an die Wand stellt oder ein Loch in den Kopf hau, sondern sehr gemein. Wir sollten nur einmal daran denken, wie das ist, wenn wir selbst geschossen werden, oder unser Vater oder unsere Mutter. Und die Franzosen und die belgischen wären doch gerade solche Menschen wie wir, die sich freuen, wenn ihnen niemand was tut. Ich habe mir ja gleich gedacht, daß der Vater recht hat, aber der Schubert Heinrich sagte meinem Vater noch, sogar in der evangelischen Kinderzeitung vom Pastor stünde was davon, daß wir Deutschen tapfer sein müßten, weil das schön ist. Aber Vater sagte gleich, dann lägt die Kinderzeitung vom Pastor genau so wie unsre große Zeitung, denn es ist besser, wenn die Menschen und die Kinder in Frieden leben. Sie sollten sich nur nicht von den schlechten Zeitungen verheizen lassen. Und da hatte Vater recht.

Vater wollte unsere Zeitung damals gleich abstellen. Mutter wollte nicht. Sie las sie gern fröhlich beim Kaffee und sie sagte, es steht alles drin, was in der Welt passiert. Aber mir und Hanni gefiel die Zeitung von da an nicht mehr. Nicht einmal mehr der Hans Kunterbunt, der alle vierzehn Tage beilegt für die Kinder. Immer stehen die Geschichten drin von Trappern und Indianern.

und so Sachen, wo man sich tollschlagen muß. Das gefällt uns nicht mehr, weil wir nun wissen, daß das Tollschlagen und Kriegsmachen nicht schön ist. Auch Schubert Heinrich will ihn nicht mehr lesen. Wir hatten immer gelauscht. Er kriegte unseren Kunterbunt und gab uns dafür den Friedolin, der in einer Zeitung steht, die seine Eltern lesen. Aber wir haben alle drei rausgefunden, daß es auch mit dem Friedolin nichts ist. Da steht so Quatsch drin, als ob wir Kinder so dumm wären, daß wir noch nichts verstehen könnten. Ich denke mir, der Friedolin ist gerade so wie der Kunterbunt. Die wissen ganz genau, daß wir Kinder schon viel verstehen und alles verstehen möchten, was wir nicht kennen. Aber die wollen bloß, daß wir dumm bleiben und nichts verstehen lernen sollen. Sonst täten sie uns nicht einen Gaglich vormachen, als ob wir noch so kleine Kinder wären, die noch im Wagen rumgeschauten werden.

Ihr werdet staunen, daß wir jetzt auch die Leipziger Volkszeitung lesen, gerade so wie Ihr. Vater wollte ja schon selber immer, aber Mutter wollte nicht. Erst seitdem wir bei Euch in Abtnaundorf gewesen sind, will sie auch. Wir haben überhaupt viel bei Euch gelernt, und Vater hat uns alles erklärt. Er hat uns erklärt, wie es eigentlich kommt, daß Ihr und alle Arbeiter bei Euch in so kleinen, engen Wohnungen wohnen müßt, während der Mann, für den Eure Eltern arbeiten, in dem herrlichen Schlosse wohnt. Er hat uns auch erklärt, warum die schönen Wiesen und der Park in Abtnaundorf, wo wir so gerne mal gespielt hätten, eingezäunt und verboten ist. Rätsch weiß er einem einzigen Mann gehört, der niemand reinlassen will, auch wenn er nicht selbst in seinem Park spazieren geht. Über er lädt doch die andern für sich arbeiten. Da haben wir Vater gefragt, wie es kommt, daß viele Menschen so mächtig arbeiten müssen und doch so wenig Geld verdienen und in schlechten Wohnungen leben müssen, wie Ihr zum Beispiel.

Und daß ein einziger, den man niemals arbeiten sieht, Haus und Park hat, in dem viele Hundert leben könnten. Da hat uns Vater nun erklärt, wie es kommt, daß es Reiche und Arme gibt. Ich kann Euch sagen, daß wir jetzt gar nicht mehr Trapper und Indianer spielen wollen, sondern daß wir bloß immer mehr wissen wollen, wie es in der Welt zugibt. Ich und Hanni, wir haben uns vorgenommen, daß wir gebter werden möchten, damit wir helfen können, daß es nicht mehr so ungerecht zugibt. Wir wollen dasselbe wie unser Vater. Es soll nicht mehr ein paar Reiche geben, die alles Schöne haben, und so viele Arme, denen es nicht gut geht. Auch Schuberts Heinrich hat das seinem Vater gesagt, und die wollen nun auch die Volkszeitung lesen.

Auch Mutter ist damit einverstanden, daß wir die Volkszeitung lesen. Wie Ihr Vater das bei Euch da draußen erklärt hatte, sagte sie, davon hätte ja nie etwas in der Zeitung gestanden, die wir bis jetzt gesehen haben. Also stand doch nicht alles, was in der Welt passiert, in dieser Zeitung. Diese Zeitung hat eben manches verheimlicht, und das ist doch so gut wie geschwindelt. Jetzt lesen Vater und Mutter abends zusammen die Volkszeitung, und manches lesen sie uns Kindern vor. Wir staunen, was es für Dinge gibt, die wir noch nicht gewußt haben. Am meisten aber freuen wir uns immer auf den bunten Kinderfreund. Da habe ich noch nie solchen Quatsch für Widderkindlein gefunden wie im Friedolin und auch nicht solche Kriegsgeschichten wie im Hans Kunterbunt, wo man versucht wird, Hanni ein Loch in den Kopf zu hauen.



Und nun mit dem Gesunde zum Zusatzmaterial

Über mächtig viel haben wir darin schon kennengelernt von anderen Menschen, was wir bis jetzt noch gar nicht wußten. Vater sagt, und jetzt auch die Mutter, daß wir einmal Menschen werden, die das Gute wollen, wenn wir den Kinderfreund immer lesen. Und das möchten wir so gern.

Sieht Ihr, wir haben doch bei Euch in Abtnaundorf etwas gewollt, und wir danken Euch und grüßen Euch aufs bestes.
Hanni, Hänselkässerin, und Fritz Bürger, Wiederkässer.



Es jetzt ist der Hans Kunterbunt
Ob des Erfolgs von seinem Schaud,
Doch wie der Junge bedauert später
Ein feindseller Wittenbüller,
Scheit in den "Kneilen" ein Zofot:
Wie ist die Jugend heute verschw.

Veranstaltungskalender

Freitag, 28. Oktober 1927.

Deutscher Verlehrbund, Quartals-Delegierten-Generalsversammlung, Volkshaus, 19½ Uhr.

Sonntagabend, 29. Oktober 1927.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Volkshaus, 19 Uhr.
Maschinisten, Volkshaus, 19 Uhr.
Gleisengelehr, Volkshaus, 19 Uhr.

O | Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte: Heute: Geschmorte Birnen mit Käse 50,- Säure Flecke mit Karottenscheiben 65,- Geschmorte Hammelköfte mit Pfifferlingen und Kartoffeln 1.20
Morgen: Sauerbraten mit Käse 1.10 Saucenfleisch 1.10

Das Ideal des Käufers

Selbstanfertigung im Großbetrieb, Einzelverarbeitung durch Meister und Gesellen. Unübertrefflicher großstädtischer Sitz, wie bei guter Maßanfertigung und — beispiellos niedrige Preise — infolge direkten Verkehrs zwischen Großhersteller und Verbraucher.



Herren-Ulster und -Anzüge

Mark 19⁰⁰ 24⁰⁰ 29⁰⁰ 33⁰⁰ 39⁰⁰ 43⁰⁰ 49⁰⁰ 57⁰⁰ 64⁰⁰ 69⁰⁰ 79⁰⁰ 89⁰⁰ 98⁰⁰

Gehrock-Paletots und Paletots

Mark 47⁰⁰ 54⁰⁰ 59⁰⁰ 65⁰⁰ 69⁰⁰ 75⁰⁰ bis 98⁰⁰

Bildschöne Knaben-Ulster und -Anzüge

Mark 4⁰⁰ 5⁰⁰ 6⁰⁰ 7⁰⁰ 8⁰⁰ 9⁷⁵ 11⁰⁰ bis 36⁰⁰

Leipzig
Rößplatz 1

Herren-Winter-Joppen

Mark 13⁷⁵ 19⁰⁰ 24⁰⁰ 26⁰⁰ 29⁰⁰ bis 38⁰⁰

Herren-Hosen für Straße und Sport

Mark 2⁹⁵ 3⁹⁰ 4⁹⁰ 5⁹⁰ 6⁷⁵ 7⁵⁰ bis 24⁰⁰

Friedrich Treumann

Leipzig
Rößplatz 1

Arbeitsgericht

"Ich bin über den Tarif nicht orientiert; ich habe Wichtigeres zu tun!"

Hin und wieder wird den Zuhörern am Arbeitsgericht das Vergnügen gemacht, Zeuge sein zu dürfen, wie ein Unternehmer, der mit seinen Arbeitern nach höchstgeheimem Verleben glaubte umspringen zu können, von einem mit sämtlichen Paragraphen, Ziffern und Abhängen des Tarifs und des Betriebsratgesetzes geplagten Gewerkschaftsvertreter nach Strich und Faden abgebüstet und mit einer Prätzel und Eleganz reingelebt wird, daß der Richter bei der ganzen Verhandlung kaum ein Wort zu sagen, sondern immer nur zustimmend zu nicken braucht.

So auch gestern. Am 7. September dieses Jahres besuchte der Sekretär des Zimmererverbandes, Genosse Kroneberg, die Baustelle Marienstraße der Firma Kösser u. Baum und stellte fest, daß die Delegierten weder ordnungsgemäß noch vollständig gewählt und bekanntgegeben worden waren. Da nach § 8, Absatz 1 des Reichstaristarifvertrages für das Baugewerbe die Delegierten auch von den vertraglich gebundenen Arbeiterorganisationen ernannt werden dürfen, schlug nun Kroneberg die drei Zimmerer J., Schl. und K. für dieses Amt vor und fragte ausdrücklich, ob die Belegschaft mit diesen Kollegen einverstanden sei. Es erhob sich keinerlei Widerpruch. Daraufhin teilte Kt. am 8. der Firma die Namen der drei Betriebsräte mit und erfuhr um Aushang der Liste gemäß Absatz 2 des § 8. Die Firma antwortete am 12., daß sie die Ernennung nicht anerkennen könne, da ihre Arbeiter mit Schl. nicht einverstanden seien und daß sie selbst eine Delegiertenwahl durchführen werde. Obwohl Kroneberg postwendend auf die Unzulässigkeit dieser Maßnahme hinwies, beharrte die Firma auf ihrem Standpunkt und entließ am 15. September mit zehn anderen Zimmerern auch Schl. "Da sie zwölf Arbeiter weiterhin beschäftigte, es sich also nicht um eine Stilllegung, sondern lediglich um eine Einschränkung des Betriebs handelte, hätte sie jedoch nach Absatz 3 des § 8 von den Delegierten nur K. nicht aber Schl. mit kündigen können. Die Entlassung Schl.s war zu Unrecht erfolgt; er mußte wieder eingestellt werden."

Die fünf Zeugen, die dann vor der Kammer aufmarschierten, bestätigten durchweg Kronebergs Angaben, wodurch das schon vorher etwas lang gewordene Gesicht des Herrn Kösser eine pfauenförmige Gestalt annahm. Dabei war bemerkenswert, daß die beiden von der Firma als Zeugen benannten

Zimmerer ausgerechnet Kommunisten waren, von denen sich der erste, nachdem er ausgelöst hatte, von Kroneberg darauf hinweisen lassen mußte, daß er bei den Vorgängen am 7. September gar nicht angegen gewesen war und alles nur vom Hören sagen konnte; der zweite aber sprach große Worte gegen den Verband und meinte, Kronebergs Verhalten entspreche zwar dem Tarif, "wie branden uns aber doch nicht einen Betriebsrat diktieren zu lassen!" Als darauf der Richter fragte, warum er jetzt brüllte wie der Stier von Iby und am 7. gar nichts gefagt habe, erwiderte dieser mutige Revolutionär, es wäre ja doch keinen Zweck gehabt! Nach alledem konnte Herr Kösser sein Verhalten gegen Schl. nur mit der gelstreichenden Vermarktung motivieren, er sei über den Tarif nicht so orientiert wie der Herr Kroneberg; er hätte Wichtigeres zu tun. Dafür muß er nun 125 Ml. Entschädigung und den Lohn bis zur Wiedereinstellung des Schl. zahlen.

125 Ml. für einen Aufklärungsvortrag über Tarif und Betriebsratgesetz! Nicht gerade billig, — das muß man schon sagen. Von Rechts wegen sollte aber jeder Unternehmer, der sich auf diese Art juristischen Unterricht erstellen läßt, noch zur Zahlung eines angemessenen Dozenten-Honorars an die betr. Gewerkschaftsvertreter verurteilt werden.

II.

Eine Taktlosigkeit des Herrn Dr. Stutsch.

Unzähllich einer Verhandlung, in der ein stinktrotz entlaßenes Dienstmädchen auf Zahlung des Lohnes für die ihr zustehende Entlassungszeit klagli, ließ sich der Professor Dr. Stutsch eine Taktlosigkeit auszuladen kommen, die geeignet ist, den guten Eindruck, den er sonst bei seiner Prozeßführung macht, schwer zu beeinträchtigen. Das Mädchen, das verdächtigt worden war, während der Wohnungseinführung ihrer Dienstherrin herrenbesuch in der betr. Wohnung empfangen zu haben und das mit allen Zeichen bestürzter Erregung sich verteidigte, wurde von ihm, nachdem sie die Verdächtigung entschieden zurückgeworfen hatte, gefragt: "Aber Sie geben doch sonst wohl ganz gern mit Herrn aus?!" — Das Mädchen vermochte darauf nicht zu antworten, weil sie dann vermutlich nicht länger die Tränen hätte zurückhalten können.

Ganz abgesehen davon, daß diese sorglose Verwirrung durch die "Herrschaft" und andere Instanzen dieser Art ein soziales Rubiment vergangener Jahrhunderte und heute völlig deplatziert ist, war es auch für die zur Verhandlung stehende Sache vollkommen belanglos, ob das Mädchen wirklich Liebesbestrebungen irgendwelcher Art unterhielt oder nicht. Die Frage des Herrn Dr. Stutsch hat denn auch nur die Klägerin verwirrt und

versetzt und im Auditorium lebhaftes Befreunden ausgelöst. Wir möchten sehr hoffen, daß sie eine unbeabsichtigte Entgleisung war und der Richter selbst sie hinterher als solche empfunden hat!

Rundfunkprogramm

Sonntagnachmittag, den 20. Oktober. Wirtschaft, 10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten; Woll- und Baumwollpreise; amerikanische Metallarbeiten des Vorabends. 12,50 und 17,25 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen. 15,10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten; Baumwolle, Handelswirtschaft, Berliner Del. Notiz. 17,25 und 20,05 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen. Unterhaltung und Belehrung, 19,05 Uhr: Weiterdienst und Verschöpfung, 19,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 19,25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Weiterdienst und Vorauflage (Deutsch und Esperanto), Wasserlandmelodien. 12-12,55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin, Künstlerdarbietungen für die Schule; Franz Liszt. 12,55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 13,15 Uhr: Presse- und Wetterbericht. 15-15,30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin, Studenten Friedel und Peter Mann: English (Kulturfundlich-literarische Stunde). 16-17,25 Uhr: Aus dem Schafstiel für die Jugend; Die Rüpel und das Kind, Spielleitung: Karl Bluman. Ein Spiel von Kurt Gerlach. 17,30 bis 18,30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 17,30-18 Uhr: Dr. Briels, Professor an der Technischen Hochschule Berlin: "Unternehmertum und Arbeiterfrage." 18-18,30 Uhr: Studenten Herbert Müller: Technischer Lehrgang für Facharbeiter; Konstruktionslemente. 18,30 bis 19 Uhr: Übertragung des Vortrags: Dr. Döhler: "Rundfunk und Esperanto" von der Großen Dresdner Kunstaustellung (Dresdner). 19-19,30 Uhr: Vortragsserie: "Olympia." 1. Vortrag, Hans Grätz: "Die olympischen Spiele des Altertums." 19,30-20 Uhr: Vortragsserie: "Niederbruch und Aufbau in Preußen zu Anfang des 19. Jahrhunderts." 2. Vortrag, Professor Dr. Doren: "Die neuen Männer und ihre Reformen." 20 Uhr: Wettervorauflage und Zeitangabe. 20,15 Uhr: Volkslied-Duelle, Militärlieder; Maximiliane Schueler (Sopran), Arno Bayenthaler (Bariton), Rolf Schröder (Klavier). 21 Uhr: Militämkonzert, ausgeführt von der Kapelle des 1. (Jäger-)Bataillons des 10. (Sächs.) Infanterie-Regiments. Leitung: Obermaulmeister Hermann Thiele. 22 Uhr: Pressebericht und Sportkunst. 22,15-24 Uhr: Tanzmusik. Übertragung aus den Festjahren Sano, Jena, Leipzig, Elsterstraße 12. Das Alfred-Haus-Drechsler.

Lichtspielhaus Schloß Lindenfels

I.-Lindenau Karl-Heine-Straße 50-52
Ab Freitag, den 28. Oktober 1927: Erstaufführung
für den gesamten Westen, wird nur bei uns gezeigt:

„Streik“

Dramatische Bilder aus dem zaristischen Russland. Ein erschütternder Kampf ums Dasein in 6 Kapiteln. Man spürt förmlich den Atem des einstmal unterdrückten und geknechteten Volkes und den Rhythmus der verfolgenden, entmenschlichten Kosakenhorden.

Außerdem: Die Königin des Varietés 6 Akte.

Sonntag, vormittags 11 Uhr:
Matinee mit „Streik.“

Nun nach Gathof Stünz!

Neue Bewirtschaftung.

Heute Freitag, den 28. Oktober, vor der Abreise

Zweites Stadtspiel
von der Schiffskapelle aus Swinemünde.
Großer Festsaal.
Herren M. 0,75 — Damen M. 0,50 — Tanz frei.
Es lädt ergebnis ein Bruno Hähnisch u. Frau.

Schwalbennest Schönau

Telephon 439 52

Sonntag, 30. Oktober, u. Reformationsfest 31. Oktober

Große Ortsfirmes

Für ff. Getränke und Küche ist bestens gesorgt.
Spezialität: Hasenbraten Gänsebraten, u. Karpen.
Es laden freundlichst ein Die Schwalbennest-Bewohner.

Modernes U.T.

Kleinzschocher

Bes. M. Raschke. Tel. 40960

Ab Freitag bis einschl. Reformationsfest
Zwei der erfolgreichsten
Filmwerke der Saison!

Mein Heidelberg,
ich kann dich nie vergessen...
Fortsetzung des großen Erfolgsschlagers
"Ich hab mein Herz in
Heidelberg verloren"
In der Hauptrolle:
Dorothea Wieck

Ferner:

**Glanz und Elend
der Kurtisanen**

Nach Motiven des weltber. Romans
von Honoré de Balzac
Hauptrollenträger:
Paul Wegener

Jugendvorstellungen:
Sonntag, nachmittag 2 Uhr:

Pat und Patachon

Buster Keaton als Matrose

Montag, nachmittag 2 Uhr:

Hilfe, ich bin Millionär

Der stumme Ankläger

Schreibstische

68.—

Große Auswahl

Herren-

Soße-

Schre-

zim-

mer-

zimmer

Küchen

Einzelmöbel

wie:

Tischlerei

W. Hahn

meister

Augsburg

13,45

Reformbetten

Polsterbetten

Alber-

betten

Chais-

longes

Ullerges-

matz

Anzuhäng-

10 Mk.

Abzahlung

5 Mk.

Sofortige Lieferung

Kein Rücktritt!

Hofmann

Schulz - Rosenthal

Augsburg

9,90

Küchen

Einzelmöbel

W. Möbel

Bruno

W. Möbel

W. Möbel</b



Windmühlenstraße 4-12

Serien-Tage

Beginn: Freitag, 28. Oktober

Zu diesen Preisen kaufen, heißt viel Geld sparen
Benutzen Sie diese Gelegenheit — Besichtigen Sie unsere Fenster

Kostümshals Kunstseide ge-
must. u. glatt St. 48,-

Kinder-Mützen Wolle, gestrickt ... 48,-
Herrensocken wollgemischte, kräftige Qualität ... Paar 48,-
Gemusterete Herrensocken ... Paar 48,-
Scheibengardinen engl. Tüll ... Paar 48,-
Quadrat mit modernen Zeichnungen zum Sticken ... 1 Stück 48,-
Hemdentuch ... Meter 48,-
Wischtücher rot und blau karriert ... 3 Stück 48,-

Herren-Kragen stoff, Steh- und Stehummelge-
3 oder 6 Stück 95,-

Waschseidene Damenstrümpfe II.W. 95,-
Seidenlor-Damenstrümpfe gute Qual. 95,-
Schlupfhosen Kunstseide, II. W. für Damen ... 95,-
Blusenstoff moderne Streifen ... Meter 95,-
Bettfuchnessel 10 cm breit ... Meter 95,-
Straminkissen zum Sticken, bunt vorge-
zeichnet ... 95,-
Tablettdeckchen vorgezeichnet oder mit Spitze u. Eins. 3 Stück 95,-

Unterziehstrumpf Reine Wolle
HW Paar 95,-

Vorhangsstoffe 70 cm breit, indanthren ... 95,-
Bettvorlagen 45x95 cm, Bouché imit. 95,-
Schal u. Mütze Wolle, bunt gemusterte Garnitur ... 95,-
Kinderkleider 2 Kittelchen, verschiod. Größen ... Stück 95,-
Kissen fertiggestickte Handarbeit ... 1.95
Reinwollene Popeline doppelt breit ... 1.95
Ratiné fertig für Morgenröcke ... Meter 1.95

Madras-Garnitur 5 tlg., indanthren ... 1.95

Futterschlupfhosen für Damen ... 1.95
Damen-Jumperbluse Planell m. lang. Arm ... 1.95
Kopftücher reine Wolle, mit Franso, schwarz und farbig ... Stück 1.95
Halbstores engl. Tüll, neueste Muster ... 1.95
Tischdecke 150x130 cm, zum Sticken, auf gut. Haustuch gesetzlich ... 2.95
Garnierte Hülle für Damen und Backfische ... 2.95
Servier-Bluse weiß, Waschstoff, mit langen Ärmeln ... 2.95

Kinder-Sweaters reine Wolle,
helle Farben ... 2.95

Garnitur Schal u. Mütze Wolle, ge-
raut ... 2.95
Crêpe de Chine wachsneide, in allen
Buntfarben ... 2.95
Köper-Vitrinen 2 Schals ... Paar 2.95
Künstler-Garnitur engl. Tüll, späte
Muster ... 2.95
Tischdecke 130x150 cm zum Sticken auf
gutem Haustuch geschnitten 3.95

Oberhemden Perkal, m. Kragen,
gefütterte Brust ... 3.95

Leder-Portemonnaies f. Damen
u. Herren 48,-

Parfümzerstäuber ball ... 48,-
Kopfmassagebürste sehr praktisch ... 48,-
Frühstücks-Mappen 26 cm groß, Wachs-
tuch ... 48,-
Echt silberne Nadeln diverse Formen ... 48,-
Frauen-Romane moderne Sachen ... 48,-
10 Blatt Photo-Papier 9x12 ... 48,-
2 Quariblocks à 50 Blatt ... 48,-

150 Postkarten mit Firmen-
Aufdruck ... 95,-

Rasier-Apparat mit Doppelspiegel, Napf ... 95,-
Toiletteseife 3, 5 oder 6 Stück im Karton ... 95,-
Einkaufsbeutel Kunstleder, sehr praktisch ... 95,-
Besuchstasche für Damen, mit Spiegel, große Auswahl ... 95,-
4 Mappen Leinen-Briefpapier 25/25 ... 95,-
7 Rollen Krepp-Klosettpapier ... 95,-
Echt silbernes Kollier ... 95,-

Reclam-Hefte zum Aussuchen
10 Stück 95,-

Moderne Ohrringe verschied. Arten ... 95,-
Jungmädchen-Bücher gebunden große Ausw. ... 95,-
Schallplatten 18 cm, für Sprechappar. ... 95,-
Wetterhäuschen mit Thermometer ... 95,-
Maniküre mit Spiegel in elegant. Karton ... 1.95
Leder-Besuchstaschen mit Flecht-
rand s. eig. ... 1.95
Brieftaschen echt Leder, mit durch-
gehender Tasche ... 1.95

Wachsperlkette gef. 120 cm mit Knoten z. tragen 1.95

Briefwagen bis 500 Gramm liegend ... 1.95
1000 Geschäfts-Umschläge ... 1.95
Zelloid-Taschenbügel grobe mod. Form ... 1.95
Herren-Taschenuhren mit 24-Stund.-
Zifferblatt ... 1.95
Haarschneide-Maschinen m. 2 Um-
steck. ... 2.95
Einrichtungs-Tasche mit Lackleder,
sehr elegant ... 2.95
Kunstmarmor-Uhr für Schreibtafel ... 2.95

Nickelwecker mit Doppelglecke
24-Stunden-Blatt ... 2.95

Schreibtisch-Garnitur steilig, dunkl.
Kunstmarmor ... 2.95
Schallplatten neueste amerikanische Aufnahmen ... 2.95
Teddy-Bär langhaarig ... 2.95
Stoffpuppe originell gekleidet ... 2.95
Damen-Taschenuhr gut gehend ... 3.95

Bürsten-Garnitur mit Spiegel
im eleg. Etui 3.95

Robert Thamm

Fernsprecher Wild und Geflügel
20614 Katharinen-
straße 8

empfiehlt in prima Qualität:

fette Prager und Dresdner Hafermast-Gänse

Viertel und Halbe Gänse; Gänselfte.

Frischgeschossene

starke Hasen

auch getölt, Rücken und Keulen.

Rücken
Keulen
Blätter



Reh- und Junghirsch

Hirschbratfleisch Pfd. Mk. 1.20 — Hirschfrendeaux.

Junge Fasanen-Hähne und -Hennen, steyr. Kapauna, franz. Pouarden

prima junge Enten, junge Brathähnchen und fette Kochhühner.

Auf Wunsch alles gespickt und bratfertig. — Versand nach auswärts unter Garantie.

Stellenangebote

Mehrere Einrichter für Pittler-Automaten

sowie

eine größere Anzahl Arbeiterschwestern im Alter bis
zu 18 Jahren für die Metallindustrie

für sofort gesucht

Mit Arbeitszeugnissen in der Zeit von 8 bis 15 Uhr zu melden beim Arbeitsamt Leipzig

Fachabteilung für die Metallindustrie
Tröndlinring 1, I.

Züchtige Fliesenleger

sofort gesucht
Louis Günther, Leipzig 9/21,
Telephon 509 96

Maurer für Winterarbeit

stellt ein
Bolier Breitner, Leipzig-Gohlis,
Gießkunst „Am Gutthüser Past.“

Gewanbet
Arbeiterschwestern
(Robt.) sofort gesucht.
H. Martin, Stötteritz,
Holsbäuerle Str. 93.

Junges Mädchen
welch. zu 5. Schuljahr
sofort gesucht.
Selbst. L.-Lindenau,
Merseburger Str. 82

f. ganz leicht. Arbeit
gesucht.
Selbst. L.-Lindenau,
Merseburger Str. 82

Abteilung
für die weibl. Jugend

sofort werden gesucht:
Mehrere

Köchinnen, Stützen,
Stuben- u. Alleinmädchen

sowie

14-20jährige Tages-
gehilfen für Privathaus-
haltungen.

Mit Arbeitszeugnis und Wohnungs-
meldechein in der Zeit von 8 bis
15 Uhr zu melden beim Arbeits-
amt Leipzig

Fachabteilung für Haus-
angestellte

Rudolphstraße 2, II.

Eine tüchtige
Belohnungshilfen-Näherin
sofort gesucht
Kürschnerei Sittle, Pfaffendorfer
Straße 3

Verkäufe

Guteschichten

Maßanzüge

wie neu, sehr bill.

Altmanne

garderobegeschäft

Wiederholungskäuf. 9/1

angelebt. Althof

Anzüge

Damen- u. Herrn-

Mäntel

in allen Größen

durch kleine

Spesen günstig

billige Preise

Etagengeschäft

D. Wade-

witz Nach-

Windmühlen-

straße 39, I



HAHN

Ist billig

Anzüge ab 17.-

Mäntel ab 20.-

Damen-Mäntel

bar und ev. Teil-
zahlung.

Johanniskirche 6

(neue Läden) nicht

im Eckladen

Teilzahlung

Preiswerte

Damen-, Herren-

Mäntel

Kleider, Ansätze,

Schuhwaren

Gummi. Zahlungssob.

Arthur Hahn

Universitätsstr. 22/24

Bon Herrschaften

wenig geträgt

Perf.-Garberobe

billig zu verkaufen

Borbingstr. 12, II.

Ein- u. Verkaufsstech.

Bon Herrschaften

wenig geträgt

Jackett,

Träg. Smoking An-

züge, einige f. lange

Der. aus neue Gar-

derobe verl. billig

Rathaus Gerberstr. 39

Laden (*

Winter-Paletot

Schwarz, mittl. Fig. f.

20 M. a. perf. Schlauch

Königstrasse 104, p. r.

Steppdecken

Ref.-Unterbettten

billig, Teilzahlung.

Gitterstrasse 46, I.

Röntgenhähne

U. Weibchen zu verk.

Wolfstorfstraße 54, IV.

Durch billige Preise bei Wahrung der Qualität zu höchster Kaufkraft

ist heute das Gebot der Stunde!

schwarz, gute Qualität

Größe 25/26 3.95 22/24 3.35

Kinderstiefel

solides Fabrikat, vorzüglicher

Strapsierstiefel Größe 36/39 7.90

Vorteilhafter Einkauf ermöglicht mir folgendes Sonderangebot

Ein Posten eleganter Damen-Modehalbschuhe in Luxusausführung

Lack, Lack mit Wildleder oder Nubuk,

grau, braun und Opalflock, auch mit Einsatz

Nubuk und Wildleder